Der sorgfältige Kinderarzt.

Ein medizinisches Handbuch für Aerzte und Nichtärzte.

[Verfasser:] Joh. Chr. Friedrich Bährens

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1786.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Vorrede.

Nur etwas weniges will ich von dem Inhalt meines Buchs sagen, damit man meine Absicht bei demselben daraus beurtheilen könne. Ich habe darinn alle Kinderkrankheiten nach Vergleichung der berühmtesten Aerzte und einer blos auf die Erfahrung gebauten Heilmethode so abzuhandeln gesucht, daß dasselbe für Aerzte und Nicht-

ärzte, wie ich glaube, brauchbar seyn dürfte. In der Einleitung sind die nöthigsten Grundsätze der Erziehung und die gemeinen Fehler derselben angezeigt, und diese ist deswegen etwas angewachsen, da ich vieles hinzufügen mußte, welches im strengsten Verstande nicht dahin gehört; allein ich habe durch die Erfahrung gefunden, daß man erst bei den Eltern gewisse Vorurtheile besiegen muß, ehe man seine Grundsätze von ihnen auf die Kinder angewandt sieht. Bei den Krankheiten selbst ist die Diät, Pathologie und Kurmethode zusammengestellt und größtentheils nach dem Fassungskreise des Nichtarztes modifizirt; derjenige aber, welcher meinen Vortrag demohngeachtet nicht versteht, läßt lieber mein Buch ganz ungebraucht. Die Recepte sind alle deutsch abgefaßt, und damit dennoch kein Irrthum statt finden könne, so ist die

la=

lateinische Bedeutung eingeschaltet. Ich habe zwar sehr viele Aerzte angeführt; allein blos in der Absicht, um meine Leser auch mit ihren Meinungen bekannt zu machen, indem es immer angenehmer ist, mehrere, als blos einen Mann reden zu hören; die Kurarten hingegen gründen sich ganz auf Erfahrung und können in jeden Fall mit dem besten Erfolge gebraucht werden, welches für den Leser nicht unangenehm seyn kann, er finde nun meine eigene oder die Beobachtungen anderer Aerzte bestätigt. Wenn man übrigens diese Blätter nach der darin beobachteten deutlichen Kürze beurtheilen will, so wird man finden, daß sie auch gemeinnützig werden könnten; diese Gemeinnützigkeit muß aber von dem Gebrauch bestimt werden, und dieser wird durch das beigefügte vollständige Register, worinn man jeden Titel, auch

wenn er im Buche selbst nicht, wohl aber unter einem andern Nahmen vorkomt, nebst der gehörigen Belehrung darüber, antrift, erleichtert werden. Weil ich beschlossen habe, wenn man dis Buch seiner Absicht werth hält, nach eben diesem Plan in einem zweiten Theile die Krankheiten des Menschen in seinem Mittelalter, und ineinem dritten die Krankheiten, wo man über dasselbe hinaus ist, unter Beihülfe anderer gelehrter Aerzte herauszugeben, so wirds alsdenn auch noch früh genug seyn, meinen Nahmen zu nennen.

Der Verfasser.

Ueber-

Uebersicht des Ganzen.

Einleitung.

Ueber die Erziehung.

§. 1. Kinderzucht im Ganzen betrachtet. Seite 1.
§. 2. Regeln für die Mütter in Absicht auf ihre Leibesfrucht. 3.
§. 3. Erste Kindernahrung. 5.
§. 4. Vom Kindersäugen. 8.
§. 5. Kinderdiät überhaupt betrachtet. 12.
§. 6. Erziehungsfehler. — Reine Luft. 22.
§. 7. Mehrere Erziehungsfehler. Verzärtelung. Gewohnheiten. Vorurtheile. Arzneien. 27
§. 8. Von der Mässigkeit im Essen und Trinken. 33.
§. 9. Von den dreien nothwendigsten Ausführungen des menschlichen Körpers. 37.
§. 10. Ueber die sittliche Erziehung. Eine Skizze. 41.

Von den Kinderkrankheiten.

§. 11. Vorläufige Einleitung. 53.
§. 12. Warte und Pflege kranker Kinder. 55.
§. 13. Kinderkrankheitszeichen und Ursachen. 58.
§. 14. Schwäche neugebohrner Kinder. 56.
§. 15. Lösung des Zungenbandes. 61.
§. 16. Kinderkrankheitssymptome. 62.
§. 17. Säure. 64.
§. 18. Zukkungen. 66.
§. 19. Von den Fiebern überhaupt. 72.
§. 20. Semiotische Anmerkungen vom Puls und Urin. 83.
§. 21. Hitze der Kinder, von deren Erfolg man nicht überzeugt ist. 85.
§. 22. Kalte Fieber. 86.
§. 23. Würmer — Fallsucht. 94.
§. 24. Zahnarbeit. 101
§. 25. Dürrsucht. 107
§. 26. Englische Krankheit. 122.
§ 27 Leibesverstopfung. 128.
§. 28. Durchlauf. 130

§. 29. Erbrechen. S. 133.
§. 30. Heiserkeit — Husten. 136.
§. 31. Keichhusten. 140.
§. 32. Stekfluß. 142.
§. 33. Verschiedene Kolikarten. 143.
§. 34. Verhalten des Urins. 149.
§. 35. Schlukken. 150.
§. 36. Herzgespann. — Blähungen. 150.
§. 37. Verstopfung der Nase. 152.
§. 38. Wundwerden. 152.
§. 39. Ausschlag des Mundes. 153.
§. 40. Feuermähler. 153.
§. 41. Finnen. — Hizblasen. 154.
§. 42. Ausschläge der Haut. 154.
§. 43. Hautkrankheiten überhaupt. 156.
§. 44. Ausgeschlagner Kopf. 161.
§. 45. Krätze. 165.
§. 46. Mitesser. 165.
§. 47. Gelbsucht. 166.
§. 48. Wasserkopf — Helm.
§. 49. Schwämmchen der Kinder. Fasch der Säugenden. 166.
§. 50. Muttermäler. 171.
§. 51. Warzen. 173.
§. 52. Brustwärzchengeschwüre der Kinder. 175.
§. 53. Frosch. 176.
§. 54. Ohrendrüsen und andre Beulen. 177.
§. 55. Geschwulst der Beine und Geburtsglieder. 180.
§. 56. Augenkrankheiten. 181.
§. 57. Fliessen der Ohren und Nase. 182.
§. 58. Blutschwären. 183.
§. 59. Von den Brüchen. 185.
§. 60. Halskrankheiten. 190.
§. 61. Lustseuche. 196.
§. 62. Flekfieber — Friesel. 198.
§. 63. Rothlauf. 201.
§. 64. Scharlachfieber. 204.
§. 65. Von den Pokken. — Inokulation derselben. — Natürliche Blattern. 205. = 213.
§. 66. Von den Masern. 213 — 216.

Ein-

Einleitung.

Ueber die Erziehung.

§. 1.

Kinderzucht im Ganzen betrachtet.

An nichts ist einem Staate mehr gelegen, als gesunde, verständige und tugendhafte Mitglieder zu haben. Dieses alles aber hängt von der Erziehung ab. Die Kinder sind, wie Krüger sagt, einem Wachse änlich, welches alle Figuren annimt, die man ihm eindrückt. Man könte sie mit einer Wage vergleichen, die sich im Gleichgewichte befindet, und bei welcher

die Erziehung den Ausschlag auf die Seite der Tugend oder Laster, der Weisheit oder Thorheit, der Gesundheit oder Krankheit gibt. Man hat also die gröste Behutsamkeit zu gebrauchen, das Gewicht der Erziehung, auf die rechte Seite zu legen, denn es ist allemal leichter, einem Bilde von Anfang die rechte Gestalt zu geben, als solches erst thun zu wollen, wenn es schon verdorben ist. Denn in dem letzten Fall ist es kaum zu vermeiden, daß man die erzwungene Verbesserung nicht merken sollte, welche sich von der ersten Gestalt in jedem Fall merklich unterscheidet. Ein Kind wird unter den Türken zum Türken, unter den Juden zum Juden, und unter den Kannibalen zum Menschenfresser. Was die Kinder an ihren Eltern sehen, das machen sie nach; und ihr Charakter wirkt nicht nur durch Handlungen, sondern so gar in Mutterleibe, wie H. Dokt. **Wünsch** *) behauptet, auf sie. Jede lebhafte Vorstellung, jeder Vorfall, er mag nun Vergnügen oder Misvergnügen bei sich führen, kurz, jede starke Wirkung der Einbildungskraft der Mutter, läßt ihr Merkmal am Kinde deutlich zurück. Wie dies geschehe, darüber sind sich die Physiologen und Psychologen nicht einig; genug, daß es geschieht.

§. 2

*) Wünsch's kosmologische Unterhaltungen, 3ter Band, im Anhang.

§. 2.

Regeln für Mütter in Absicht auf ihre Leibesfrucht.

Eines der grösten irrdischen Güter, die wir besitzen können, ist unstreitig das Glück, von gesunden, starken und tugendhaften Eltern geboren zu seyn. So sehr viele Aerzte leugnen, daß die Krankheiten fortgeerbt werden können, so gewiß ist es doch. Das Kind ist in Mutterleibe ein Theil der Mutter, und die Säfte welche in ihr umlaufen, theilt sie dem Kinde mit; sind sie nun entweder gut oder schlecht, so bekomt in jedem Fall die Frucht ihre Portion. **Stahl** hat schon Erbkrankheiten bis ins dritte und **Frakastor** bis ins vierte Glied bemerkt; ein Beweis, daß die Kinder die Sünden ihrer Eltern büssen müssen. Die Mütter haben also den grösten Antheil an der Gesundheit ihrer Kinder. So lange sie unter ihrem Herzen wohnen, bestimmen sie ihnen Leben, Gesundheit und Tod, Zärtlichkeit, Schwachheit, Kränklichkeit, oder Stärke, Dauerhaftigkeit und ein glückliches Alter*). Das letzte geschieht

*) Daß dies durch die Einbildung geschehe, wird man schon von selbst vermuthen, daß es aber auch dadurch geschehen könne, sieht man bei der Unternehmung des **Mesmers** mit seinem sogenannten Magnetismus. S. Rapport de Commissaires chargés par le Roi de l' Examen du Magnetisme animal. Paris 1784. Aber es können

schieht, wenn sie sich in der Schwangerschaftszeit aller heftigen Leidenschaften enthalten, ihre Gesundheit schonen, aber auch ihre Kräfte gebrauchen, und sie nicht verzärteln. Man hat täglich Beispiele, daß Mütter, welche immer, fast bis an die Stunde der Geburt, die schwerste Arbeit verrichten, allemal recht gesunde und starke Kinder zur Welt bringen. Allein manche Frau Gemahlin setzt sich dafür auf ihrer theuren Ruhesessel ruhig hin, und genießt, statt sich zu bewegen, Kraftsuppen, ohne zu bedenken, daß dies so schädlich sey. Nur bei Bewegung, kan ein guter Milchsaft bereitet werden, und nur ein guter Milchsaft und keine Kraftsuppe, ist geschikt, einen dauerhaften und gesunden Körper zu bilden.

Es gibt noch eine andere Art von Philosophie unter dem vornehmen Frauenzimmer, der sie folgen, wenn die Hofart bei ihnen über die natürliche Neigung einen Triumph erhält. Diese wollen durchaus, daß sie wie ein Trichter aussehen sollen. Sie tragen Schnürbrüste, welche die Eingeweide des Unterleibes beklemmen, dieselben verstopfen, daß der Nahrungssaft nicht durchkommen kann, und daß unnatür-

nen nicht nur Krankheiten durch die Einbildungskraft erzeugt werden, so gar können Krankheiten erblich werden, indem sie durch die Mütter fortgepflanzt werden, wie dis besonders H. Richter sehr scharfsinnig gezeigt hat.

türliche Geburten entstehen. Sie verhindern die Bewegung und folglich das Geschäft des Magens, welches doch ungehindert seyn muß, wenn der Körper gehörig ernährt werdeu soll. Dabei ist es blos eine eingebildete Maxime, daß ein Frauenzimmer ohne Schnürbrust nicht schön sei. Bauernmädchen, welche selten die Mittel kennen, womit man die Natur zwingt, sehen gröstentheils schöner aus, als Frauenzimmer von Stande, die in Schnürbrüsten eingekerkert sind; und das Frauenzimmer der Araber ist ohne Schnürbrust schön gebildet, und gebieret, welches das merkwürdigste ist, ohne Schmerzen *).

§. 3.

Erste Kindernahrung.

Die Milch, welche dem Menschen Stärke, Nahrung und Erquickung gibt, ist die erste Kost für zarte Kinder. Sie besitzt alle Eigenschaften, den Körper zu ernähren, weil alle Säugthiere damit erhalten werden können. Sie ist gerade aus den Bestandtheilen zusammengesetzt, die unserm Körper Wachsthum und Gedeyen geben. Endlich ist dieser thierische Saft so

*) Ueber viele hieher gehörige Krankheiten und Fehler der Frauenzimmer sehe man des Chambon de Montaux des Maladies des Femmes Par. 1784. 2. Thle.

so durcharbeitet, daß er sich gern mit den Säften unsrer thierischen Maschine verbindet.

Man bedient sich der Milch entweder zur Nahrung oder zur Arznei. Wer schwache Verdauungskräfte und einen magern Körper hat, der kann durch Menschenmilch fett werden, indem diese der Natur seiner Säfte am nächsten komt, denn sie ist dünn und süß: dahingegen die Ziegenmilch wäsrichter, und die Eselsmilch am allerdünsten ist; die Kuhmilch hat hingegen mit der Menschenmilch eine nähere Verwandschaft, und mit dieser kan man oft ausgemergelte Schwindsüchtlinge im Frühjahr, wenn die Kühe zuerst auf die Weide gehen, kuriren. Will man sich diesen Nutzen von der Menschenmilch versprechen, welche jeder andern weit vorzuziehen ist, so muß man sie aus der Brust der Amme selbst saugen, indem sonst die besten Nahrungstheilchen verfliegen. Man kann die Milch bei Hitze, Husten, Skorbut, Urinschneiden u. s. f. mit dem besten Erfolge anpreisen, indem sie eine lindernde, erschlaffende und geschmeidigmachende Kraft hat, welche die Säfte versüßt und die laugenhafte Schärfe dämpft. Wo hingegen Säure ist, wie z. B. beim Sodbrennen, da gerinnt die Milch, und macht das Uebel ärger. Eben daher gerinnt auch die Milch im Magen, weil darin immer Säure befindlich ist, wie man bei Kindern sieht, welche dieselbe wieder wegbrechen. Indessen thut diese

Schei-

Scheidung nichts, und sie ist vielmehr nothwendig. Es komt nur darauf an, ob sie der Magen von neuen durcharbeiten und in Nahrungssaft verwandeln kann, sonst verursacht sie Drükken und Blähungen. Wer in der Absicht Milch essen wollte, das sie nicht gerinnen, sondern gleich zur Blutmasse übergehen sollte, der würde sich sehr irren: denn die Milch ist ein noch veränderlicher Saft, und alles was noch veränderlich und mit den Säften unsers Körpers noch nicht genau genug verwandt ist, verdaut der Magen d. h. er macht es geschikt, nunmehr ein neuer Theil des Körpers werden zu können. Da nun hiezu ein guter Magen und Leibesbewegung nöthig ist, so sieht man leicht, daß Milch und Milchspeisen, sowohl zur Nahrung als zur Kur von solchen Leuten gegessen werden müssen, welche gut verdauen und Bewegung haben.

Man hat indessen, wenn man die Milch nach ihrer Nahrhaftigkeit so wohl als nach ihren Arzneikräften beurtheilen will, auf verschiedene Eigenschaften bei ihrer Wahl Rüksicht zu nehmen. Eine gute Milch muß süß, etwas klebricht, nicht dik, nicht schwer, nicht scharf noch rahmreich, nicht käsicht, nicht blau noch gelb, sondern schneeweis und geruchlos seyn. Nach diesen Kennzeichen muß man auch die Ammenmilch beurtheilen. Doch können Speise und Getränke, Lebensart, Bewegung und Ruhe, Leidenschaften und andere Umstände die Milch in kurzer Zeit ändern. Die Amme vom

Lan-

lande, welche bei harter Kost, schwerer Arbeit und guter Gesundheit gute und gesunde Milch hatte, wird solche nicht mehr haben, wenn man sie in die Stadt bringt, sie zärtlich gewöhnt, ihr immer weichliche und milchmachende Speisen gibt. Sie wird kränklich werden, und eine Milch haben, die entweder zu fett, oder zu scharf oder gar zu ungesund ist. Wenn das erstere ist, so liegt sie dem Kinde gar zu schwer im Magen, ist das zweite, so wird sie das Kind wegen der Säure immer wieder von sich geben und mit Blähungen uud Hartleibigkeit geplagt seyn, ist das letzte, so wird sie dem Kinde bald die Gesundheit verderben, und dasselbe zum frühen Tode führen.

§. 4.

Vom Kindersäugen.

Wenn man die Behauptung des **Vandermonde** annehmen wollte, so wär' es unerlaubt, die Kinder mit Menschenmilch zu erziehen, indem dadurch dem Kinde alle Leidenschaften und der ganze Charakter der Amme eingeflößt werden soll. So bedeutend manchem die Gründe des Vandermonde geschienen haben, so unbedeutend sind sie doch; denn wenn er die Fortpflanzung der Neigungen und Leidenschaften der Menschen durch Muttermilch behauptet, so räumt er zugleich dieses von der Thiermilch, welche er so sehr empfielt, ein; und

und die Affekten der Thiere sind doch oft weit stärker, als bei den Menschen. Daß die Thiermilch in verzweifelten Krankheiten Wunderkuren verrichte, dadurch wird noch nicht bewiesen, daß die Arznei eines Kranken Speise für den Gesunden sei. Hier gilt es, was Prof. Schulze sagt, daß die Thiermilch viel zu dick sei, zumal wenn sie kalt ist, und daß sich die Bestandtheile schon zu sehr getrennt hätten, als dem zarten Körper eines Kindes zuträglich seyn zu können. Die gütige Natur hat den Weibern die Milch und Brüste deswegen gegeben, damit ihre Kinder daraus ernährt werden sollen; es ist ein Geschenk, das ihnen die Natur blos zum Gebrauche, wozu es bestimmt ist, gegeben hat, und welches sie ausliefern müssen, so bald es die Natur fordert. Nichts ist auch daher der Natur gemässer, als daß jede Mutter ihr eigen Kind selbst säugt, oder daß es wenigstens eine Person ihres Geschlechts säuge, weil dieses die allgemeine Ordnung der Säugthiere ist, und weil man nicht hoffen kann, daß andere Säfte einem Kinde zuträglich seyn könnten, als aus denen es entstanden und in Mutterleibe erwachsen ist. Es ist deswegen auch noch eine Pflicht für Mütter, ihre Kinder selbst zu säugen, weil sie sich nur mit Gefahr ihrer Gesundheit die Milch vertreiben dürfen. Mütter, welche den Kindern diese Pflicht versagen, scheinen klüger als die Natur seyn zu wollen, da sie die Quellen, welche die Natur für jun-

ge Thiere und Menschen angelegt hat, vernichten. Gesetzt aber, Milchmangel, Schwäche und Krankheit erlaubten der Mutter nicht, dem Kinde ihre eigne Brust zu reichen, so muß man eine Amme wählen, welche nach Unzers Bestimmung, noch nicht viel über drei, vier oder fünf Monat gestillt hat, welche nicht mager und zwischen zwanzig und vier und dreyssig Jahren ist, die bei ihrer Niederkunft glüklich entbunden, und nicht erkältet oder sonst verwahrloset worden, die ihre sechs Wochen glüklich überstanden hat, die von lustigem und sanguinischem Temperamente, rein und gesund ist, die einen guten Milchzufluß, gute Warzen hat, nicht schielet u. s. f. Eine solche Amme kann man allerdings zum Kindersäugen nehmen, wenn die Umstände nicht verstatten, daß die Mutter dem Kinde ihre eigne Brust gibt: denn die Menschenmilch hat doch etwas Specifisches, und man muß also hierin nie von der, Natur beobachteten Ordnung abweichen, ausser in Nothfällen, wo man ihren Gang nicht gehen kann. Wenn man aber gar keine Gelegenheit hat, die Kinder mit Menschenmilch zu ernähren, so ist es allerdings erlaubt, einen andern Weg zu wählen, ohne auf die altweibische Grille Rücksicht zu nehmen, daß die Kinder ohne Menschenmilch nicht erzogen werden könnten. Oft ist es um die Erhaltung der Mütter geradezu nothwendig; und die vielen Beispiele, welche man aufzuweisen hat, daß Kinder gesund

sund und stark erzogen worden, ohne jemals Menschenmilch genossen zu haben, beweisen hinlänglich, daß eine solche Methode möglich sei. Das ganze Geheimnis beruhet blos darauf, die Nahrungsmittel gehörig zu unterscheiden und eine kluge Wahl zu treffen. Dünne Gemüse von Wasser, Milch und Brodkrumen, sind eine eben so unschuldige als gesunde und nahrhafte Speise. Ungegohrnes Mehl hingegen ist Kindern ungesund, ausgebakne Semmel und Zwiebak darf man ihnen aber ohne Gefahr geben. Die süssen Molken sind auch unschädlich, nur müssen sie täglich von neuem gekocht werden. Gibt man sie ihnen gleich nach der Geburt statt der Purgiermilch, so führt sie das Kindspech (Mekonium) eben so gut als die Muttermilch aus, welches man von Ammenmilch nicht erwarten darf. Wenn das Kind einige Wochen alt ist, so kann man die Molken nach und nach mit Semmelkrumen oder Reis kochen, und sie ihm warm mit Zukker versüßt reichen. Damit sie nicht sauer werden, so müssen sie jedesmal frisch zubereitet werden, und so lange man den Kindern noch flüssige Nahrung gibt, kann man sie die Molken aus gewissen dazu gemachten zinnernen oder gläsernen Säuggefässen aussaugen lassen. Auch folgendes ist ein sehr gesundes und nahrhaftes Getränk für Kinder. Man kocht aus Zwiebak und Wasser gute Welgen, oder vermischt halb Milch und Wasser mit ein-

an-

ander, oder kocht eine Hand voll Perlgraupen in Wasser und vermischt dieses nachher mit der Hälfte Milch. Wenn ein Kind so das erste Vierteljahr zugebracht hat, so kann es immerhin an Suppen und sogar an etwas Fleischbrühe gewöhnt werden. Mehlgemüse, Pfannkuchen nnd überhaupt alle zähe und klebrichte Speisen, müssen sorgfältig vermieden werden. Wenn man nach so einfachen Grundsätzen die Kinder in den ersten Zeiten behandelt, so werden sie gewiß gesund und munter erzogen werden.

§. 5.

Kinderdiät überhaupt betrachtet.

So wie der Mensch in die Welt tritt, hat er schon Reinigung vonnöthen. Ehedem tauchte man die Kinder ins Wasser, wie noch jetzt im Morgenlande. Da wir aber dieses in unserm abendländischen Klima nicht nachahmen dürfen, so würde nicht übel seyn, wenn man wenigstens die Kinder in ein laues Wasserbad, mit ein wenig Wein vermischt, setzte, wodurch sie nicht nur gereinigt, sondern auch gestärkt werden.

Die Wehmütter haben die Gewohnheit den Kindern nach der Geburt die Köpfe zu drükken. Ob es zwar nicht augenscheinlich ist, daß dieses der Gesundheit schade, so nachtheilig ist es doch für den Verstand. Die Nerven

und

und Lebensgeister sind die Instrumente der Empfindung. Die Lebhaftigkeit des Verstandes beruht auf der geschwinden aber dabei natürlichen Zirkulation des Nervensafts oder der Lebensgeister, die im Gehirn gröstentheils konkurriren. Wird nun dieser Umlauf durch das Drükken gehindert, so kann der Nervensaft die von aussen erhaltene Eindrükke nicht schnell und also auch nicht lebhaft genug der Seele mittheilen, das heißt also, der Mensch wird schwachsinnig. Oft bekomt aber der Kopf eines Kindes durch die Geburt eine verschobene Gestalt; hier darf die Wehmutter allerdings vor und nach durch ein sanftes Streichen dem Kopfe die rechte Gestalt wieder geben.

Es ist eine fast allgemeine Maxime der Weiber, daß sie die Kinder so fest einwickeln. Die Kinder welche wie eingeschnürt so liegen, sind unruhig, schreien, winden sich, bekommen Brüche, und allerhand böse Zufälle. Noch andre, welche die Schädlichkeit dieses Verfahrens einsehen, lassen die Kinder ungewikkelt liegen, daß sie sich verdrehen, erkälten oder sonst um ihre Gesundheit bringen. Beide überschreiten hier den Mittelweg, welches dieser ist, daß man den Kindern die Arme ganz frei läßt, sie untenher nur ganz gelinde schnürt, sie oft entwikkelt und ihnen eine kleine Ausdehnung gestattet. Hiebei müssen die Kinder oft mit Wasser gesäubert, jedesmal abgetroknet, und

aufs

aufs Trokne gelegt werden, so wird man zuverlässig vieler Mühe und Arbeit überhoben seyn. Zum Reinigen ist kaltes Wasser am besten.

Die äussere Reinigung ist aber nicht die einzige, die man zu beobachten hat. Die Kinder bringen auch Unreinigkeiten mit auf die Welt, welche in einem zähen Schleime bestehen, welcher nothwendig ausgeführt werden muß: denn auf dieser Reinigung der Gedärme beruht die ganze Wohlfarth des Kindes, Leben und Tod. Daraus folgt aber noch nicht, daß man ihm gleich Purgiertränke geben müsse. Die gütige Natur hat für dieses Bedürfnis schon in der Mutter Brüsten gesorgt: denn die erste Milch der Mutter ist nichts anders als eine Purgiermilch. Nimt man aber Ammen, so muß man dieser Wohlthat entbehren, und erst dann wird es nothwendig zur Hülfe der Kunst seine Zuflucht zu nehmen. H Unzer empfielt zu so einem künstlichverfertigten Abführungstrank folgendes. Man vermischt frische, wohl gequirlte Eier mit frischgemolkner Milch, sezt sie aufs Feuer und läßt sie kochen. Die Milch scheidet sich alsdenn, welche man durchseigert; und mit diesen Molken versezt man entweder Zukker, Honig, oder einen abführenden Saft.

Da die meisten Kinder freßsüchtig sind, und sich ungemein gern überladen, so müssen

sie

sie an eine gewisse festgesetzte Lebensordnung gewöhnt werden. Schon an der Brust kann man sie dazu vorbereiten und es mit ihnen bald soweit bringen, daß sie zu bestimter Zeit aufwachen und ihre Nahrung fordern. Essen die Kinder schon andre Speisen mit, so gibt man sie ihnen ebenfalls zu gesetzten Stunden, und zwar nie vor Verlauf einer Stunde, und gleich darauf darf ihnen auch die Brust nicht gereicht werden. Nach der Entwöhnung muß man diese Essenszeit so festsetzen, daß man in den Zwischenzeiten ganz unerbittlich ist. Sie können alle zwei Stunden speisen, welches ihnen besser seyn wird, als wenn sie seltner und mehr, oder öfterer und weniger etwas bekommen. Diese Mahlzeit muß dann so beschaffen seyn; daß sie hinlänglich, und also weder zu stark noch zugeringe ist. Speiset man aber die Kinder beständig und streicht dem lieben Engelchen etwas ins Mäulchen, so bekommt der Magen immer neue Speisen, ehe noch die alten verdaut sind, und man bekomt in kurzem unersättliche Freßsüchtlinge, die gewiß ihr Leben nicht hoch bringen werden. Eben so nachtheilig ist es, ihnen auf einmal zu viel zu geben, weil dadurch der Magen mit Kruditäten angehäuft wird, und mithin eben die Folgen des öftern und wenigen Speisens entstehen. Es ist allerdings Pflicht hierauf aufmerksam zu seyn, da ein fressüchtiges Kind schlechterdings für verlohren geachtet werden kann, indem man alle Hülfe der Kunst

ver-

vergebens verschwendet. Auch kann man dieses dem Gesinde nicht auftragen, wenn man Anspruch auf dem Besitz eines gesunden Kindes machen will: denn dieses kauet dem Kinde so viel Zukkerbrei ein, und gibt ihm so viele Säugtüchelchen, daß man schlechterdings keine Ordnung beobachten kann. Wenn also die Eltern nicht selbst für ihre Kinder sorgen, so werden sie auch gewis beim Arzte vergeblich Hülfe suchen).

Diejenigen Eltern hingegen, welche von meinen Grundsätzen Gebrauch zum Wohl ihrer Zöglinge machen wollen, werden sie noch unter gewissen Ausdingungen annehmen müssen. Es ist nicht genug, die Kinder an eine gewisse Essenszeit zu gewöhnen, sondern man muß auch eine kluge Wahl unter den Speisen treffen. Für Säuglinge ist die erste Nahrung in der Mutterbrust bestimt, und die Gesundheit der Mutter bestimmt in diesem Fall die Gesundheit ihrer Säuglinge. Hat die Amme gute Milch, so ist Behutsamkeit zu gebrauchen, daß sie dieselbe behält, welches dadurch leicht erhalten werden kann, wenn man sie bei ihrer vorigen Lebensart läßt und ihr die Arbeit nicht entzieht. Essen die Kinder andere Kost mit, so pflegt man sie gemeiniglich mit einer Mehlpappe zu füt-

*) Man sehe hiebei was Schaarschmidt bei dieser Gelegenheit bei der Dürrsucht sagt. vergl. Murray zum Rosenstein und Mellins Kinderarzt

füttern, die schon Doläus einen Buchbinderkleister genannt hat. Die Eingeweide werden dadurch verstopft, und den Würmern Nester angelegt, wodurch also der erste Grund zur Darrsucht, Kolikschmerzen und Fallsucht gelegt wird. Man erlaube daher den Kindern nie gegohrnes Mehl, Pfannkuchen, viele Erdäpfel, trokne Hülsenfrüchte, steife Grütze, unausgebaknen Semmel, allzu vieles Brod, und überhaupt zu viele trokne Mehlspeisen. Dagegen fürchte man sich für Gemüsen von jungen Früchten, für Gartenkräutern, Fleischbrühen, und selbst jungem Fleisch gar nicht. Es sind unschuldige Nahrungsmittel, wobei sie sich ganz wohl befinden werden, wenn nur gehörig abgewechselt wird. Zimmermann, der eine hohe Stelle in der Republik der Aerzte verdient, räth, statt des gewöhnlichen Kleisters, Gersten und Haberwelgen, mit ein wenig frischer Butter, zuweilen der Säure wegen, ein bischen Fleischbrühe und sogar Milch mit geriebenem Brodte, an. Ein wenig junges Fleisch kann zuweilen auch nicht schaden. Essen nun auf diese Art die Kinder die Speisen ihrer Eltern, so dürfen sie auch ihr Getränk, wenn es nur sonst in seiner Art gut ist, mitgeniessen. Nur muß ihnen niemals des Nachts kaltes Getränk gereicht werden.

So gesund einem Kinde ein wenig Fleischbrühe ist, so schädlich ist ihm doch Fleischsuppe. Es sollte zwar scheinen, als wenn dieses umgekehrt wäre; allein die Gründe davon sind

leicht einzusehen. Jeder der kräfte - und muskelschwach ist, hat Ursache Fleischsuppen als seine Feinde zu fürchten. Er wird fett, aber nicht stark. Denn wer schwach an Kräften ist, dem fehlt es am Leibes bewegung (zwar ist dis keine allgemeine Regel, doch aber auf viele Fälle anwendbar), und eben deswegen kann er die Menge der nahrhaften Säfte nicht genug durcharbeiten, um sie in einen seinem Körper angemesnen Zustand zu verwandeln; die Fetttheilchen bilden also Zellen, welches zwar ein fetter, aber schwammichter und kraftloser Körper wird; und dieser Zustand ist nie für den Menschen glüklich zu nennen. Dies nun auf Kinder angewandt! Kann es ihnen wohl anders, als höchst nachtheilig seyn, wenn man denselben, da sie schlaffe Gefässe, schwache Verdauungskräfte, und keine Bewegung haben, viele starke Kraft- und Fleischsuppen gibt? Allein die Frau Mama, welche keine Bewegung und Stärke kennt, bedenkt nicht einmal, daß sie ein Kind ohne Kräfte erzieht, sondern was dasselbe nicht augenscheinlich fett macht, bekömt ihm nicht wohl. Man sollte doch einmal das Abstechende zwischen einem Bauren- und einem Stadtkinde betrachten! Ein vierschrötig Bauernkind hat Kraft und Stärke, und läuft schon, wenn das Stadtkind gleiches Alters auf seinen dikken Stempelfüssen noch nicht stehen kann. Doch man soll lange predigen, ehe man die Vorurtheil der alten Weiber besiegt.

Eben

Eben so richtet man mit aller Beredsamkeit in Absicht der Luft, worin die Kinder leben müssen, nichts aus. Dieser Erziehungsfehler ist so allgemein, daß man oft die Nase zuhalten möchte, wenn man in ein Zimmer geführt wird, wo Vornehme ihre Kinder erziehen lassen. Bedächte man nur, wie nothwendig der Genuß der freien Luft zur Gesundheit und wie wohlthätig ihr Einflus auf unsern Körper sei, so würde man den Kohlendampf, die Wärmkörbe, den Wust verunreinigter Windeln, den Ammengeruch und Kinderdunst aus diesen Zimmern verbannen, oder, wenn dis nicht ganz möglich wäre, wenigstens die Luft durch Oefnung der Fenster, und durch Anzündung riechender Sachen, verbessern.

Aber auch die Hitze, welche gemeiniglich in dergleichen Zimmern herrscht, hält man nicht für gefährlich. Man ist zwar erfinderisch genug, alle Krankheiten von Verkältungen herzuleiten; allein wenn man mit Kindern, die in warmen Stuben zwischen aufgethürmten Betten fast in Schweis zerflossen sind, gleich ans Fenster geht, so glaubt man nicht, daß hier Gefahr vor Erkältung sei. Und gesetzt, das Kind wird nicht erkältet, welches doch beinah unvermeidlich ist, so hat schon allein die Hitze so nachtheilige Wirkungen auf den Körper, daß man schon allein ihrentwegen davor warnen muß. Uebermässige Hitze entkräftet jedesmal; und wenn man die Kinder nach ihrem Schwitzen sieht, so können sie kaum den Kopf halten.

Da die Kinder gemeiniglich unruhig zu seyn pflegen, so pflegen die Kinderwärterinnen fast immer eine gute Kenntnis von schlafmachenden Mitteln zu haben; nicht selten findet man bei ihnen Opium, Mohnsaamen, und in den Kinderstuben Lilien. Diese Mittel haben mit dem Sumsen und Brumsen in die Ohren änliche Wirkungen, nemlich die Kinder werden betäubt, und im letzten Fall können ihnen die Ohren so überschreit werden, daß sie lebenslang taub werden. Auch das Wiegen, welches unter diesen heillosen Künsten noch das unschuldigste ist, verursacht ihnen nicht selten Brechen, Schwindel, und sogar Fallsucht.*)

Auch auf Bewegung und Ruhe muß bei der Kinderwarte Rüksicht genommen werden. Das Tragen auf dem Arm macht den Kindern schiefe Beine, und durch das öftere Tanzen mit denselben, wo man ihnen die Hand vor die Brust sezt, werden die Brustbeine gedrükt. Auf änliche Weise schaden die Gängelbänder, weil

*) Ich kann nicht umhin, hier ein Mittel, das in seiner Art das fürchterlichste genannt werden kann, um die Kinder zu beruhigen, zu rügen. Es besteht in jenem unverantwortlichen Spiel der Wärterinnen an den Geschlechtstheilen der Kinder, wodurch der Grund zu dem menschenverheerenden Uebel gelegt und alle böse Leidenschaft angefacht wird, wogegen mit Recht unsere neuere Erzieher so sehr eifern. S. hierüber viel Lesenswürdiges in J. C. F. Bährens. Versuch über die Vertilgung der Unkeuschheit. Halle 1785. 8. S. 51 — 55. u. m. O.

weil nicht nur dadurch die Brust in ihrer freien Bewegung gehindert wird, sondern auch die Gelenke verrükt und merkliche Auswüchse veranlaßt werden. Besser ist es also hier, man läßt die Kinder erst recht fest stehen, und hernach gewöhnt man sie ans Gehen, wo man ihnen einen Fallhut aufsetzen kann; aber weder das Stehen noch das Gehen darf erzwungen werden. Die Wärterinnen müssen, wenn sie Kinder das Gehen lehren wollen, dieselben immer zuerst einige Minuten zwischen den Händen stehen lassen, damit die Gelenke vor und nach erst den nöthigen Grad der Festigkeit bekommen. Können sie nun stehen, so dürfen sie in einen Gängelwagen gestellt werden, dessen Ring um die Brust ganz ausgefüttert seyn muß. Auch hierin dürfen sie nicht lange stehen, damit die Gelenke, welche ihre Last noch nicht tragen können, nicht zu sehr beschwert werden.

Liegen die Kinder, so darf ihnen das Licht nicht zu hell in die Augen strahlen: denn ausserdem, daß ihre Sehenerven das starke Licht noch nicht vertragen können, gewöhnen sie sich bald das Schielen an.

Da die Leidenschafen und Gemüthsbewegungen bei Kindern so sehr modifizirt werden können, und da der jugendliche Eindruk derselben einen ungemeinen Einflus auf ihren Charakter hat, so muß die gröste Behutsamkeit angewandt werden, ihnen alle Gaukeleien, Hexenmährchen, Mordgeschichten u. d. g. unbekannt blei-

bleiben zu lassen, weil sie auch sehr viele unangenehme Körperzufälle verursachen können. Läßt man die Kinder von dergleichen nichts erfahren, so wird man sehen, daß den Menschen keine Furchtsamkeit ins Herz geprägt sei, und daß die Kinder furchtlos in der schwärzesten Mitternacht an die entlegensten Oerter gehen werden. Eben so wenig dürfen die Züchtigungen unvernünftig vorgenommen werden, man muß vielmehr das Verbrechen mit einer ihm gemäßen Strafe ahnden.

§. 6.

Erziehungsfehler. — Reine Luft.

Die Luft ist nach der Einrichtung der Natur das Element, in dem wir leben müssen; es wird also viel darauf ankommen, wie sie beschaffen seyn müsse, wenn sie unsrer Maschine zuträglich seyn soll. Ich würde diesen und einige der folgenden Absätze ganz übergangen seyn, oder wenigstens kurz zusammengezogen haben, wenn ich nicht offenbar überzeugt wäre, wie nöthig es sei, eine Sache gehörig zu erläutern, wenn sie gemeinnützige Maxime werden soll, und wie schwer es für Nichtärzte sei, bei Krankheiten überhaupt, diätetische Regeln zu abstrahiren. Man sieht bei der Luft entweder blos auf diejenigen Eigenschaften, welche sie als Luft besitzt, oder auf diejenigen, welche sich nur zufälligerweise bei ihr befinden. Von den letztern red' ich

nur,

tur, denn mit den erstern beschäftigt sich der Physiker. Hierhin gehört also ihre Kälte und Wärme, ihre Feuchte und Trokne, ihre Leichte und Schwere, Unruhe und Stille. Die erstere dehnet alle flüssige Materien des menschlichen Körpers aus, und erweitert dadurch sowohl, als daß sie das Zusammenziehen der Fibern, welches die Kälte hervorgebracht, aufhebt, die Schweislöcher der Haut, wovon eine starke Ausdünstung, die sich in einen Schweis verwandelt, die natürliche Folge ist. Schlaf und Entkräftung sind Wirkungen davon, die desto gefährlicher besonders für Kinder sind, da sie überhanpt noch schwache Körpertheile haben. Auch die Kälte bringt eine Empfindung hervor, durch welche sich unsre festen Theile zusammenziehn und die flüssigen verdikt werden, wodurch der Grund zu Verstopfungen und zu Entzündungen und zu unzähligen, theils geschwinden, theils langwierigen Krankheiten gelegt wird. Diese Wirkungen sind desto heftiger und erfolgen desto leichter, je weniger man durch genugsame Leibesbewegung die Flüssigkeit der Säfte zu erhalten sucht und je stärker sich die festen Theile zusammenziehen, welches leztere desto heftiger geschiehet, je weniger man der Kälte gewohnt ist. Die Betrachtung dieser beiden Umstände macht es begreiflich, warum einige Menschen die gröste Kälte, ohne Schaden zu empfinden ertragen können, andere aber sogar von einem kühlen Lüftchen krank werden

und

und sogar sterben. So erzählt Boerhaave von einem Arzte, welcher mehrere Jahre sein Leben nach den Regeln des Sanktorius eingerichtet, und eine recht mathematische Diät beobachtet hatte, daß, da er einmal von einer kühlen Luft getroffen worden, er voraus gesagt habe, er würde sterben, und daß er auch sein Wort redlich gehalten habe. Ist die Luft sehr trocken (welches aber nur bei uns im Sommer statt findet, und in morgenländischen Gegenden gewöhnlicher ist) so entzieht sie dem Körper seine Feuchtigkeiten und sie nimmt deren destomehrere an, je trokner sie ist. Das Blut wird nicht nur dadurch verdikt, sondern die ältesten ägyptischen Nachrichten beweisen auch, daß die Hornhäute des Auges getroknet; die Lungenfibern verlieren ihre Geschmeidigkeit, das Athemholen wird beschwerlich, die Verdauung wird geschwächt, die Kräfte gehn verloren und der Körper verschmachtet gleichsam. Diesen Beschwerden kann man leicht durch den Gebrauch des Wassers zuvorkommen; nicht so aber verhält es sich mit der feuchten Luft, weil es weit schwerer ist, diese zu verbessern. Die Feuchtigkeit macht unsere Fibern schlaf, verhindert die Ausdünstung, bringt den Säften eine Neigung zur Fäulnis bei, macht träge, verdrießlich, blaß, aufgedunsen, schläfrich, melancholisch, und kachektisch. Was die schwere Luft betrift, so zieht diese die Fibern unsers Körpers zusammen, mithin ist sie blos den Lungensüchtigen beschwerlich. In ei-

einer allzuleichten Luft, geschieht gerade das Gegentheil: denn da die äussere Luft, der Luft unsers Körprs das Gleichgewicht nicht hält, so dehnen sich die Säfte aus, daß nicht selten Blutflüsse entstehen; ausserdem macht sie das Athemholen beschwerlich, einmal, weil sie die Lunge nicht so gut als eine dichte Luft ausdehnet und zweitens, weil sie das Blut nicht genugsam abkühlet. Ausserdem bemerkt man noch bei sehr empfindlichen Personen, daß die willkührlichen Bewegungen in einer leichten Luft nicht gut von statten gehen. Ich trage kein Bedenken, diese Erscheinung von der verminderten Ausdünstung herzuleiten, welche in einer schweren Luft besser, als in einer leichten von statten geht. Denn man empfindet jederzeit Gliederschmerzen, wenn die unmerkliche Ausdünstung gehemmt wird; stellet man sie hingegen wieder durch Bewegung her, so verschwindet diese Beschwerlichkeit. Arbuthnot hat daher wohl seltsam gedacht, wenn er die Ursache, warum den Leuten, wenn sie einen hohen Berg besteigen, das Gehen so schwer falle, in der Leichtigkeit der Luft sucht; da es doch wohl offenbar davon herkomt, daß, wenn jemand einen Berg besteigt, er jedesmal die ganze Last seines Körpers aufheben muß, welches bergab und auf der Ebene wegfällt. Durch dieses Aufheben aber verschwendet er mehr Kräfte, nnd allein hiervon entsteht seine Müdigkeit. Weil endlich die leichte Luft den Umlauf des Bluts in

der

der Lunge beschwerlich macht, so werden vorzüglich schwächliche und engbrüstige Personen oft seufzen, gähnen und beklemmt seyn.

Allein, wird man sagen, da man also selten in einer zuträglichen Luft leben kann, was soll man anfangen? Aber eben das ist der Fehler; wir sind zu kritisch mit der Luft. — Wenn wir nur mit unserm Elemente zufrieden wären, so könnten wir leicht den Unbequemlichkeiten desselben zuvorkommen; allein es geht vielen wie den Karpen, wovon Unzer einen recht sinnreichen Traum erzählet. Weil wir selbst im Gestanke erzogen sind und uns selten mit der Luft vertraut machen, so legen wir diese Vorurtheile, welche sich noch von unsrer Amme herschreiben, nicht ab; vielmehr hüten wir auch unsre Kinder, die doch dazu gebohren sind, in der Luft zu leben, für dem Genusse derselben; wir gestatten so gar, daß sie gleichsam von dem Dunste des Theewassers, der Windeln, der Amme, der Speisen, ja von sich selbst leben. Werden sie nun von ohngefähr in die freie Luft gebracht, so gehts ihnen wie uns selbst, sie werden krank, und dann haben nicht wir, sondern die Witterung Schuld. Bedächte man, daß der Landmann, der Hirte, und jeder, der sich in der freien Luft aufhält, Stärke, Kraft, Dauerhaftigkeit und Gesundheit besitzt, mit Appetit speißt, sanft schläft, leicht in den Gliedern ist, und seinem Körper zu jeder Uebung

bung gebieten und dabei den Gefahren trotzen kann, so würde man den Genuß der freien Luft durch alle Zeiten für einen Balsam des Lebens erkennen, und sich ihr so oft frei stellen, als nur möglich wäre.

§. 7.

Mehrere Erziehungsfehler. Verzärtelung. Gewohnheiten. Vorurtheile Aberglauben. Arzneien.

Es ist nicht blos Maxime vieler Eltern, sich der freien Luft zu enthalten, sondern auch ihre Kinder müssen derselben folgen. Kommen die letztern nun einmal bei rauher Witterung in die Luft, so bekommen sie Flusfieber, Schnupfen nnd andere Zufälle; obgleich das Beispiel vieler Bauernkinder, welche in rauher Witterung sogar entblößt gehen, beweiset, daß dieses nicht schade. Bauernkinder werden so gar gesunde, starke und wohlgebildete Menschen, dahingegen vornehme Kinder bei aller Warte krank und krüplicht werden.

Eben so schädlich ist die ekelhafte Gewohnheit der Ammen, den Kindern den Brei einzukauen. Es möchte einem übel werden, wenn man sieht, daß eine alte Kinderwärterin in dem Hause eines Vornehmen, einen jungen Herrn von anderthalb Jahren auf dem Schoosse hat, welchem sie einem Brei, den sie erst in ihrem Munde wohl durchkaut hat, in dem Mund schmiert,

schmiert, und ihm dabei mit so viel Engelchen, Herzchen und allen solchen süssen Wörtchen liebkoset, daß man unmöglich glauben sollte, sie wolle das Kind damit verderben. Man muß die Achseln über eine so ekelhafte Liebe zukken, wenn man sich den Mischmasch der Speise, des Ammenspeichels, und des Zahnweinsteines vorstellt, den eine solche hohlzähnige Amme ihrem Engelchen ins Mäulchen streicht. Denn solche Leute sind es eben nicht gewohnt, sich den Mund oft zu reinigen, und da sie an hohlen Zähnen selten Mangel haben, so fehlt es ihnen wohl niemals an Speisen, die zwischen ihren Zähnen verfaulen, und ihr Mund ist also ein beständiges Magazin von faulem Fleische. Diese Fäulnis wird den Kindern beigebracht, und sie sind glüklich wenn sie sich davon erbrechen, weil ihnen sonst Fieber und faulende Krankheiten drohen. Wenn die Ammen noch dazu üble Säfte und Neigungen haben, so theilen sie auch diese den Kindern, so wohl durch den Speichel, als durch die Milch, mit.

Viele Eltern halten es für eine grosse Pflicht, ihren Kindern, vorzüglich dann, wann sie entwöhnt werden, Arznei geben zu lassen. Sie müssen laxieren, wenn sie auch nicht unrein sind. Dabei dürfen sie kein Wasser trinken, denn dieses kühlt, zehrt und schwächt den Magen, sondern man gibt ihnen dafür Milch, Kaffee uud Chokolade. Hierdurch wird, nebst

dem

vielen Gebaknen und Zukkerbrodte, das man ihnen gibt, eine Menge Schleim erzeugt, der ihnen die Erstikkung droht, wenn sie sich nicht durch ein glükliches Erbrechen davon befreiten. Endlich lehrt man das Kind Bier trinken und gibt ihm so gar oft ein Glas Wein. Man entzieht ihm also das heilsamste Getränk, welches unstreitig das Wasser ist, das es Zeit Lebens mit grösserm Vergnügen und Vortheile für seine Gesundheit getrunken haben würde, wenn man es nicht an Bier, Wein und Kaffee gewöhnt hätte. Eltern, welche ihre Kinder ausserordentlich lieben, setzen diese Lebensart fort. Man gibt ihnen so viel zu essen, als sie verlangen; dabei muß der Herr Doktor unter Zeiten etwas abzuführen verordnen, welches ihnen beigebracht wird, sie mögen krank seyn, oder nicht; unbesorgt, ob der Magen und die Gedärme dadurch geschwächt, mithin der Grund zu neuen Unreinigkeiten gelegt werde. Endlich bekommt der Junker die Pokken. Dis ist nun eben das Feuer, welches zu löschen der Arzt, oder gar ihrer etliche, herbei gerufen werden. Dieser, wenn er vernünftig ist, verordnet nichts, als die allerunschuldigsten Mittel, welche blos die unmerkliche Ausdünstung ganz gelinde befördern; er räth, das Kind in einer temperirten Wärme zu erhalten; diesem Rath wird gefolgt, aber mit Verbesserung und Vermehrung der Frau Gevatterin. Denn diese findet, daß das Kind in etlichen Tagen keine Leibesöfnung

nung gehabt; sie empfielt also ein Purgiersäftchen, das Kind muß es nehmen – die Pokken treten zurück. Das Kind bekomt Konvulsionen, den Augenblik läuft man zum Arzte, er komt, man empfängt ihn mit halbbetrübten und halbzornigen Mienen, und die erste Anrede ist: mein Gott, Herr Doktor! was haben Sie dem Kinde für ein Pulver gegeben? sehn Sie nur den elenden Zustand an! Er sagt: „mein Pulver ist unschädlich". Ja, unschädlich, ich glaube, wenn die Frau Gevatterin dem Kinde nichts zu laxieren gegeben hätte, es wäre längst tod: denn dadurch ist ihm das Gift vom Herzen getrieben worden. Indessen geht der Zufall vorüber! man erinnert sich, daß der Hr. Doktor gesagt habe: man solle das Kind für Erkältung hüten. Die Frauenzimmer sind Priesterinnen, welche dis Orakel auslegen und nach ihrer Exegese kann es nicht anders heissen, als man müsse gut einheizen und das Kind hüpsch zudekken. Man thut solches, und die Pokken kommen häufig hervor, das Kind ist ungemein entkräftet, und wenn es die Pokken übersteht, so bekomt es das Gesicht voller Narben. Man unterläßt nicht, solches der grossen Unreinigkeit seiner Säfte zuzuschreiben, und sezt sich nun feste vor, das Kind künftig, wenigstens alle Vierteljahr einmal recht purgiren zu lassen, damit sich nicht wieder so viel Unrath im Leibe samle.

An-

Andere Eltern beweisen viele Sorgfalt, ihre Kinder zn speisen. Fast immer sitzen sie mit dem Löffel vor ihnen und pfropfen sie dergestalt, daß man sie fortwälzen könnte. Krämpfe, vorzüglich Magenkrämpfe und die darauf erfolgende Schwäche leitet man davon gar nicht her. Der Magen wird dadurch zu sehr ausgedehnt, und zu schlaf zum Verdauungsgeschäfte gemacht; die Winde häufen sich darinnen wie in den Gedärmen und machen, daß der Leib hart wird; das Zwergfell wird in die Höhe gedrükt, das Kind schreit beständig und kann nicht Athem holen. Auf dieses Geschrei erscheint gleich der Hr. Doktor, ein paar Wehmütter, die Frau Gevatterin, und ein paar alte erfahrne Weiber. Hier sind sich nun die Gelehrten nicht einig, bis sie zulezt alle miteinander recht haben. Der Hr. Doktot räth ein Klystier; die Frau Gevatterin ist seiner Meinung, allein sie glaubt, das Kind müsse vor allen Dingen gestrichen werden; die Wehmütter bejahen es mit Kopfnikken und der Hr. Doktor muß solches geschehn lassen, wenn er nicht für sehr unwissend gehalten werden will. Die alten Weiber halten gleichfalls das Streichen für's Beste, doch winken sie einander mit den Augen, und dieses will so viel sagen, sie hätten noch eine gewisse Weisheit auf dem Herzen, die sie aus blosser Höflichkeit bei sich behalten wollten, bis der Hr. Doktor weg wären. Dis geschieht, der Hr. Doktor beurlaubt sich,

nachdem er dem Kinde noch eine Herzstärkung verordnet. Diese muß ihm von der Fr. Gevatterin, welche am besten damit umzugehen weiß, gegeben werden: endlich geht auch diese mit den Wehmüttern. Die beiden alten erfahrnen Weiber bleiben noch da, treten an die Wiege, fangen an zu seufzen, lauschen einander etwas ins Ohr, welches sich mit einem lauten: Ja, Ja, welches mit Kopfnikken begleitet wird, endigt. Die Mutter, welche solches siehet, wird darüber bekümmert, und fragt, was es wäre. Sie lassen sich noch eine Weile zur Antwort nöthigen, bis endlich die Beherzteste mit einem tiefen Seufzer anfängt zu reden: ach gnädige Frau! wenn nur das Kind nicht beschriehen ist. Mein Rath wäre, sie liessen aus der Apotheke die sieben Berufichskräuter holen, und räucherten den jungen Herrn damit, hilft es nicht, so schadet's doch nicht; sie brauchens ja ihren Herrn nicht zu sagen. Die Andere bejahet dieses durch ein beständiges Kopfnikken, welches durch eine besondre Miene nachdrüklicher gemacht wird, und fügt, nachdem die Erste ausgeredet hat, noch hinzu: Gevatter! ich dächte, wir vergrüben auch noch ein dreikreuziges Messer unter die Stubenthür. Dieser weise Rath wird augenbliklich ausgeführt. Man fängt an, das Kind wie einem westphälischen Schinken zu räuchern, welches davon beinahe erstikt und die alte Frau spricht ein paar Worte dazu, von welchem sie weiß, daß sie

sehr

sehr kräftig sind, ob sie dieselben gleich nicht versteht. Wenn nun das Klystier würkt und die Blähungen abgehen, so wird das Kind besser. Die Mutter sagt: Gott sei Dank, daß dieser Zufall vorüber ist! hierauf antwortet die Frau: ja wohl, gnädige Frau! die sieben Berufichskräuter sind gar etwas fürtrefliches, und hierauf fängt sie an, eine weitläuftige Erzählung von Wechselbälgen zu halten, die sich mit der Lehre endigt, daß man Wöchnerinnen und Kinder niemalen allein lassen möchte, weil der Teufel bei dergleichen allemal geschäftig wäre. (Krüger.)

§. 8.

Von der Mässigkeit im Essen und Trinken.

Nun frägt es sich billig, wie man die Erziehung anzustellen habe? Ein grosser Theil dieser Frage beantwortet sich aus dem vorhergehenden von selbst. Das übrige läuft auf folgende Abhandlungen hinaus. Ich mache den Anfang von der Mässigkeit in Essen und Trinken.

Die Natur hat uns einen Trieb nach Essen und Trinken eingepflanzet, den wir Hunger und Durst nennen. Dieser Trieb wird aber so überspannt, daß er in Ausschweifung gränzt, welche für die Gesundheit die nachtheiligsten Folgen hat.

Die ungehinderte Verdauung ist der vornehmste Grund unsrer Gesundheit; wenn man also durch Unmässigkeit den Magen verdirbt, so untergräbt man den Grundstein derselben und bringt die ganze thierische Oekonomie in Unordnung. Der Magen sendet das unverdaute Chaos in die Gedärme, und weil diese die nöthige Vorarbeit, welche der Magen leisten muß, nicht einholen können, so gehn die Speisen, statt daß hier der Nahrungssaft verfertigt werden sollte, in Fäulniß; die Milchadern saugen durstend diesen Saft an sich und führen ihn dem Blute zu; ist nun einmal das Blut verdorben, so sind es alle Säfte, welche daraus abgesondert werden.

Würde man hingegen auf die vielen Beispiele, welche uns die Geschichte und Erfahrung von der Mässigkeit liefert, aufmerksam seyn, so würde man sie gewiß als das einzige Mittel schätzen, wodurch wir unser Leben über das Ziel des gemeinen Menschenlebens hinwegsetzen können. **Plato** wurde durch dieses Mittel ein und achtzig und **Diogenes** *) neunzig Jahr alt

*) Dieser Diogenes gehört unter diejenigen Leute, welche ein wenig Singularität von ihrer, und Bosheit und Dumheit von Seiten ihrer Zeitgenossen und Nachkommen um Verdienst und guten Nahmen gebracht hat. Die Korinthier nannten ihn den Hund (Cyniker) und zwar, wie

alt. Der weise Socrates warnte die Leute vor zu vielen Speisen und Getränken, und wenn man den Hunger zum Maasstabe der Mahlzeiten machte, so würde man den Versuchungen der Kochkünste und eben dadurch mancher Unordnung in unserm Körper entgehen. Georgias, Kleanth, Hippocrates, Xenophon, Pindar und Sophokles, der noch in seinem neunzigsten Jahre ein Meisterstük der dramatischen Dichtkunst auf die Bühne brachte, und welcher vielleicht noch länger gelebt hätte, wenn er nicht über den Beifall seines Drama für Freuden gestorben wäre, lebten alle, theils nahe an hundert, theils über hundert Jahre. Mässigkeit und Arbeit sind die Mittel, womit man nach diesem Ziele geht. Allein selten stimmen die Neigungen und Leidenschaften der Men-

wie ich glaube, ohngefähr, wie wir noch heutzutage von einem Mann, der unsrer Meinung nach sich nicht genug zu Gute thut, zu sagen pflegen: er lebt wie ein Hund, und sein Biograph Diogenes Laertius schildert ihn uns als einen Weisen und Narren zugleich. Nach der natürlichen Unart unsers Herzens hat das letzte prävalirt. Diogenes ist gröstentheils nur als ein Narr bekannt, und selbst Hr. Unzer, scheint nach verschiedenen Stellen seines Arztes ihn nur von dieser Seite zu kennen. Aber Hr. Wieland hat die Ehre dieses würdigen Mannes volkommen in der Vorrede zu den Dialogen des Diogenes von Sinope, ein Buch, das wenige lesen und noch wenigere verstehen, gerettet.

schen mit ihrer Gesundheit überein. Man nennt das die Welt und das Leben geniessen, wenn man allen edlen Vergnügungen entsagt, und sein ganzes Vergnügen in kitzelnde Empfindungen setzt, die man nur eine kurze Zeit unterhalten kann, nachher aber ihrem Verehrer tausend unangenehme dafür zurück geben. Herrscht dieses Modevorurtheil einmal bei Eltern, so müssen auch die Kinder an ihren Grundsätzen Theil nehmen. Nicht selten hab' ich bemerkt, daß man so gar Kindern in der Wiege ganze Gläser Wein gegeben und sie mit überladenden Nahrungsmitteln überhäuft hat. Diese können nun noch weniger ihrem Appetite Gränzen setzen, sondern leider! den Unsinn ihrer Eltern bezahlen sie mit ihrer Gesundheit.

Weit anders handelt der Mässige, aber auch weit mehr Freuden genießt er. Er genießt erstlich alle Gaben, die der Schmarozer misbraucht, stärker und also auch besser, weil alle seine sinnliche Werkzeuge alle ihre natürliche Schärfe und Kraft haben. Er genießt sie zweitens auch länger, da diese Kraft nicht durch Unmässigkeit untergraben wird. Er ißt und trinkt morgen mit eben dem Appetit wie heute, hat nach der Mahlzeit weder Kopfweh noch Beklemmung, ist Herr seines Verstandes, seines Willens und aller seiner Kräfte, kennt keine schlaflose Nächte! verliert keine Zeit durch Kuren der Unmässigkeit, hat nicht nöthig, sich in seinem Alter etwas zu versagen, was

was ihm in seiner Jugend wohl geschmekt hat, und läßt noch in seinem sechzigsten Jahre aus eigner Kraft taufen. Die Summe der angenehmen Empfindungen eines solchen ist unstreitig weit grösser, edler und besser als eines andern, der, so lange er kann, dem Komus und Bacchus opfert. Ich sage dies deswegen, weil die Gewohnheiten der Eltern einen sehr grossen Einfluß auf die Erziehung ihrer Kinder haben, und weil man jene also erst austilgen muß, wenn man für diese Nutzen stiften will.

§. 9.

Von den dreien nothwendigsten Ausführungen des menschlichen Körpers.

Die Ausführungen unsers Körpers zu versäumen wäre eben so thöricht, als wenn wir unsre Ernährung vernachlässigen wollten, denn jene müssen den neuankommenden Gütern, die unsere Maschine erhalten, Plaz machen. Von den Speisen und Getränken, die wir zu unsrer Erhaltung geniessen, wird nur der feinste und beste Theil durch die künstliche Arbeit des Magens und der Gedärme in einen nahrhaften Milchsaft verwandelt, der sich mit unserm Blute vereinigt und durch die Adern allen unsern Theilen zum Wachsthum und zur Nahrung zugeführt wird. Der überflüssige und grobe Speisentheil bleibt in den Gedärmen zurück und geht auf eine Art aus dem Leibe, die ich nicht

zu nennen brauche. Das Blut selbst nuzt sich durch den beständigen Kreislauf und durch den mannigfaltigen Gebrauch, den die Natur davon macht, dergestalt ab, daß es in kurzem das schädlichste Gift für uns werden würde, wenn es nicht durch die Nieren, die den Urin davon absondern, von seinen gröbern, und durch die Schweislöcher von seinen subtilen und gefährlichsten Theilen gereinigt würde. Exkremente, Schweis und Urin sind also die drei vorzüglichsten Ausführungen des menschlichen Körpers.

Von der Materie, die durch die Oefnungen unsrer Haut davon fliegt, will ich den Anfang machen. Die Erfahrung des **Sanktorius Sanktorinus**, eines italienischen Sonderlings des sechszehnten Jahrhunderts, welcher dreissig Jahre sich selbst, seine Nahrungsmittel und Exkremente wog, beweisen, daß ein Mensch in 24. Stunden 5. Pfund durch die unmerkliche Ausdünstung verliere. Wenn man dieses bedenkt, so wird einem begreiflich, woher die Flüsse, Kopfschmerzen, Schwindel, Krämpfe, Entzündungsfieber, Durchlauf, Seitenstechen, anstekkende Hizfieber, Untüchtigkeit zum Denken u. s. w. entstehe, wenn man diese Ausdünstung unterdrükt. Es würde mir leicht seyn, dieses mit einer unglaublichen Menge von Versuchen und Beobachtungen der grösten Aerzte aller Zeiten zu belegen, wenn ichs nicht

nicht vor unnöthig einsähe, und wenn nicht jeder Arzt die Unterhaltung der unmerklichen Ausdünstung sowohl znr Erhaltung der Gesundheit als zur Verhütung und Kur der meisten Krankheiten empfähle. Man muß aber die unmerkliche Ausdünstung vom Schwitzen unterscheiden; dieses ist eine Krankheit, die man wohl zur Kur einer andern, nicht aber zur Verhütung der Krankheiten im Gesundheitszustande gebrauchen kann. Hierzu ist blos die unmerkliche Ausdünstung nöthig, welche man durch mässige Leibesbewegung und durch gesundes Essen und Trinken unterhalten kann.

Die zweite Ausführung welche durch die Nieren geschieht, ist, wenn sie stokt, weit gefährlicher, als die vorhergehende, und man muß hier zeitig die Hülfe des Arztes suchen. Da sie indessen mit der unmerklichen Ausdünstung in der genauesten Verbindung steht, und da ihr Abfluß von den Eigenschaften der Speisen und Getränke bestimmt wird, so darf man von ihrer Verminderung noch nicht auf eine Stokkung schliessen. Zur Vermehrung dieses Abflusses aber können dünne, leichte und säuerliche Getränke, Theewasser, treibende Früchte, als Petersilie, Sellerie, Kirschen, bittere Mandeln, Salpeter und Mittelsalze dienen.

Die dritte Ausführung kann fehlerhaft werden, wenn sie entweder zu stark oder zu gering

ring ist. Ist sie zu stark, so hat man den Durchlauf, und wer hierzu geneigt ist, der muß sich vor vielen wäßrichten, salzichten, und gährenden Speisen und Getränken hüten, da ihm hingegen trokne Sachen, bittere Biere, und alte, stärkende sanftzusammenziehende Weine dienlich sind. Solche Leute müssen sich vorzüglich Leibesbewegung empfohlen seyn lassen, damit die Ausdünstung wohl unterhalten werde. Bei Kindern entsteht der Durchlauf grösten-theils aus Säure, wobei es wie gehakte Eier von ihnen geht; rührt er aber von Erkältung her, so müssen sie oft sterben. Ist die Ausführung zu geringe, so ist man hartleibig, welches eine vorzügliche Plage derer ist, die viel sitzen und überhaupt eine ruhige Lebensart führen. Bei Leuten, die der Ordnung der Natur gemäß leben, bemerkt man, daß sie sich nach jeder Verdauung entledigen, und bei diesen ist jedesmal die Ausleerung der Menge der genossenen Speisen, ihrer Unverdaulichkeit und der Schwäche der Verdauungskräfte angemessen. Auf dieses Verhältniß muß man hauptsächlich sehen, wenn man mit dieser so nöthigen Ausführung in Ordnung kommen will. Es gibt zwar Leute, welche diesen Weg der Natur nicht oft brauchen zu gehen; indessen macht dieses keine Regel; es ist vielmehr besser, man gewöhnt sich an einen gewissen festen Zeitpunkt, wozu der Morgen am geschiktesten ist, und bemüht sich anfangs durch erweichende Mittel, zu seinem

Zwekke zu gelangen; bald wird es der Natur zur Gewohnheit. Kleine Kinder kann man hieran freilich nicht gewöhnen; hier darf man nur blos darauf Acht haben, ob alle Ausleerungen recht geschehen und erst in der Folge, wenn man mit ihnen reden kann, lasse man sie gewisse Zeiten beobachten.

Wenn man nicht auf diese Art für die Ausführung der Exkremente sorgt, und sie so lange bei sich behält, so ist man den Blähungen ausgesezt, welche davon entstehen, wenn die faulenden Speisetheile gähren und sich in elastische Dünste auflösen. Man sieht daher auch, daß alles Blähungen verursache, welches in Gährung geht, wohin also das Konfekt, welches man den Kindern so häufig reicht, schwammichte Früchte, und überhaupt leicht faulende Speisen gehören.

§. 10.

Ueber die sittliche Erziehung. Eine Skizze.

So verkehrt die Erziehungsgrundsäze der meisten Eltern in Absicht auf die Gesundheit sind, eben so unrichtig sind sie auch auf die Bildung des Verstandes und des Geschmaks. Da der wichtigste Theil der menschlichen Glükseligkeit hiervon abhängt, so werd ich im Vorbeigehen etwas hierüber mitnehmen.

Die Bildung des Charakters geschieht bei der Jugend, wie man sagt, durch die Grundsätze, wovon man ihre Vernunft überzeugt, oder durch das, wie ich glaube, woran man ihren Geschmak gewöhnt: denn die Vernunft komt mit ihren Ueberlegungen gemeiniglich nicht eher, als bis der Charakter eines Menschen schon gröstentheils festgestellt ist. Der Geschmak hingegen, welcher blos eine Fertigkeit unsrer Sinnlichkeit ist, wodurch wir das Gute und Böse der Dinge nach verworrener Erkenntnis schäzen, wurzelt schon vor der Geburt der Vernunft in unsern Herzen und gründet darin unsere Triebe und Leidenschaften.

Hieraus sieht man, daß das ganze Geheimnis auf der Bildung des Geschmaks beruhe, und zugleich die Möglichkeit, daß die gehörige Bildung desselben in der Jugend, die Menschen nicht nur tugendhafter und edler, sondern auch zu einer dauerhaften Gesundheit fähiger mache. Denn die Erkenntnis, womit wir alle Dinge von der guten und bösen Seite uns sinnlich, stark und lebendig vorstellen, ist die Triebfeder aller sinnlichen Begierden und Verabscheuungen, mithin aller unsrer Triebe und Leidenschaften; da nun diese einen grossen Theil des sittlichen Charakters bestimmen, so müssen sie nothwendig in beide einen grossen Einfluß haben. Dieser Einfluß beruht auf der ursprünglicheu Bildung des Geschmaks und nach ihm rich-

richten sich in der Folge alle unsere Handlungen, welche wir entweder Tugend oder Laster nennen, wenn sie mit den Gesetzen der Natur und Vernunft entweder übereinstimmen, oder nicht. Der Erzieher hat demnach den künftigen Charakter seines Zöglings in seiner Gewalt und er kann ihn in der Jugend auf eine mechanische Art bilden wie er will, und ein Lehrer der Jugend, der seine Eleven zur Vernunft und zu einer dauerhaften Gesundheit vorbereitet, ist ein grösserer Wohlthäter eines Staats, als ein Regent, der noch so sehr bemüht ist, durch Gesetze die einmal zur Gewohnheit gewordenen zügellosen Leidenschaften und Ausschweifungen zu bändigen. Es ist also höchstnöthig, daß man den Einflus des Geschmaks in die Gesundheit und die nöthigen Erziehungsregeln kennen lerne, wodurch die Kinder glüklich werden und gesund leben können.

Man glaubt insgemein, ein Jüngling sei vollkommen, wenn er einige Sprachen verstünde, ein Philosophiesystem ein bischen durchblättert oder auswendig gelernt und allenfalls so viel in den Kopf geplagt hätte, als zu seiner künftigen Brodwissenschaft nöthig wäre. Allein dis ist weit gefehlt. In den meisten Fällen kann man behaupten, daß man mit der Erziehung mechanisch verfahren könne, und daß man es nicht müsse darauf ankommen lassen, wozu die Kinder einmal möchten Neigung

und

und Genie bekommen; sondern man kann den guten Geschmak in die Kinder pflanzen, und dieser gibt nachher den Ausschlag. Ist der Geschmak nicht gut gebildet, so sieht man, daß sich die meisten Menschen Lebensarten wählen, die nichts weniger, als ihrer Gesundheit zuträglich sind. Wenn einer sein angenehmestes Vergnügen in schwärmerischen Hirngespinsten findet, wenn einer sich die ernsthafte Muse ganz zu seiner Vertrautinn wählet, wenn einem nichts angenehmer ist, als bei der Nachtlampe die Unsterblichkeit alter und neuer Schriftsteller zu studiren: so wird ein solcher hypochondrisch, wovor schon der römische Arzt **Celsus** warnte und zugleich Rathschläge darbot, diesem Uebel abzuhelfen. **Plutarch**, dieser vortrefliche Beurtheiler von alle dem, was schön und gut ist, räth sogar den Gelehrten das Arzneistudium an, um so wohl ihren Körper als dasjenige, was ihm vorzüglich gut seyn kann, kennen zu lernen. Wenn einer sein Vergnügen in wollüstige Ausschweifungen sezt, so folgt er diesem Triebe so lange, bis seine Natur aufhört, diese Schande zu ertragen. Wer gern seinen Gaumen mit starken Getränken kitzelt, wird ein Säufer. Wer Donquixotische Romane ließt, wird albern, empfindsam, närrisch. Wer unaufhörlich schwärmerische Bücher verschlingt, wird ein Träumer. Kurz, man untersuche den Gesundheits-Zustand vieler ausend Menschen, so wird man fast durchgängig finden, daß er

ur-

urspünglich von den Handlungen bestimmt worden sei, zu deren Ausübung sie ihr besondrer und eigner Geschmak veranlaßt hat. Die Philosophen und Aerzte haben diese Wahrheit schon längst erkannt; allein sie haben bisher noch den rechten Gebrauch nicht davon gemacht, der dem Menschen zu seiner Glükseligkeit beförderlich seyn könnte. Sie sahen ein, daß tausend kranke Menschen blos wegen ihrer Neigung zu dieser oder jener Lebensart krank waren; daß tausend Menschen aus Neigung zu dieser oder jener Lebensart starben; sie triumphirten über diese Entdekkung, und glaubten die Menschen vor so traurigen Uebeln bewahren zu können; aber wie machten die guten Leute es wohl? Die Philosophen fingen an, wider die Leidenschaften zu predigen und wollten das Herz der Vernunft überlassen, dessen sich doch schon längst der Geschmak bemächtigt hatte. Die Aerzte sezten die Beherrschung der Triebe unter die Regeln der Diätetik, ohne zu bedenken, daß ein für etwas eingenommenes Herz andern Gegenständen nicht mehr so offen ist. Die Menschen blieben also Sklaven ihrer Leidenschaften, und die, welche darwider predigten, konnten sich ihrer sogar selbst nicht erwehren. Die Aerzte begnügten sich also damit, die Menschen zu lehren, daß die Leidenschaften ein Gift wären, daß sich zum Herzen schliche und vor welchen man sich also hüten müßte. Nun bedachte niemand, daß die Neigungen Leidenschaften und Tem-

Temperamente Folgen unsers Geschmaks wären, und daß man diejenigen unter ihnen, die unsrer Gesundheit nachtheilig sind, uns auf keine andre Weise entreissen könnte, als daß man zuvor unsern Geschmak veränderte und denselben auf unschuldigere und unschädlichere Gegenstände lenkte. Und dieses ist allerdings möglich. Denn es ist allemal leichter, den Geschmak eines Menschen zu verändern, als die aus einem verdorbenen Geschmak entstandene herrschende, stürmende und wütende Leidenschaften unmittelbar anzugreifen und unterdrükken zu wollen. Die Leidenschaften sind wie ein Strom, den keine Kraft in der Natur aufzuhalten vermögend ist; aber der Geschmak ist wie eine Quelle, die sich hinleiten läßt, in welin welche Gegenden man will, wo sie, wenn dieselbe auch einmal aufschwillt, keinen Schaden anrichtet, sondern die herumliegenden durstigen Gegenden auf eine wohlthätige Art tränket.

Man sieht also hieraus, daß sich der Geschmak auf ganz entgegengesetzte Gegenstände leiten lasse; dahingegen die Neigungen, Leidenschaften und Triebe natürlich nothwendigerweise aus den Empfindungen fliessen, die uns der Geschmak angenehm oder unangenehm vorstellt. Daher ist es eine vergebliche Bemühung wider die Natur, die Leidenschaften bestreiten zu wollen, wenn man uns nicht ihre Gegenstände auf einer andern Seite zeigt, damit

mit der Geschmak etwas darinnen entdekke, was uns vermögend macht, das Gemüth zu einer andern Leidenschaft gegen denselben zuzubereiten. Denn nichts kann sie unterdrükken, zurükhalten und besänftigen als die Veränderung des Geschmaks; nnd das ganze Geheimniß, die Menschen vor Neigungen, Trieben, Leidenschaften, Vergnügen und Verabscheuungen zu bewahren, beruht blos auf der Veränderung des Geschmaks. Wer auf diese Art das Heil der Menschen befördern will, der hat dasselbe völlig in seiner Gewalt. Kinder sind wie Wachs, denen man alle Figuren eindrükken kann, welche man nur will. Sie betrachten die Dinge der Welt nur blos von der Seite, die man ihnen zeigt, und dieser Anblik bestimt das sinnliche Urtheil, das man beständig davon fällen wird. Der Erziehung würden gewiß grosse Vortheile dadurch zuwachsen, wenn man nur diese Maxime auf sie anwendete. Uns würden keine Sachen ekelhaft seyn, wenn sie uns nicht ekelhaft vorgepredigt wären; wir würden keinen Unterschied wissen, ob wir Honig oder Aloe äßen, wenn uns nicht gegen das Honig eine Zuneigung und gegen die Aloe eine Abneigung eingeflößt wäre. Wir würden Arzneien eben so gern als Speise nehmen, wenn man uns nicht einen Ekel gegen dieselben beigebracht hätte; und dieser Ekel hat oft traurige Folgen, denn viele Leute bleiben in ihren Krankheiten oft hülflos uud sterben, blos weil mans so haben

te. Die Neigung zu den schädlichsten Lastern und Ausschweifungen der Kinder hat ihren Grund blos in diesem Erziehungsfehler, weil man nicht weiß, sich ihres Geschmaks zu ihrem Vortheil zu bedienen. Es wird sich nicht leicht ein Mensch an das Laster der Völlerei, Buhlerei, an das Nachtschwärmen und hundert andere schädliche Ausschweifungen gewöhnen, dem man in seiner Kindheit diese Neigungen in einer abscheuligen Gestalt auf eine solche Art gezeigt hat, die einen Eindruk in sein Herz hat machen können. Die Vorstellung der liebenswürdigen oder auch der scheinbar angenehmen Seite eines Gegenstandes neigt den Geschmak eben so stark zu ihm, als ihn die Vorstellung seiner wahren oder blos scheinbaren bösen Seite davon abneigen wird. Daher muß man den Kindern in den ersten Auftritten ihres Lebens die Tugend unter einer liebenswürdigen und angenehmen, die Laster hingegen, die ihrer Gesundheit schädlich werden können, unter einer häßlichen und verabscheuungswürdigen Gestalt zeigen. Man stelle ihnen jede einzelne Tugend unter einem lebhaften Bilde vor, welches gleich ihr ganzes Herz für sie einnimmt. Hierdurch kann man die Schranken der Tugend und die Versuchungen des Lasters kennen lernen. Allein viele Jugendlehrer versehen es darin, das sie ihnen die an sich löblichen Handlungen nur blos auf ihrer guten Seite zeigen, die schlimmen hingegen verbergen; und daß sie ihnen

nen die bösen Handlungen blos von der bösen und nie von der guten Seite zeigen, da doch alle Handlungen der Menschen theils gut, theils böse sind, und da es selten eine böse Handlung gibt, welche in allem Betracht böse zu nennen wäre. Hierdurch gewöhnen sie den Geschmak der Jugend partheiisch und legen den Grund zu vielen Fehlern, die mit der Zeit der Gesundheit nachtheilig werden. Sie unterstüzen z. B. den Fleiß der Kinder in nüzlichen Wissenschaften durch alle mögliche Aufmunterungen und vergessen dabei, ihnen auch den elenden Zustand derer zu schildern, die ein übertriebner Fleiß ungesund gemacht, und frühzeitig ins Grab gelegt hat. Die Geschichte und Erfahrung liefert hievon so viele Beispiele, daß wohl keiner daran zweifeln wird. Durch die Stärke und Verbindung der Ideen wird die Seele ausser sich gesezt, und wenn man sich zum Nachdenken zwingt, so nuzt man den Geist ab und entkräftet seinen Körper. Je lebhafter und anhaltender dieses Vergnügen war, desto trauriger sind die Folgen. „Alles ermüdet uns endlich," sagt der H. **von Montesquieu**„ und vornemlich grosse Vergnügen„ Die Fibern, welche die Werkzeuge davon gewesen sind, haben die Ruhe nöthig; man muß andre gebrauchen, die geschikter sind uns zu dienen und die die Arbeit gleichsam vertheilen. **Mallebranche** wurde von einem heftigen Herzklopfen befallen, als er den Menschen des **Descartes** las und

Tissot sagt, daß sich in Paris ein Professor der Rhetorik befunden habe, welcher übel geworden wäre, wenn er einige schöne Stellen des Homers gelesen hätte. Hr. von Swieten redet von einem verdienstvollen Manne, dessen gelehrte Nachtbeschäftigungen seine Gesundheit verdorben hatten: er bekam den Schwindel so oft er einer Geschichte oder nur sonst einer geringen Erzählung zuhörte; es überfiel ihn die gröste Angst, so bald er sich bemühte, sich eine vergeßne Sache ins Gedächtnis zurükzurufen; oft fiel er nach und nach in Ohnmacht und fühlte eine unangenehme Empfindung von Mattigkeit. Zimmermann erzählt von einem schweizerischen Edelmanne, der sich zu stark auf die Metaphysik gelegt hatte, daß er in eine Entkräftung und Unempfindlichkeit verfallen sei; ein ganzes Jahr sah' er nicht ohne blind zu seyn, hörte nicht ohne taub zu seyn, redete nicht ohne stumm zu seyn, schlief ohne Schlaf zu fühlen, aß ohne Geschmak und ohne Hunger und schlug nichts ab, was man ihm vorhielt. Er wurde vor unheilbar gehalten; endlich aber siegten gleichsam die erschöpften Lebenskräfte über den Tod. So gefährlich sind die Folgen, wenn man den Kindern blos Wissenschaftsliebe einpflanzt ohne ihnen dabei das Nachtheilige in Absicht auf ihre Gesundheit zu schildern. Wiederum stellen ihnen viele Erzieher das freie gesellige Leben, welches freilich auch üble Folgen haben kann, wenn es gemisbraucht

wird,

wird, unter der abscheulichsten Gestalt vor, und statt daß sie ihnen auch sagen sollten, wie ein freier munterer und geselliger Umgang den Menschen auf verschiedene Weise beglükke und seine Seele für jede unschuldige Freude offen und empfänglich mache, zeigen sie ihm allein die Beipiele derer, die mit einer frechen Unverschämtheit zum Spott, zur Last und zur Verachtung ihrer Nebenmenschen werden. Hierdurch wird die Jugend blöde, furchtsam und menschenscheu, welches ihrer Gesundheit so nachtheilig wird, als es dem geselligen Menschenfreunde unerträglich ist. Ein guter Geschmak aber zeigt uns die Dinge nach ihrem wahren Werthe und von ihren beiden Seiten. Um aber die Güter und Uebel des menschlichen Lebens richtig zu beurtheilen, damit uns ihr falscher Schein nicht zu Ausschweifungen verleite, so müssen wir unsern Geschmak unsrer künftigen Bestimmung gemäß bilden, das heißt, nach den Vorschriften der Glükseligkeit. Auch Erwachsne können sich durch Kultur ihres Geschmaks von mancher Ausschweifung befreien. Die Regeln aber, den Geschmak zu bilden, zu bessern und zu reinigen, kann ich hier nicht vortragen, da bereits Schriften genug von der Art erschienen sind, und ich setze als möglich und bekannt zum voraus, daß eine solche Wissenschaft möglich und wirklich vorhanden sei und das, was ich da von gesagt habe, hat blos den Zwek, sie auf die Erziehung anzuwenden, und man wird finden,

 wenn

wenn man nur der Sache weiter nachdenkt, daß die Ausbreitung eines guten und richtigen Geschmaks eines der besten Hůlfsmittel sei, die Menschen sowohl vernůnftig und tugendhaft zu machen, als sie auch in den Stand zu setzen, zu verhůten, daß ihnen ihre Vernunft und Tugend eben so wenig als die Unvernunft und das Laster an ihrer Gesundheit schådlich werden kônne.

Von den Kinderkrankheiten.

§. 11.

Vorläufige Einleitung.

Kinder sind das gröste Kleinod zärtlicher und liebreicher Eltern. Ich wenigstens würde ein Geschöpf, welches mir allein sein Daseyn zu verdanken hätte, weit höher als alle Reichthümer des Crösus schätzen. Wie unendlich groß mag nicht die Liebe des Schöpfers gegen eine solche Kreatur seyn, deren Anfang und Ende Glük und Unglük von ihm abhängt! Nichts mag liebenswürdiger in den Augen des in keine sündliche Handlungen der Menschen verwikkelten Schöpfers seyn, als ein unschuldiges Kind, welches ihn mit einem uns oft räthselhaften Händefalten gleichsam in der Wiege anbätet. — — Laßt uns daher diesen unschuldigen Abdruk eines eben so unschuldigen Urhebers zu der Zeit, da er sich wegen der natürlichen Schwäche des Körpers nicht selbst helfen kann, nicht nach dem Beispiel des grossen gemeinen und bösen Haufens der Menschen, sondern blos des unver-

vernünftigen und uns beschämenden Viehes, so lange mit Hülfe, Wartung und Pflege versorgen, bis er sich selbst helfen kann!

Die Kinderkrankheiten, nebst allem, was die Gesundheit der Kinder betrift, sind Gegenstände, welche von den Aerzten gemeiniglich gar zu sehr vernachlässigt zu seyn scheinen und die man leider der Aufsicht solcher Personen überlassen hat, welche am wenigsten geschikt sind, sich damit zu befassen. Inzwischen ist doch ihre Gesundheit sehr wichtig. Man muß auf ihre Erhaltung bedacht seyn, wenn das menschliche Geschlecht bestehen soll, und die praktische Arzneigelehrheit ist bei ihren Krankheiten einer höhern Vollkommenheit fähig, als man gewöhnlich glaubt. Man hat so gar einen Vortheil, den man bei der Kur der Erwachsnen nicht hat, nemlich daß man nicht so häufig Verwikkelungen mehrerer Krankheiten findet. Man sagt, daß sich die Kinder nicht zu verstehen geben könnten; das ist gewissermassen wahr; aber nicht im strengsten Verstande. Wenn sie unsere Sprache nicht reden, so haben sie eine andere, die man studiren muß. Man muß alle Sorgfalt anwenden, die Sprache der Kinder zu verstehen, und dieselbe dazu anwenden, die verschiednen Krankheiten kennen zu lernen, um die Heilungskunst mit neuen Entdekkungen zu bereichern. Auf der andern Seite hat man alsdenn bei der Warte kranker Kinder gewisse Regeln zu beobachten. Von diesen also zuerst!

§. 12.

§. 12.

Warte und Pflege kranker Kinder.

Allzuviele Sorgfalt, Verzärtelung und Unachtsamkeit der Kinderwärterinnen legen den Grund zu vielen Kinderkrankheiten. Die Bauernkinder geben hievon ein passendes Beispiel. Man sage mir einmal, ob diese Kinder viel Pflege und Warte geniessen? Ich habe gesunde Bauernkinder gesehn, die aber so rauh erzogen wurden, daß man kaum sagen sollte, wie es möglich sei. Solche Kinder lernen schon frühzeitig, sogar, wenn sie noch Theile ihrer Mütter sind, allerlei Ungemächlichkeiten ertragen, und es ist in der Erfahrung gegründet, daß Kinder zärtlicher Eltern, welche das weiche Stadtleben führen, den meisten Krankheiten ausgesetzt sind. Der Vater ist gemeiniglich wie ein Gräculus aus Paris gekommen, wählt sich eben ein solches toilettisches Weibchen und das geben dann hernach solche Nürnbergische Kinderchen. Und wie können diese gesund seyn, da man sie noch obendrein Tag und Nacht pflegt?

Inzwischen hat man ein Sprichwort: daß die Kinder viel ausstehen könnten. Dis ist im strengsten Verstande wahr: denn Kinder überstehen viele derselben Arten von Krankheiten, und zwar leichter, welche sie im Alter nicht würden ertragen können, und sogar schwächliche

Bürgerkinder würden sie eben so gut als Bauernkinder ertragen können, wenn man sie nicht zu viel pflegte; aber bald thut dem lieben Herzchen das Köpfchen, bald das Leibchen weh, bald sieht es blaß aus – mit dergleichen Wörtchen machen die papierne Mütterchen ihre Kinder krank: denn es wird wohl niemand läugnen, daß man aus Einbildung krank werden könne.

Daß die alzuviele Sorgfalt für die Kinder nachtheilige Folgen haben könne und würklich habe, beweißt die tägliche Erfahrung und ich getraue mir zu behaupten, daß viele Eltern ihre Kinder aus blosser Sorgfalt umgebracht haben. Die zärtlichen Mütter glauben gemeiniglich, die Kinder würden Hunger leiden. Unaufhörlich müssen sie also, wie die Mäuse, knaupeln – und das ist nicht gnug, man stopft ihnen so viel dünnen Brei, der mit dem faulen Fleische und Speichel einer hohlzähnigen Amme wohl durcharbeitet ist, in den Mund, als man kann; und wenn die Kinder dieses Kleisters auch endlich überdrüssig werden, so weiß man so viel täuschende Kochkünste anzubringen, daß nothwendig das Kind essen muß, wenn es sich auch noch so sehr wehrte. Was geschieht? es frißt täglich ärger, und wird dabei so elend und mager, daß man, statt einzusehn, man habe das Kind mit zu vielem Essen verdorben, glaubt, es müsse noch mehr gefüttert werden. Nun verdoppeln alle alte Weiber und Ammen ihre

Kräf-

Kräfte, füllen das Kind wie eine Schweinsrippe, bis es endlich den Geist aufgiebt – dann heißt es, das Kind hatte sein Leben einen schwachen Körper, dazu kam zulezt die Schwindsucht, es ist gut, daß es nunmehr von seinem Elende frei ist. So gehts mit allzuvielem Warmhalten, mit Nasenbluten, Kopfausschlägen – Statt, daß man den Gang der Natur gehen sollte, wärmt man das Kind, daß das Fett der Füße bald schmilzt; statt die Nase bluten und den Kopf ausschlagen zu lassen, kommt gleich jedes erfinderische alte Weib, und übt seine geheimnißvolle Praktik aus. Statt daß man den Kindern die erste Muttermilch gönnen sollte, komt man mit Rhabarber- und Mannasäftchen und wer weiß mit was für Mitteln herangezogen.

Woran liegt diese schädliche Sorgfalt, deren Register ich leicht bis zu einigen Hunderten vergrössern könnte? daran, jeder Städter ist ein gebohrner Arzt – Quaksalber. Ich glaube wie Hr. Unzer sagt, wenn sich dergleichen Leute mit ihren Wissenschaften auf dem Lande zeigten, man würde sie, wie das Unkraut ausrotten; das beweißt wahrhaftig, daß der Bauer Mensch sey, ob man ihm gleich dieses oft streitig macht.

§. 13.

Kinderkrankheitszeichen und Ursachen.

Schon Hippocrates *) wuste, wie schwer es sei, die Kennzeichen und Ursachen der Kinderkrankheiten, kennen zu lernen, und Hofman bestätigt diese Wahrheit **). „Einige Kinderkrankheiten, sagt er, verrathen sich gleich, andere aber sind schwer zu kennen: daher komt es auf ihre Kenntnis an, welche aber so schwer, so dunkel und unauflöslich ist, daß sie kaum der Klügste enträthselt. Denn die Kinder können nicht reden, noch weniger die Art der Krankheit und den Siz des Schmerzens bezeichnen, und es kann bei ihnen weder nach dem Urin, wenn er auch noch so prophetisch betrachtet wird, weder ans dem Pulsschlage, wenn man auch noch so aufmerksam auf ihn ist, noch endlich nach der äussern Gestalt des Körpers, welche bald schlimm bald gut aussieht, ein richtig Urtheil gefällt werden." Was ist also hier übrig? Die Kinder sind auf dem Schauplatze der Aerzte die Pantomimen, die man nicht immer deutlich versteht. Diejenigen, welche sich mit der Kinderpflege abgeben, verstehen diese Pantomime, d. h. die Zeichen der Empfindungen der Kinder am besten, und diese Leu-

*) *Hippocrat.* aetat. morb. Lib. III. Aphorism. XXIV — V. — VI. — VII. & XXVIII.

**) *Hoffman* de morbis infantum S. 9. 10.

leute üben, wie wir täglich sehen, ihre Praxis an Kindern aus, ohne daß ein gelehrter Mann Ehre einlegen kann. Mir deucht, es sei also am besten, daß man ohne eigennützig zu seyn, diese Leute auf eine solche Art unterstüzte, wodurch für die Menschheit Nutze erwächst, und dieser wird dadurch befördert, daß wir sie in ihrer Kinderpraktik so gelehrt und geschikt machen, als nur immer möglich ist. Hierdurch kann man sich unendlich verdient machen; allein man muß dieses nicht mit der Miene eines Lehrers thun, sondern es so machen, daß die Leute glauben, man hätte von ihnen das gelernt, was sie von uus gelernt haben. Denn es ist dem menschlichen Herzen ein gewisser Stolz eigen, der bei dem Frauenzimmer, als dem schwächern Theile noch sichtbarer ist, welcher nicht gerne von andern gedemüthigt werden will.

Wenn sich übrigens ein Kind nicht recht wohl befindet, so muß man seine Empfindungen zu erforschen suchen, und auf folgendes vorzüglich merken: ob es einen Ekel habe, und sich erbreche? ob es geronnene Milch von sich gebe? ob es Leibschmerzen habe? ob es schlukse? ob es sauer rieche? ob es huste? ob es Leibesöfnung oder Durchlauf habe? ob die Exkremente weis, grün oder gelb von Galle sind? ob es Durst und Hitze habe? ob es Schwämme im Munde habe? ob es epileptisch sei? ob es

an

an den Zähnen arbeite? ob ihm der Leib hart und angelaufen oder die Haut gelb unterlaufen oder entzündet sei? ob es ruhig schlafe? u. s. w. Die Beobachtung dieser Umstände hilft die Kinderpathologie erleichtern, und bereitet einen zur regelmässigen Kur, die ohnedem bei Kindern kritisch ist, vor.

§. 14.

Schwäche neugebohrner Kinder.

Oft kommen Kinder schwach und wie tod auf die Welt, daß man nur wenige Spuren des Lebens entdekken kann. In solchem Fall läßt man dem Kinde ein bischen Blut aus dem Nabel laufen, kitzelt ihm die Nase mit einer Feder und flößt ihm etwas warmes Getränk ein. Hofmann empfielt ein Wasserbad mit Wein, wodurch nicht nur die Haut gereinigt wird, sondern das Blut auch besser und gleichförmiger im Körper umfließt; und eben dieses Bad ist auch sehr vortreflich, wenn die Kinder nach der Geburt in Erstarrung liegen, wobei man aber auch noch andere Mittel gebrauchen kann z. B. daß ihnen zerschnittene Zwiebeln vor die Nase gehalten werden, daß man sie mit Essig bespritzt, den Kopf mit Wasser wäscht, Klystiere von gesalznem Wasser mit Oel beibringt, den Leib und die Fußsohlen sanft reibt, sie mit gekautem Zimmet und Nelken anhaucht u. s. f. Wenn dieser Zufall von Verdrükkung der Hirnschaale

schaale bei der Geburt herrühret, so ist es am besten, wenn durch sanftes Streichen der Kopf weder in seine Lage gesetzt wird. Oft erstikken auch die Kinder während der Geburt im Wasser. Alsdenn röcheln sie und haben den Hals voller Schleim. Zuweilen ist ihnen auch die Zunge an dem Gaumen so fest, als wenn sie angeklebt wäre. In solchen Fällen muß man gleich den Finger in den Mund bringen und damit den zähen Schleim aus dem obern Schlunde herausholen und die Zunge los machen. Uebrigens ist es nach der Empfelung des Celsus gut, wenn die Kinder gleich nach der Geburt mit lauem Wein mit Wasser vermischt, gewaschen und sanft abgetroknet, Schwache aber mit einem analeptischen Spiritus gesalbet werden.

§. 15.

Lösung des Zungenbandes.

Die Kinder können oft nicht saugen, ohne daß man gleich sieht, woher es entstehe; gemeiniglich ist aber alsdenn das Zungenband Schuld, welches nicht gelöset ist. Die Wehmütter pflegen diese Operation zwar gleich nach der Geburt vorzunehmen; sollte dieses aber nicht hinlänglich seyn, so muß sie nachher von einem Wundarzte wiederholt werden. Bei vielen Kindern ist aber weder das Zungenband ungelöset, noch die Zunge zu kurz, und dennoch kön-

können sie nicht saugen. Alsdenn muß man sehen, ob sie die Zunge zu stark an den Gaumen andrükken, oder ob sie ihnen an denselben zu fest sitze. Findet man das lezte, so muß sie mit einem Spatel oder Löffelstiel niedergedrükt werden, welches das beste Mittel ist.

§. 16.

Kinderkrankheitssymptome.

Unter die Kinderkrankheitssymptome oder Zufälle rechne ich die Unruhe, Schlaflosigkeit und das Zusammenfahren im Schlafe: denn diese Zufälle haben ihren Grund in ursprünglichen Krankheiten, die sich durch unangenehme Empfindungen zu erkennen geben. Oft aber und in den meisten Fällen kann man nach diesen Symptomen die Krankheit **selbst** nicht errathen; hier muß man also grösstentheils nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit verfahren. Indessen hat man doch einige sichere Merkmaale, wodurch man auch die Krankheit selbst kennen lernen kann. Wenn sie die Beine heftig an den Leib ziehen und dabei oft so aussehen, als wenn sie lachen wollten, so haben sie Leibschmerzen. In solchen Fällen, wie auch überhaupt, wenn man keine andere Ursache entdekken kann, läßt sich muthmassen, daß die den Kindern gewöhnliche scharfe Säure Schuld habe, und man richtet also die Kur gegen diese, welche allenfalls, wenn auch die Ursache nicht

getroffen wäre, dem Kinde nichts schaden, vielmehr es palliativisch beruhigen kann. Tissot und Hofmann geben die Säure als eine Ursach der meisten Kinderkrankheiten an, und wenn man bedenkt, daß alle Nahrungsmittel der Kinder, Milch, und mithin zur Säure geneigt sind, und daß die aus ihrem Magen aufstossende Blähungen, gemeiniglich, eben so oft ihre Exkremente, einen offenbar sauren Geruch haben, so kann man diesen grossen Männern den Beifall wohl nicht versagen. Säuretilgende Mittel würden also wohl hier die besten seyn; woraus diese bestehen, werd' ich unten sagen. Um aber meine Hypothese die sich außerdem auf Erfahrung, als den richtigsteu Beweis gründet, zu bestätigen, stell' ich auch noch den berühmten D. Harris zu meinem Zeugen auf.

Wenn die Kinder nicht schlafen und ruhig seyn können, so ist oft die Wärme daran Schuld, die man alsdenn gelinder machen muß, da sie überhaupt höchst schädlich ist. Wenn sie anhaltend schreien, so muß ihr Nabel und ihre Geburtstheile untersucht werden, weil viele von vielem Schreien Brüche bekommen. Oft tritt auch sogar der Mastdarm heraus. Bei der Zahnarbeit und vor der Blatternkrankheit weinen die Kinder insgemein lange, wobei sie viele Hitze empfinden; in diesem letzten Fall dürfen sie keinen Mangel am Getränk leiden.

§. 17.

§. 17.

Säure.

Obgleich die Kinder nach der Geburt von ihrem ersten Unflat gereinigt sind, so wird doch die Milch, als ihre erste Nahrung, in ihrem Magen sauer, und erwekt Erbrechen, heftige Koliken, Zukkungen, Durchfälle und nicht selten den Tod. Man darf nur zweierlei in Absicht auf die Kur thun: die saure Materie ausführen, und die Erzeugung einer neuen verhindern. Der **Wegwartsyrup** (Syr. Cichor. cum Rhabarb.) ist das beste Abführungsmittel, wovon man den Kindern ein paar Theelöffel voll gibt und wenn es nicht wirkt, nach zwei oder drei Stunden wiederholt. Dabei ist es gut, ihnen täglich ein bis zweimal ein Klystier von warmen Waßer mit Zukker versüßt, beizubringen. Man verhindert die Erzeugung eines neuen Uebels, wenn man sich des **Hofmannischen Pulvers** bedient, welches vorzüglich für Kinder bestimmt ist. Man gibt davon alle drei Stunden eine Messerspitze in einem beliebigen Getränke. Da ich mich in der Folge noch oft auf dieses bekannte und wirklich schäzbare Pulver berufen werde, so will ich die Zusammensezung hier bekannt machen. Es besteht aus gleich viel rothen zubereiteten Korallen (Corall. rubr. ppt.), Hirschhorn (Corn. Cerv.), Krebsaugen (ocul. cancror.), und Bergkrystall (Cryſtal. mont.)

Wenn

Wenn man auf jede Messerspitze von diesem Pulver einem Speiselöffel voll von untereinandergemischten Schwarzkirschen-, Rosen- und Lindenblütwasser (Aqua cerasor. nigror., rosarum, florum tiliae) gießt, es umschwenkt und so viel Zukker hineinthut, als nöthig ist, um den Geschmak angenehm zu machen, so kann man dasselbe wie eine Mixtur, zu einem Kinderspeiselöffel voll, bequemer und mit gleichem Nutzen geben. Nachdem dieses ein paar Tage gebraucht worden, so kann man noch einmal obgemelten Wegwartsyrup dazwischen geben, wodurch alsdenn dem Kinde ohnfehlbar die Säure getilgt und Ruhe geschaft wird.

Einen Fehler muß ich noch bemerken, welchen die Eltern begehen, wenn sie ihren Kindern die Säure vertilgen und die Leibschmerzen besänftigen wollen. Sie geben ihnen nemlich häufig süs Mandelöl. Diese Gewohnheit hat viele gefährliche Folgen. Es ist wahr, daß das Oel die Schmerzen bisweilen gleich lindere, indem es die Säuertheilchen umwikkelt und die Empfindlichkeit der Nerven stümpft. Allein das ist nur ein Mittel auf eine kurze Zeit, und, an statt die Ursache zu heben, vermehrt es sie, weil es selbst scharf wird; daher komt das Uebel bald wieder; und jemehr das Kind Oel zu sich nimt, desto stärker wird das Reißen. Denn einmal wird die Milch nicht so gut sondern auch nicht so leicht verdaut und daher wird sie noch

saurer. Ausserdem verstopft das Oel die Kinder, indem es die Gedärme schwächt, da es doch ausgemacht ist, daß die Kinder müssen ofnen Leib haben, und gibt Anlaß zur englischen Krankheit, und den vielen Hautkrankheiten, welche so schwer zu heilen sind. Indessen siegen doch oft die Vorurtheile der alten Weiber; sie glauben unwidersprechlich, daß dieses oder jene verkehrte Mittel helfen müsse, und wenn es nicht hilft, so verdoppelt man die Gabe, ohne auf die traurigen Folgen Rüksicht zu nehmen.

Ein anderer Fehler ist, der fast eben so häufig begangen wird, daß man mit der Säure der Kinder eben so verfährt, wie bei Erwachsnen, und ihnen absorbirende Mittel gibt, z. B. die verschiedenen Kalk- Erd- und Schaalenpulver, deren in den Schriften der Alten so oft gedacht wird, und die doch gewiß Kindern in jedem Fall schaden.

§. 18.

Zukkungen.

Die Zukkungen sind eben so, wie das Zusammenfahren die Würkung einer andern Krankheit. Tissot gibt vier Krankheitsursachen derselben an, nemlich zurükgebliebenes Mekonium, Säure, Zahnen und Würmer; indessen haben sie auch noch andere Ursachen, welche man auf folgende Weise einschrenken kann.

Die

Die erste besteht in den verdorbenen Materien, welche sich im Magen und in den Gedärmen befinden, und die durch den Reiz, den sie in den Nerven dieser Theile verursachen, unordentliche Bewegungen in den Nerven des ganzen Körpers, wenigstens einiger Theile, hervorbringen, woraus alsdenn die Zukkungen entstehen, welche nichts anders als unwillkührliche Muskelbewegungen sind. Diese verdorbene Materien kommen von allzuvielen Speisen her, ferner von ungesunden und solchen Nahrungsmitteln, welche der Magen der Kinder noch nicht verdauen kann, endlich auch von schlechter Mischung und Austheilung derselben.

Man erkennet, daß die Zukkungen eines Kindes von dieser Ursache herrühren, durch die Umstände, welche vorher gegangen, durch seinen Ekkel, Mattigkeit und Gliederschwere, unreine Zunge, aufgetriebnen Unterleib, übles Ansehen und schlechten Schlaf.

Eine Verminderung der Quantität der Nahrungsmittel, einige Klystiere von laulichtem Wasser, und der obengemeldete (S. 64.) Wegwartsyrup sind die Heilmittel dagegen.

Die zweite Ursache besteht in den Fehlern der Milch; wenn die Amme entweder einen heftigen Zorn, einen grossen Verdrus, oder einen starken Schrek gehabt; oder wenn sie un-

gesunde Speisen genossen, zu viel starke Getränke getrunken hat, wenn sie ihre Reinigung bekömt und in diesem Fall eine merkliche Veränderung in der Gesundheit leidet, oder endlich wenn sie krank ist – in allen diesen Fällen wird die Milch verdorben und stürzt das Kind in heftige Zufälle, die es bisweilen plözlich tödten.

Man begegnet den Zukkungen, die auf diese Art entstehen, erstlich, wenn man dem Kinde die verdorbene Milch entzieht, so lange bis die Amme vollkommen gesund und ruhig geworden, welches man durch einige Klystiere, stillende Arzneien, gänzliche Entfernung aller schädlichen Ursachen und vollkomnes Aussaugen aller schädlichen Milch, bei der Amme beschleunigt. Zweitens, wenn man dem Kinde selbst einige Klystiere beibringt, dasselbe reichlich **Lindenblüthen** trinken läßt, und einen oder zween Tage hindurch auf eine andre künstliche vorhin (S. 11. 12.) beschriebene Art ernährt. Drittens, wenn man, falls diese erstere Hülfsmittel nicht hinlänglich sind, die Kinder mit einer Gabe Wegwartsyrup oder Manna reinigt. Diese Arzneimittel nehmen den Uebcrrest der vergifteten Milch mit sich, und vertreiben die daher entstandene Unordnungen.

Eine dritte Ursache, welche auch Zukkungen veranlaßt, machen die Fieberkrankheiten aus, von denen die Kinder angegriffeu werden,

haupt-

hauptsächlich die Pokken und Masern. Aber denn gebrauchen sie selten besondere Hülfsmittel ausser denjenigen, welche die eigentliche Krankheit erfordert.

Man sieht hieraus – und die Sache verdient wegen ihrer Wichtigkeit Aufmerksamkeit – daß die Zukkungen nicht sowohl eine urspüngliche Krankheit, als vielmehr Krankheitssymptome sind; daß sie von einer grossen Anzahl verschiedner Ursachen herrühren, daß man folglich kein allgemeines Mittel gegen dieselben haben könne und daß diejenigen Mittel, in jedem Fall die einzigen dienlichen sind, welche der Ursache, woraus sie entstehen, entgegen wirken, die ich bei der Abhandlung einer jeden Ursach angezeigt habe.

Der gröste Theil der spezifischen Mittel, die man insgemein wider die Zukkungen empfielt, sind oft unnüz und meistentheils schädlich; von der lezten Art sind

Erstlich, alle scharfe und hitzige Arzneien, geistige Getränke, Ambra- und Bernsteinöl, Essenzen, flüchtige Salze, und andre Mittel dieser Art, welche, durch die Heftigkeit ihrer Wirkung auf die empfindliche Werkzeuge der Kinder, die Zukkungen eher erwekken als stillen können.

Zwei-

Zweitens, zusammenziehende Mittel, welche allemal schädlich sind, wenn die Ursache der Zukkungen von einer scharfen Materie herrühret, die durch den Stuhlgang abgeführt werden muß: oder wenn die Zukkungen Folgen von einem Bestreben der Natur sind, eine Krisis (Ausleerung) zuwege zu bringen; und da sie fast immer von einer oder andern dieser beiden Ursachen herrühren, so sieht man, daß zusammenziehende Mittel fast niemals dienlich sind. Ueberdies ist es beinahe allemal gefährlich, ohne eine reife Ueberlegung den Kindern dergleichen Mittel zu geben, weil sie ihnen oft Verstopfungen verursachen.

Drittens, ein voreilicher, allzubeträchtlicher, allzulang anhaltender oder unrechtangebrachter Gebrauch der schmerzstillenden Mittel z. B. des Theriaks, des Klapperrosensyrups, u. s. f. hat anch bei Zukkungen die schlimsten Folgen und schadet wenigstens Neunzehntheil dererjenigen, welchen man dergleichen verordnet. Sie stillen zwar ziemlich oft auf einige Augenblikke, bisweilen auf einige Stunden, aber das Uebel kommt nachher nur desto heftiger wieder, weil sie alle Ursachen desselben vermehrt haben. Sie verderben den Magen, verstopfen, vermindern den

Abgang des Wassers, und da sie überdis die Empfindlichkeit der Nerven stumpf machen, welche man als eine der vornehmsten Schildwachen betrachten muß, denen die Natur aufgetragen hat, herannahende Gefahr zu verkündigen, so vermehrt sich das Uebel ehe man sichs versieht, es setzen sich unvermerkt Verstopfungen, die bald in einen heftigen und tödtlichen Zufall ausschlagen, oder den Keim zu auszehrenden Krankheiten zurüklassen. Ich wiederhole es also, daß, ob sie gleich in einigen Fällen nothwendig sind, man sie überhaupt mit vieler Vorsicht und Klugheit anwenden müsse. Sie sind nüzlich: **erstlich** wenn die Zukkungen noch anhalten, nachdem die Hauptursache schon aus dem Wege geräumt worden: **zweitens**, wenn sie so hefig sind, daß man eine nahe Gefahr befürchten muß und daß man die Arzneien nicht gebrauchen kann, mit welchen man die Hauptursache ausrotten muß: **drittens**, wenn die Hauptursache selber von der Beschaffenheit ist, daß sie sich durch schmerzstillende Mittel vertreiben läßt z. B. wenn die Zukkungen unmittelbare Folgen eines Schrekkens sind.

Es ist in Ansehung der Neigung zu Zukkungen ein grosser Unterschied unter den Kindern

dern. Bei einigen können auch die heftigsten Ursachen dergleichen nicht hervorbringen; sie haben erschrekliche Koliken, leiden grausame Schmerzen beim Hervorbringen der Zähne, sie haben starke Fieber, Masern, Pokken, sie werden von Würmern geplagt, ohne daß sich der geringste Anfall von Zukkungen zeigte. Andere sind dazu so geneigt, daß sie sehr häufig durch so geringe Ursachen erwekt werden, die man bisweilen, auch durch die sorgfältigste Untersuchung, nicht entdekken kann. Dieser Zustand, der höchstgefährlich ist, und der entweder zu einem schnellem Tode, oder zu einem kränklichen Leben führt, erfordert Vorsorge, deren Auseinandersetzung hierher nicht gehört, zumal, da diese Fälle auf dem Lande nicht so häufig als in Städten angetroffen werden. Doch werden sich kalte Bäder und der Gebrauch der China nicht unwürksam beweisen.

§. 19.

Von den Fiebern überhaupt.

Ehe ich zur genauern Beschreibung der Kinderkrankheiten übergehe, muß ich einige Grundsäze von den Fiebern *) überhaupt festsezen

*) Das Wort Fieber leitet man von dem Lat. febris her, und dis von februare, reinigen, weil die Alten davor hielten, das Fieber reinige den Menschen; daher hat auch der Februarius seinen Namen erhalten, weil man sich in diesem zu reinigen pflegte.

zen, da selten eine Krankheit ohne Fieber ist, und da die Kenntniß desselben einen wichtigen Einfluß in die Kur der Krankheiten selbst hat.

Man unterscheidet die Fieber von andern Krankheiten durch einen schnellen Puls und einen grössern Grad von Hitze, als bei gesunden Menschen. Sofern dieser Zustand als eine widernatürliche Körperbeschaffenheit betrachtet werden kann, bestimt er den Begrif eines Fiebers so genau, daß man dasselbe von allen andern Krankheiten unterscheiden kann. Allein es komt darauf an, wie man diesen Zustand betrachtet. Vergleicht man ihn mit dem Zustande des gesunden Körpers, so ist er eine Krankheit und gehört, wie **von Swieten** behauptet, zu den Fiebern, welcher nebst seinen Anhängern glaubte, daß alles dasjenige, was unsern Puls beschleunigt, und die Hitze vermehrt, ein wirkliches Fieber verursache. Betrachtet man ihn aber als eine flüchtige Abweichung von dem natürlichen Zustande, die von keinen anhaltenden Folgen ist, so ist es keine Krankheit, kein Fieber; **Hr. Unzer** vergleicht daher diesen doppelten Zustand sehr sinnreich mit einer Wage, welche im ersten Fall wirklich beschwert, im zweiten aber nur in Erschütterung gesezt ist.

Galen hielt die allzugrosse Hitze durch den ganzen Körper für das wahre Wesen des Fiebers in so fern sie nemlich als eine Krankheit be-

betrachtet werden kann, Boerhaave hält die vermehrte Geschwindigkeit des Bluts für das untrüglichste Unterscheidungszeichen der Fieber, und in der That findet man auch, daß dasjenige, was das Blut erhizt, nicht blos durch physische Entwikkelung seiner Bestandtheile ein Fieber verursache; sondern daß hiezu die mechanischen Kräfte des Umlaufs nöthig sind, weil in den Leichnamen keine Hitze entsteht, obgleich das Blut in ihnen auf eben die Art aufgelößt wird, wie in der Fieberhitze, wenn's in Fäulniß geht. Ist demnach der Blutumlauf zur Erzeugung der Fieberhitze so unumgänglich nothwendig, daß ohne denselben nie eine solche entsteht, obgleich im Blute selbst alles geschieht, was bei der Fieberhitze darin vorgeht: so konnte Boerhaave eine Stufe höher als Galen steigen. Hierzu kam, daß viele Fieber einen Frost bei sich führen, worin der Kranke, dessen Gefühl doch hier die Sache entscheiden muß, nicht über Hitze klaget, und der doch unstreitig mit zum Fieber gehöret. Eben so gibt es in bösartigen Fiebern Zustände, wo die Wärme des Kranken von ihrer natürlichen wenig abweichet; dahingegen sowohl in diesem Zustande als auch im Fieberfroste die Pulsbewegung geschwinder als natürlich, obgleich nicht allemal heftiger ist. Inzwischen sieht man doch leicht, daß wenig darauf ankomme, welche von beiden Fiebercharakteren man zur Richtschnur der Beurtheilung nehmen wolle, indem die Grade der Geschwin-

digkeit des Pulses eben so unbestimt gelassen werden, folglich auch eben so leicht trügen müsten, als die Grade der Wärme des Bluts, wenn es nicht weit leichter wäre, die Gegenwart eines Fiebers aus dem Gefühl dieser Kennzeichen als aus ihrer abstrakten Bestimmung durch die Vernunft zu schliessen. Der natürlichste Zustand des Kranken und sein eignes Gefühl, der Finger des Arztes, der seinen Puls und Wärme empfindet, entscheiden in wenig Minuten, ob jemand das Fieber habe oder nicht.

Indessen wird man doch sehen, daß eine solche unnatürliche Vermehrung, die von den Lebensbewegungen anfängt, nicht ohne andre Umstände hergehen könne. Die gemeinsten Zufälle bei den meisten Fieberarten sind Gähnen, Gliederdehnen, Steifigkeit, Frost, Schauer, Zähnklappern, Herzensangst, Uebelkeit, Hitze, Durst, beschleunigter Puls, Kopfweh, Mattigkeit, Gliederschmerzen, Verstopfung, Brechen, Blähungen, Magendrükken, Entzündungen, Blutflüsse, Ausschlag, Schweis, u. s. f. Mit solchen Heeren Nebenzufällen erscheinen die Fieber wie Fürsten mit ihrem Gefolge. Doch muß der scharfsehende Beobachter sich von allen diesen Auftritten nicht verwirrt machen lassen, denn alle Zufälle des Fiebers sind Krankheiten für sich und erfordern gröstentheils eine ganz andere Pflege, wenn sie ohne Fieber erschei-

scheinen. Daher verdient die Hauptursache die Aufmerksamkeit des Helfers.

Da niemand zweifeln wird, daß das Fieber eine Krankheit der Lebenstheile sey, so ist es nöthig, daß ich meinen Lesern einen kurzen Abriß der Veränderungen, welche die Lebenstheile im Fieber leiden, mache.

Ich will hier nicht entscheiden, ob Galen oder Boerhaave Recht habe, sondern nur dis bemerken, daß in unserm Blute selbst ein Zunder der Wärme in seinen Schwefeltheilchen befindlich sei, der seine Wirkung äussert, so bald er gebunden ist. Denn die Laugensalze im Blute sind vermög' ihrer Natur geschikt, die Schwefeltheilchen frei zu machen und es komt also auf das Verhältniß der Mischung dieser Bestandtheile im Blute und auf die Freiheit ihrer Wirkungen ineinander an, wenn sich die Hitze im Blute vermehren oder vermindern soll. Alles also, was diese Mischung und Verbindung der Blutbestandtheile ändert, kann bald eine Vermehrung bald eine Verminderung der Hitze veranlassen, und also bald ein Fieber erzeugen, bald dämpfen. Der vermehrte Herz- und Pulsschlag kann eine, und die Beschaffenheit des Milchsafts, der aus den Speisen gemacht wird, eine andere Ursache seyn, und beide können wieder andere vorläufige Ursachen haben. Eine Verstopfung in

den

den Gefässen, eine sehr heftige Nervenempfindung, eine Entzündung u. s. f. kann die Kräfte des Umlaufs zu stark reizen; eine Ueberladung, mit unverdaulichen Speisen, eine Darmschwäche u. s. f. können übeln Milchsaft machen. Auf diesen Zusammenhang der Ursachen muß man sehen, wenn man nur den Nahmen eines Arztes verdienen will. Man muß nicht immer darauf bedacht seyn, durch kühlende Arzneien die Mischung des Bluts zu verändern, das Blut abzukühlen und die Lebenskräfte zu beruhigen; nein! diese lindern zwar den Fieberanfall, aber sie sind nicht vermögend die Urquelle des Fiebers zu stopfen.

Man kann behaupten, daß sich jedes Fieber selbst kurire, in sofern es seiner Natur nach die nähere Ursache der Hitze bald oder spät wieder zerstöhrt. Dieses beruht darauf, daß die durch die Bluterhitzung veränderte Blutmischung durch dieselbe von neuem verändert wird, daß die los gemachten Schwefeltheilchen sich selbst durch alle Hindernisse die Wege der kleinsten Kanälchen öfnen, und dadurch bald mit Schweis, bald mit dem Urin u. s. f. aus dem Körper gehen, bald aber auch in die inwendigen Körperhölen dringen, und sich hier im Magen und Gedärmen und dort in Drüsen niederlegen. Sobald dies in gehöriger Menge geschehen, so ist das Fieber kurirt. Kommt es aber, daß die im Innersten des Körpers sich ge-

sam-

sammelten Hiztheilchen nach und nach sich wieder ins Blut schleichen, oder daß die entfernten, welche ihrer Entstehungs- und Entwikkelungsart zu statten kommen, noch fortdauren, so wird gar bald ein neuer Vorrath durch die gewöhnlichen Wege ins Blut geführt, die das Fieber alsbald anzünden. Man muß alsdenn einen neuen Anfall, den man **Paroxysmus** nennt, ausstehen, und hieraus kann man sich einen richtigen Begrif von den Wiederkünften der Fieberparoxismen machen; man kann sie als lauter einzelne Fieber betrachten, die sich durch die Wegräumung ihrer nähern Ursachen im Blute kuriren.

Gesezt, es würde durch eine verdorbene Verdauung ein solcher Nahrungssaft ins Blut geführt, der den erhitzenden Theilen darin die Oberhand gäbe: so wird sich das Blut erhitzen und seine erhitzenden Bestandtheile werden so lange mit einander kämpfen, bis sie sich so verdünnt oder verstärkt haben, daß sie die kleinsten Kanäle durchdringen, die sie theils durch die Haut theils durch andere Wege aus dem Körper heraus, theils auch in die inwendigen Körperhölen führen; hier ruhen sie so lange, bis sie wieder im Blute gesammelt werden. Sogleich folgt eine neue Erhitzung und so ist nach ein, zwei oder drei Tagen das Fieber wieder da, und kurirt sich von neuem, wie zuvor. Man muß also die Kur auf die entfernten Ursachen richten,

wel-

welche am besten nach dem Paroxysmus veranstaltet wird. Schon Sydenham wuste dis, Boerhaave. und Hr. v. Swieten sind ganz davon überzeugt und Morton versichert, daß alle Hülfsleistungen im Fieberparoxismus vergeblich wären. Meine Leser werden hieraus urtheilen können, daß der Fieberparoxismus keinesweges der eigentliche Feind sei, mit dem man zu streiten habe; sondern daß er vielmehr als eine Verzögerungskur seiner Krankheit betrachtet und in seinem Fortgange nicht gehemmt, sondern blos dahin befördert werden müsse, daß er durch natürliche Ausführungen, als Schweis, Urin u. s. f. zu Ende komme; und daß also noch das Nothwendigste zu thun übrig sei, um die Kur gehörig zn bewerkstelligen.

Ohne hier von der Kur zu reden, muß ich noch bemerken, daß sich das erhizte Blut nicht allemal so geschwind, wie ich erzählt habe, reinige. Manchmal ist die Quelle der in das Blut strömenden Hizmaterie zu stark; oft sind die Kanäle verstopft, daß die Materie keinen Ausgang finden kann; oft ist die Menge so groß, daß sie das Blut aus seiner ganzen Mischung sezt, und die Lebenskräfte so lange ermüdet, bis sie unterliegen. In solchen Fällen dauert die Hitze bis ans Ende der Krankheit und leidet oft keine Endschaft. Diese werden anhaltende und jene, die Wiederkünfte haben, Wechselfieber genannt. Wegen der

vor

vor den Paroxysmen vorhergehenden Kälte werden die lezten von den Afterärzten **kalte** und die anhaltenden **hitzige** Fieber genannt. Solchergestalt sind die hitzigen nichts anders, als anhaltende Fieberparoxysmen; wenn aber zulezt die Blutmischung von der anhaltenden Hitze dergestalt verändert wird, daß endlich noch die erhitzende Materie einen Ausgang aus dem Körper finden kann, so erfolgt derselbe gemeiniglich in grosser Menge, und diese häufige Ausführung, womit sich das Fieber absezt, heißt die **Krisis** *). Hiebei geschieht es oft, wie

*) Dis ist die Definition einer Krisis, so wie sie sich Hippokrates dachte, und die auch in der Sache selbst gegründet ist. Hr. Le Roy, (du Prognostic dans les Maladies aiguës. Montpell. 1784. 8.) läugnet dis zwar, vorzüglich gegen Hr. Haen, allein reden die Pokken, über die Hippokrates gewiß nicht hat irren können, da er sie nicht kannte, nicht ganz unwiedersprechlich den kritischen Anfällen das Wort? thun es nicht die Masern, Scharlachfieber, Pleuresie u. a. m.? Müssen nicht die höchstwahrscheinlichsten Vorhersagungen sich auf den Ablauf, auf einander folgender natürlicher Entwikkelungen in Krankheiten gründen — und sind die Krisen nicht der Klokkenschlag solcher Entwikkelungen — ? Freilich sieht man jezt den ordentlichen hippokratischen Ablauf hitziger Krankheiten weniger, weil Nervenübel und verborgene Lustseuche die Schnellkraft und das Gewicht des Uhrwerks schwächt, und die dienstfertige Hand planloser Receptschreiber den Zeiger an der Uhr verrükt, das

wie bei den Wechselfiebern, daß sich entweder ein Theil der Fiebermaterie nach den inwendigen Theilen, z. B. nach den Gedärmen, richtet, oder wohl gar die ganze Fiebermaterie, und dieses nennt man **Fieberabsaz** (*Metastase.*). Wenn nichts von diesem allen geschieht, so wird die Fiebermaterie entweder nach und nach verzehrt und das hitzige Fieber in eine langwierige Krankheit verwandelt, oder sie geht durch eine Art der Schwärung und Reifung fort, wie bei Pokken u. s. f., oder sie sezt das ganze Blut in Fäulniß, daß Flekken auf der Haut sichtbar werden und wenn endlich die Lebenskräfte nicht hinreichend sind, diesen Krieg auszuhalten, so erfolgt der Tod, und beides geschieht entweder in wenig Tagen oder binnen drei Wochen. Diejenigen anhaltenden Fieber, worin die ganze Blutmasse von der Fäulniß oder dem schädlichen Grade der Erhitzung angestekt ist, heissen **Faulfieber**; und die, so entweder eine Blutstokkung oder eine Stokkung andrer Säfte in empfindlichen Körpertheilen zum Grunde haben, heissen **Entzündungsfieber**; **Tissot** behauptet daher mit Recht, daß alle mögliche Fieberarten entweder **Wechsel-**

Faul-

das Zifferblatt durch unzeitigen Mohnsaft auswischt, oder der Seher die Stunde an der Sonnenuhr, zu Mitternacht mit der Stokleuchte sucht.

Faul-, oder Entzündungsfieber, oder aus solchen zusammengesezt wären.

Hieraus sieht man die Möglichkeit, wie man durch hitzige Arzneien aus einem kalten Fieber ein hitziges machen könne, und daß die Paroxysmen der kalten und die anhaltenden Fieber insgesamt den Zwek einer Ausführung der Fiebermaterie haben, den man auf alle Weise befördern muß; man sieht ferner, worin der eigentliche Unterschied der Kur der Wechselfieber von der Kur der anhaltenden bestehe.

Meine Absicht ist nicht, hier die Kur speciell zu beschreiben, sondern ich will nur noch anmerken, daß die Kur eines Wechselfiebers zwiefach sei und daß man auf zwei ganz verschiedene Gegenstände zu achten habe. Die eine ist für den Paroxysmus, den die Natur selbst bewerkstelligt und bei dem man nichts mehr zu thun hat, als die Natur in Ausführung der Fiebermaterie zu unterstüzen, die Lebenskräfte zu stärken, die allzugrosse Bluterhizung durch kühlende Mittel zu verhüten suchen und die Fiebermaterie der Natur durch die Wege ausführen zu helfen, die sie selbst wählt. Bei den anhaltenden Fiebern kann man nichts mehr thun, als die Natur unterstüzen, wie ich oben gesagt habe, oder daß man die schrekliche Zufälle welche sich dabei ereignen, entweder zu verhüten oder zu erleichtern und zu dämpfen suche. Die an-

andere Kur, welche bei Wechselfiebern nöthig ist, betrift die Vertilgung der entfernten Ursachen, welche die Fiebematerie erzeugen, oder die Austreibung derselben zu der Zeit, wenn sie in andern Winkeln des Körpers schläft, und noch nicht im Blute selbst wieder versamlet ist. Diese Kur besteht in solchen Arzneien, welche künftige Fiebermaterien entweder in ihrer Quelle vernichten, oder sie vorbereiten und ausjagen, ehe sie ins Blut gelangen kann.

§. 20.

Semiotische Anmerkungen vom Pulse und dem Urin.

Der Puls schlägt ordentlicherweise bei einem gesunden Menschen von achtzehn oder zwanzig bis siebzig Jahren zwischen sechzig und und siebzigmal in jeder Minute; er geht gewöhnlich bei Alten etwas langsamer und bei Kindern schlägt er geschwinder; bis zum dritten oder vierten Jahre beträgt dieser Unterschied wenigstens ein Drittheil, nachher nimt er allmählich ab.

So lange der Puls gut ist, das Athemholen nicht schwer, das Gehirn nicht stark angegriffen zu seyn scheint, der Kranke die Arzneien zu sich nimmt, die gewünschte Wirkung verspüret, Kräfte behält und seinen Zustand empfindet, so darf man seine Genesung hoffen. Wann alle, oder der gröste Theil dieser Kenn-

zeichen fehlen, so ist er in einer dringenden Gefahr.

Was den **Urin** betrift, woraus so mancher lügenhafte Harnprophet die ganze Pathologie prophezeiet, so behaupt' ich, daß man aus demselben wenig und gar keine ganze Krankheit nebst ihren Zufällen beurtheilen könne. In Entzündungsfiebern kann man einige von den Veränderungen, die in den wesentlichsten Eigenschaften der Feuchtigkeiten entstanden sind, daraus bemerken, welche dazu dienen, die Zeit zu bestimmen, wann die Ausleerungen mit Nutzen angebracht werden können. Uebrigens ist es wahr, was Hr. **Tissot** sagt: „Es ist eine grobe Unwissenheit, wenn man glaubt, und eine unverschämte Betrügerei, wenn man überredet, daß die blosse Besichtigung des Urins hinlänglich sei, von den Zufällen, der Ursache, und den Mitteln einer Krankheit zu urtheilen. Sie kann nur nützlich seyn, wenn man den Urin täglich betrachtet, wenn man zu gleicher Zeit den Zustand des Kranken genau erforschet, wenn man den Urin mit den Zufällen des Uebels und andern Ausleerungen vergleicht und wenn man genau von den fremden Umständen unterrichtet ist, woraus eine Veränderung desselben entstehen kann, wohin z. B. gewisse Speisen und Getränke, verschiedene Arzneimittel und die Menge des Getränkes gehören. Wenn man von allen diesen Umständen nicht ge-

genau unterrichtet ist, so ist die Besichtigung des Urins an sich schlechterdings unnüz; sie lehrt nichts, wie die gesunde Vernunft beweißt, und mir weitläuftigere Gründe ersparet. Man kann also dreist entscheiden, das derjenige, welcher ohne andere Kenntniß des Uebels, ausser der Besichtigung des Urins, Arzneimittel verordnet, ein Betrüger und der Kranke, der sie einnimmt, ein Gek sei".

§. 21.

Hitze der Kinder von deren Erfolg man nicht überzeugt ist.

Wenn die Kinder mit Erbrechen, Brennen der Stirn, Durst, Unruhe, Angst, Zittern u. s. befallen werden, und wenn diese Zufälle über vier und zwanzig Stunden anhalten, so muß man ihnen Herzstärkungen und Erquikkungen (Analeptica,) die nicht hitzig sind, reichen, sie dabei nicht zu warm halten, ihnen weder Wein, hitzige Hausmittel noch Purganzen u. s. f. geben, damit man nicht etwa die zurükbleibenden Blatter, Masern, oder Frieselausschläge, die sich gemeiniglich mit dem Ende des dritten Tages zeigen, entweder zu früh austreibe, oder zurükhalte. In der Zwischenzeit, ehe sich dieser Ausschlag zeigt, gebe man den Kindern in grosser Hitze und Unruhe, alle zwei Stunden, oder öfterer, ein paar Kinderlöffel von **Hofmanns Labetränkchen**, welches

aus Flieder- Lindenblüt - Kirschen - Zitronen- und Skabiosenwasser (Aqu. flor. Sambuc., Tiliae, Ceras., Citr. Scabios.) von jedem zwei Loth, mit zwei Loth wilden Mohnsamensyrup (Syr. papav. errat.) und zween Quentchen süssen Salpeterspiritus (Spir. nitr. dulc.) vermischt, besteht. Wenn endlich ein Ausschlag zum Vorschein komt, so sind Krebsaugen mit Zitronensaft gesättigt (ocul. cancror. citrat.) hinlänglich, um ihn auf der Haut zu erhalten, und es kann davon ein wenig in obigem Tränkchen gereicht werden. Uebrigens kann man sich unten weiter bei der Abhandlung einer jeden besondern Krankheit befragen.

§. 22.

Kalte Fieber.

Nach den allgemeinen Begriffen, die ich vom Fieber festgesezt habe, sieht man zwar, daß man im strengsten Verstande keine kalte Fieber habe, sondern daß alle mögliche Fieberarten hitzig sind. Indessen liegt an den Worten nichts.

Wenn die Kinder erst an den Gliedern kalt werden, blaue Nägel haben, blaß aussehn, und überhaupt allen Zeichen nach von Herzen krank sind, nach Verlauf einer oder mehrerer Stunden aber eine allgemeine Hitze über den ganzen Leib bekommen, wobei sie sich

er-

erbrechen, sehr unruhig sind, und nicht schwitzen, endlich aber nach Verlauf einiger Stunden in Schweiß gerathen und munterer werden, bis sie zulezt wieder munter zu seyn scheinen, gleichwohl aber nichts, oder wenig geniessen, eine unreine Zunge behalten, und entweder am folgenden, oder am dritten oder vierten Tage den Zufall eben so wieder ausstehen müssen, so haben sie ein **kaltes**, oder **Wechselfieber**, welches dann, nachdem es wieder komt, entweder das **tägliche** oder **drei**-, oder **viertägige** genannt wird.

Wenn die Kinder im Paroxysmus d. h. im Fieber liegen, so kann man ihnen nur blos Erleichterung verschaffen, denn die eigentliche Kur muß in den Zwischenzeiten geschehen. Diese Erleichterung aber besteht darin, daß man den Kindern, da sie während des Frostes stark wollen bedekt seyn, so bald die Hitze anfängt, gleich die Dekken wegnehme, daß sie nur die gewöhnlichen behalten, und wenn sie noch weniger behielten, würde gewiß recht sehr gut seyn. Die Wärme der Federn ist dem Fieber schädlich; weil man aber an dieselben gewöhnt ist, so kann man sie in einem Theile des Jahres dulden; in den heissen Sommermonaten aber sollte man alle Fieberpazienten auf einen Strohsak betten; sie würden sich unendlich besser darauf befinden. Wenn man nicht Augenzeuge gewesen ist, so kann man nicht

nicht glauben, welche Erleichterung es dem Kranken verschaft, wenn man ihm die Federdekke abnimt. Das Uebel bekomt im Augenblik eine andre Gestalt. Sobald die Hitze da ist und das Fieber sich deutlich zeigt, so muß man für die Lebensordnung des Kranken sorgen, daß die Luft in der Stube nicht zu warm sei, daß so wenig Menschen, als möglich ist, sich darin aufhalten, daß man wenig Geräusch mache und daß niemand ohne Noth mit dem Fieberkranken rede. Nichts vermehrt das Fieber und das Phantasiren stärker, als wenn zu viel Menschen in der Stube und vorzüglich bei dem Bette sind. Sie verderben die Luft, verhindern die Erfrischung derselben, und die Verschiedenheit der Gegenstände beschäftigt das Gehirn zu sehr. Die Exkremente und der Urin müssen gleich weggeschaft werden. Morgens und Abends müssen jedesmal, wenigstens eine Viertelstunde, die Fenster geöfnet werden und zugleich auch eine Thür, um frische Luft herein zu bringen. Um aber den Kranken vor allem Zugwinde zu bewahren, so ziehe man zu gleicher Zeit die Vorhänge seines Bettes zu. Ist die Witterung ausserordentlich strenge, so ist es genug, die Fenster jedesmal nur einige Minuten zu öfnen. Im Sommer aber muß den ganzen Tag wenigstens ein Fenster offen bleiben und dieses Tag und Nacht. Um die Luft zu verbessern, kann man Essig auf glüend Eisen giessen, und wenn sie im Sommer sehr brennend

ist, so muß man den Fußboden von Zeit zu Zeit mit Wasser besprengen.

Ausser der Beobachtung dieser allgemeinen Regel muß dem Kranken häufiges Getränk im Fieber gereicht werden, entweder Wasser mit dem dritten oder vierten Theile Milch, kalt vermischt, oder Molken, oder Kirschensuppe, nicht warm sondern nur milchlau, oder dünne Graupenwellgen mit Zitronensaft und saurem Kirschensyrup oder Maulbeersyrup (Syr. mori) dem Geschmak angenehm gemacht, und endlich, wenn der Schweis ausbricht, welchen man aber nicht mit Wärme und mit Betten übertreiben noch durch hitzige Arzneien erzwingen muß, gibt man ihnen einige Tassen von obigen Getränken, oder Theewasser, warm. Der Schweis muß gehörig abgewartet werden und der Kranke weder kurz vor noch kurz nach dem Paroxysmus essen; auch in den Zwischenzeiten muß man Kinder nicht zum Essen nöthigen, sie aber destomehr von den angezeigten Getränken zu sich nehmen lassen, und sich in Absicht der Kur für allen Hausmitteln in Acht nehmen, wenn sie auch noch so unschuldig scheinen.

Was die Kur der Wechselfieber betrift, so fängt man mit einem Brechmittel an. Kindern gibt man solches an einem guten Tage, oder wenigstens in den Stunden, da der vorher-

hergehende Fieberanfall, mit Frost, trokner Hitze und Schweis gänzlich vorüber und keine unnatürliche Hitze mehr zu spüren ist. Ein solches Brechmittel kann man für Kinder, die über ein Jahr alt sind, aus sechs Gran gepülverter **Brechwurzel** (Ipecacuanha) und eben so viel **Rhabarberpulver** (Pulv. Rhabarb.) und (wenn es starke Kinder sind,) einem viertel Gran **Brechweinstein** (Tart. emet.) zubereiten, ihnen solches in **Pfirschenblüthsyrup** (Syr. flor. persic.) reichen und sie fleissig, besonders wenn sie sich erbrechen, warmes Getränk trinken lassen; zugleich kann ihnen ein Molkenklystier mit Zukker beigebracht werden. Erwachsnen Kindern kann man von der Brechwurzel und Rhabarber, acht, zehn oder mehrere Grane geben. Dis ist für die erste Zwischenzeit genug. Im folgenden Fieber pflegt man die Kinder so, wie ich oben beschrieben habe; in der **zweiten** guten Zwischenzeit gibt man ihnen, wenn sie über ein Jahr alt sind:

> **Gelben Spiesglasschwefel der dritten Präcipitation** (Sulph. aurat. Antim. 3. praecip.) drei bis vier Gran.
>
> (**Wermuthsalz** (Sal Absynth.) eine Messerspitze voll. (Vermischt)

in Theewasser und wiederholt, wenn sich der Leib noch nicht hinlänglich öfnet, das Klystier.

Ist

Ist das Fieber alltägig, so gibt man dis Pulver ein paar Stunden nach dem völligen Aufhören des Fiebers; ist es dreitägig, so gibt man's am Zwischentage früh Morgens; hat es zwei Zwischentage, so gibt man's an beiden des Morgens. Aeltern Kindern kann man fünf bis sechs Gran von eben dem Spiesglasschwefel verordnen. Zuweilen wirkt dis Pulver oben und unten, wodurch man sich gar nicht irre machen lassen muß, sondern diese heilsame Würkung blos durch Getränke mässigen: denn es muß in der zweiten, dritten und vierten Zwischenzeit und bei den Quartan- (viertägigen) Fiebern sogar doppelt, nemlich an jedem guten Zwischentage wiederholt werden. Nach diesem kann man in der nächsten Zwischenzeit dem Kinde ein Klystier beibringen, welches man aus zwei loth Fieber- oder Chinarinde (Cort. peruv.) mit einem halben Pfund Bier gekocht und durchgeseigert hat, und so lange fortfahren, bis das Fieber ausbleibt. Wenn es aber dennoch wiederkomt, so muß die Person, welche das Kind säuget, die China gebrauchen; kann dis aber nicht bewerkstelligt werden, so verschreibe man folgende Mixtur:

Nehmt: Wermuthsalz mit Zitronensaft (Sal. Absynth. citrat.) ein halb loth. Brunnenwasser (Aqua font.) ein halb Pfund.

Geistiges Zimmetwasser (Aqu. spi-

spirituos. Cinam.) zwei Loth.
Pommeranzensyrup (Syr. Pom. aurant.) anderthalb Loth.
(Vermischt)

Von dieser Fieberstillenden Mixtur gibt man dem Kinde in allen folgenden Zwischentagen des Fiebers bis es ausbleibet, und dann noch ein paar Tage nachher, alle zwei Stunden einen Speiselöffel voll und fährt dabei mit den Fieberrindeklystieren fort. Wenn im Anfange des Wechselfiebers einige Anfälle versäumt worden wären, ohne die Kur anzufangen, so kann man jeden Anfall für den ersten annehmen, und so mit der Kur den Anfang machen und fortfahren, wie ich beschrieben habe. Diejenigen Kinder, welche Brüche oder Brustfehler haben, dürfen oft keine Brechmittel nehmen; in diesem Fall gebraucht man das Jalappenwurzelpulver (Pulv. Rad. Jalapp.) in einem Kinderlöffel voll Rhabarbersyrup (Syr. Rhabarb.), ganz jungen Kindern zu acht bis zehn Gran und den ältern zu funfzehn bis zwanzig. Uebrigens verfährt man vorschriftsmäßig. Da der Spiesglasschwefel auch oft Brechen erregt, so kann man statt desselben in jeder Zwischenzeit des Fiebers damit fortfahren, so lange, bis vom Anfang der Kur angerechnet, der vierte Fieberparoxysmus vorbei ist. Alsdenn gebraucht man die Chinaklystiere und die Fieberstillende Mixtur.

Die gemeinste Ursache der kalten Fieber bei Kindern ist der Fehler im Essen, wodurch Unreinigkeiten in dem Magen, und den Gedärmen gesammelt werden, welche die Natur durch Fieberparoxysmen wegzuschaffen bemüht ist und auf diese Art läuft auch die Pathologie der Wechselfieber bei Erwachsnen hinaus.

Derjenige, welcher ein Wechselfieber überstanden hat, entgeht nicht leicht der **Wiederkunft** desselben, besonders kommen sie bei Kindern leicht wieder, sobald sie neue Fehler in der Lebensordnung begehen und wenn sie sich im Feuchten niederlegen und dumpfichten Wohnungen aufhalten.

Im Herbste sind die Recidive häufiger als im Frühling, und zwar entstehen sie desto eher, wenn man zu dünn und leicht gekleidet ist, in der Abendkälte sich aufhält und in unreiner Luft befindet.

Man hat noch eine Art kalte Fieber, die man **verdekte** nennt und welche blos zu einer gewissen Zeit ein Glied mit Schmerzen angreifen, z. B. den Kopf, Auge, Ohr u. s. f. Diese werden daran erkannt, daß sie zu einer gewissen Zeit wiederkommen, daß sie allemal mit Gähnen anfangen, sich mit einem ordentlichen oder gelinden Schweis schliessen, welcher sauer riecht, und daß das Wasser eine Materie wie Ziegelstaub zu Boden sezt.

Der

Der grosse Boerhaave behauptet, daß derjenige lange am Leben bleibe, der in seiner Jugend das Quartanfieber gut überstanden habe. Forestus, einer der grösten Aerzte seiner Zeit, versichert, daß ihm in seiner vierzigjährigen Praxi niemand an einem Fieber gestorben wäre, es sei denn, daß sich solches in eine andre Krankheit verwandelt hätte.

§. 23.

Würmer — Fallsucht.

Die Würmer pflegen von der Fallsucht begleitet zu werden und eine Ursache derselben zu seyn. Weil die Kinder insgemein fressüchtig sind, und weil man diesen Naturtrieb nicht gehörig einschränkt, so schwächen sie ihre Verdauungskräfte, wodurch alsdenn Schleim, Säure, Schärfe, Blähungen und tausend schädliche Folgen für die Kinder entstehen. Die Gedärme nun, welche mit diesem Unrath angefüllt sind, werden Wohnsitze ganzer Wurmhaufen, woher alsdenn die Fallsucht entsteht. Es ist oft schwer die Gegenwart der Würmer zu entdekken, weil sich einige Kinder dabei wohl befinden; da aber die Würmer grossen Schaden anrichten können, indem sie die Gedärme verstopfen, die benachbarten Theile durch ihre Masse zusammendrükken, den Nahrungssaft in sich saugen, und ihn dem Kranken rauben, die Gedärme reizen und oft so gar zerfressen, so ist es

es allerdings nöthig, sich mit diesen Gästen bekannt zu machen, und sich mit dem Gewehr wider sie und ihr Gefolge auszurüsten. Tissot bestimt uns die Kennzeichen ihres Daseins ziemlich genau, nemlich: leichte Kolikschmerzen, wäsrichter Mund, übler Athem, Nasenjukken, Fressucht oder Ekel, Magendrükken, Erbrechen, Verstopfung oder Durchlauf, dikker Bauch und magere Glieder, steter Durst, abwechselnde Schwachheit, Traurigkeit, oft veränderte Gesichtsfarbe, erstorbene blauumlaufene Augen, die im Schlafe halb offen stehen, schrekhafte Träume, stete Zukkungen, Zähnknirschen, milchlichter Urin, Herzklopfen, Ohnmachten, Konvulsionen, tiefer und langer Schlaf, plözliche kalte Schweisse, bösartige Fieber, Blindheit, Stumheit, Gliederlähmungen, zerfresnes Zahnfleisch, öfteres Schlukſen, kleiner und unordentlicher Puls, Phantasien und besonders ein kleiner trokner Husten, Abgang von dikkem Wurmschleime, Bauchgeschwüre woraus Würmer kommen u. s. f. Die Körperbeschaffenheit zu Würmern beweißt allemal eine schwache Verdauung und die Konvulsionen entstehen gemeiniglich von Kruditäten und Ueberladungen des Magens. Aus allem diesem sieht man, wie nothwendig es sei, die Würmer zu vertreiben.

Rhedus empfielt Oelmittel zur Vertilgung derselben. Ob man zwar nicht lugnen kann, daß die Oele zuerst die Würmer wegtreiben,

so

so vermehren sie doch die Ursache, woraus neue entstehn. Denn die Neigung zu Würmern ist immer ein Beweis der schlechten Verdauung. Folglich muß man den Kindern, die damit geplagt sind, keine schwerzuverdauende Sachen geben; wer weiß aber nicht, daß Oele schwer zu verdauen sind? Andere halten es mit Salzen und empfehlen das Epsonische, Glauberische, Sedlizer u. a. m. Noch andere sind Freunde des Merkurs oder Quecksilbers. **Helmont** war der erste, der dasselbe in Wasser kochen und dem Kranken zu einem Löffel voll reichen ließ. **Meibom** schlug einen sichern Weg ein, indem er das Quecksilber mit blossem lauem Wasser übergossen verordnete, so wie **Harris** und **Wintringham** den Mineralturpeth. In den neuern Zeiten hat man die **Spigelia** als ein Specifikum empfolen. Wider den Bandwurm preißt **Hasselquist** das Steinöl (Oleum petrae.)

Wenn sich die Angst des Anfalls regt, so ist es gut, den Kindern gleich **zehn** bis **funfzehn Gran Rhabarberpulver** in ein paar Theelöffel voll Pfirschenblütsyrup zu reichen, wodurch dem Schleime durchs Erbrechen der Weg geöfnet wird. Die Erfahrung beweißt, daß die **Brechmittel** die besten Wurmmittel sind. Sollte man diese den Kindern nicht beibringen können, so kann man das rauhe Ende einer Feder in Oel tauchen, und solches denselben in den Hals stekken, und jemehr Getränk man hie-

hiebei den Kindern beibringen kann, desto besser ist es. Hr. Unzer sagt, daß man auch das Brechen hervorbringen könne, wenn man ihnen Tobaksrauch einbliese oder den Magen von der Herzgrube an nach der linken Seite hin unter den kurzen Rippen sanft streiche, oder ihnen endlich ein etlichemal zusammengelegtes mit starkem Kampferspiritus begoßnes und wiedergetroknetes Leinwand in die Herzgrube legte.

Die ganze Kur wider die Würmer besteht in täglichen Digestiven*) und oft wiederholten Purganzen und Brechmitteln. Zum Purgieren empfiehlt Tissot ein Mittel, das die Kinder gern nehmen: nemlich man reibt zwei Gran Jalappenharz (Resin. Jalapp.) mit zwölf bis funfzehn Gran Zukker und hernach noch mit drei bis vier Mandelkernen, da denn nach und nach ein paar Löffel voll Wasser hinzugegossen werden. Dieses drükt man durch feine Leinwand, und thut einen Theelöffel voll Syrup de Capillaire, oder dergleichen hinzu. Kinder von zwei Jahren bekommen diese Gabe

*) Wenn Digestive nicht besonders genannt werden, so verstehe ich darunter: einen Theelöffel voll gepülverten vitriolischen Weinstein (tart vitriolat. pulverisat.) oder Seignettensalz (Sal de Seignette,), oder gemein Küchensalz in hinlänglich viel Wasser oder ordentlichem Getränk aufgelößt, welche Mittel man Kindern, wo sie verordnet werden, täglich vier bis sechsmal ohn' alle Gefahr geben kann.

be auf einmal; für ältere nimmt man ein paar Gran Jalappenharz mehr; Kindern unter zwei Jahr hingegen gibt man lieber Manna oder Cichoriensyrup. Zuweilen aber müssen die Gaben weit grösser seyn, wenn die Würmer weichen sollen. Wenn sie, wie insgemein der Fall ist, eine Verdauungsschwäche zur Ursache haben, so empfiehlt Tissot einen langanhaltenden Gebrauch der Eisenfeile. Der gemeine und verzukkerte Wurmsaamen (Semen Santonici) ist ein herrliches, obgleich jedem alten Weibe bekanntes Hausmittel. Er treibt nicht nur die Würmer aus, sondern erhält auch die Stärke des Magens. Man hat davon folgende Lattwerge, deren ich mich oft mit Nutzen bedient habe.

Nehmt: Gepülverten Wurmsaamen (Pulv. Sem. sant.) vier Skrupel.
- - Jalappenwurzel (Pulv. rad. Jal.) eine Drachme.
- - Baldrianwurzel (Pulv. Rad. valerian.)
Gereinigtes Ammoniaksalz (Sal ammon. depur.) von jedem zwei Drachmen.
Künstlichgemachten Eisenvitriol. (Vitriol. Mart. factit.) ein halb Skrupel.
Kardebenediktensyrup (Syr. Card.

Card. bened.) so viel als nöthig ist.
(Vermischt es zu einer Latwerge).

Man gibt davon zwei bis drei Kaffelöffel voll. Das Extrakt von wilden Kastanien (Extr. Hippocastan.), das wäsrichte Extrakt von unreifen Nüssen (Extr. nuc jugland.), Honig, Knoblauch (Allium.), Fahrenwurzel (Rad. filicis.), Saamen und Extrakt von Rheinfahren (Semen et Extr. Tanacet.), Fieberrinde (Cort. peruv.), Schwefelblumen (flores (Sulph.) Honigwasser (Oxymel), sind zwar gute Wurmmittel, die aber nicht jeder zu appliciren weiß. Man kann auch den Kindern täglich ein paarmal einen Theelöffel voll Pulver von zerriebenen Pommeranzenblättern (folia Aurant.) oder Zukker mit Pommeranzenschaalen (Cort. aurant.) abgerieben, in Wasser geben.

Die Lebensordnung muß bei den Würmern wider die Ursache derselben gerichtet werden. Gemein Wasser in Menge oder mit Hirschhorn und Fenchel gekocht, Theewasser, Fleischbrühe, Graupenschleim, Wassersuppen, Zwiebak oder Semmel mit Zukker oder Butter, wenig Fleisch, keine rohe Mehlspeisen, keine Eyer noch Fische noch Käse; hingegen dann und wann, nur nicht zu lange, öhlichte Speisen, Sallat, weisses Baumöl oder Mandelöl in Suppen, Honig, Milch mit Zitwersaamen gekocht,

eben dergleichen Bier, geriebene gelbe Rüben mit Zukker, oder ein Löffel voll Zitronensaft mit eben so viel Baumöl und etwas geriebenen Zukker vermischt, des Morgens nüchtern. Bei solcher Diät, nebst dem Gebrauch der angezeigten Mittel kann man die Würmer glüklich wegtreiben und die daher entstandne Fallsucht kuriren. Man muß aber die Fallsucht oder Epilepsie mit den Zukkungen, wovon ich oben S. 66. redete, oder mit den Konvulsionen nicht verwechseln. Wenn die Zukkungen einigemal hintereinander kommen und dann wieder verschwinden, so nennt man dieses Konvulsionen. Die eigentliche Fallsucht komt oft und ohne äussere Veranlassung wieder, sie richtet sich nach dem Mondwechsel; die Kinder sind zwischen den Anfällen wieder munter und scheinen gesund, in den Anfällen aber schäumen sie mit dem Munde, können sich gar nicht besinnen und schlagen die Daumen ein. Bei den zufälligen Konvulsionen fehlen alle diese Kennzeichen. Diese leztern kommen von Leibschmerzen her und werden durch Wasser- und Baumölklystiere, innerlich aber durch Rhabarbersyrup kurirt.

Vor harzigen Purganzen, Merkurialmitteln, und flüchtigen Spiritus muß man sich hüten; von den lezten hat Hofmann ein schädlich Schlukſen und Würgen bemerkt.

Da die Fallsucht bei Kindern selten anders, als von Würmern entsteht, so hab' ich mich auch auf diese Art derselben vorzüglich eingeschrenkt; in ausserordentlichen Fällen, hat sie eben die Ursachen, wie bei Erwachsnen; hieher gehört auch besonders der Schrek, wovon nicht blos die Fallsucht sondern auch ein schleuniger Tod entstehen kann *).

§. 24.

Zahnarbeit.

Das Hervorbrechen der Zähne macht den Kindern viele Beschwerlichkeiten und einige sterben von den grausamen Zufällen, die sich dabei zu ereignen pflegen. Die eigentliche und gewisse Zeit des Ausbruchs der Zähne läßt sich zwar nicht genau bestimmen, indem solches größtentheils von den körperlichen Kräften eines Kindes, und von der Härte des Zahnfleisches abhängt; doch kommen sie gewöhnlich im vierten, fünften und sechsten Monat zum Vorschein. Bei dem Ausbruch selbst beobachtet die Natur eine genaue und bestimte Ordnung. Zuerst erscheinen die Milchzähne; im neunten oder zehnten Monat die Augenzähne und nach zwei, drei und wohl mehrern Jahren kommen erst die Bakkenzähne. Von den hintersten hat man viel-

*) S. Gohl comp. prax. clin. l. VIII. c. 1 §. 2. und die Act. med. Berol. dec. II. S. 99.

vielfältige Beispiele, daß sie sich erst im zwanzigsten Jahre und noch später gezeigt haben. Man glaubt, daß sie mit dem Verstande eintreten, und um deshalb hat man sie Weisheitszähne genannt. Ein gewisser scherzhafter Arzt behauptete, daß sie wegen dieser seltenen Begleiterin fast den meisten Menschen fehleten oder doch wenigstens bei ihnen so weich wie ein Schwamm wären.

Alle diese Zähne kommen vom untersten Kinnbakken, vermuthlich wegen seiner beständigen Bewegung, zum Vorschein. Jemehr Zähne aber auf einmal zugleich durchbrechen, und je fester das Zahnfleisch ist, um desto heftiger pflegen die damit verbundenen Zufälle zu seyn. Die Augenzähne verursachen beim Durchbruch die meisten Schmerzen. Doch sind die Knaben weit mehrern Zufällen als die Mädchen ausgesezt. Wenn das Zahnfleisch gar zu fest ist und die natürlichen Körperkräfte zum Durchbruch fehlen, so entstehen oft gefährliche Zufälle. Im Anfang empfinden die Kinder blos ein beschwerlich Jukken am Zahnfleische, welches sie durch das beständige fühlen mit den Fingern und das Einstekken allerhand ihnen vorkommender Sachen, wobei sie geifern, zu erkennen geben, nur muß man sie hüten, daß sie den Speichel nicht wieder hinunterschlukken. Das Zahnfleisch ist dik, erhizt und schmerzhaft und die Bakken und der inwendige Hals sind heis und

roth. Die Kinder sind dabei unruhig und schreien ohne Unterlaß. Wenn sie schlafen, so fahren sie immer mit grossem Geschrei und Schreck auf. –

Man braucht sich über diese Zufälle nicht zu wundern, wenn man das zarte mit Nerven durchflochtne Zahnfleisch betrachtet, welches mehrentheils schwärt, und wenn man auf den zarten Körper eines Kindes Rüksicht nimmt.

Bei einigen Kindern, welchen die Zähne durchbrechen, ist oft eine starke Verstopfung zugegen: bei andern aber stellt sich entweder ein heftiges Erbrechen oder auch ein Durchlauf ein. Wenn aber Kinder, welche von zärtlichen Eltern gebohren sind, vierzehn und noch mehrere Tage die Zahnarbeit erdulden, ohne daß ein Durchlauf erfolgt, so entstehen endlich von dem heftigen Angrif und Reize der an den Zahnwurzeln befestigten Nerven Konvulsionen und Fallsucht. In einigen Provinzen ist den Kindern ein besonderer Krampf des Kinnbakkens eigen, welcher denselben so fest an den obern schließt, daß man beide ohne die gröste Mühe nicht voneinander bringen kann. An diesem Zufall sterben oft viele Kinder.

Da man den schmerzhaften Ausbruch der Zähne bei den Menschen unter die nothwendigen Uebel mitrechnen muß, so lassen sich freilich

lich zu gänzlicher Vertreibung desselben keine Mittel vorschlagen. Die damit verbundenen oft tödtlichen Zufälle müssen aber so viel möglich verhütet und wenn sie bereits da sind, gemindert werden. In solchen Umständen muß man in der Diät alles dasjenige vermeiden, was die festen Theile reizt und ein Fieber erregt. Milch und Milchspeisen müssen einem Kinde sparsam gereicht werden, indem sie leicht eine Schärfe annehmen und durch ihre Säure den Magen und die Gedärme beschweren. An deren Stelle gibt man ihnen häufig **Ptisanen**, die einen zarten Schleim geben z. B. Wasser mit Perlgraupen, oder **Hirschhorn** (Corn. Cerv.), oder **arabischen Gummi** (Gumm. arab.) gekocht, doch nicht zu dik, mit eben dergleichen **Klystieren**. Um den Leib offen zu erhalten, wenn kein freiwilliger Durchlauf vorhanden ist, gibt man eröfnende Säfte und Klystiere, von **Habergrüzwellgen mit Zukker**. Wider die Schärfe dienet das allgemeine Kinderpulver **zwischen** besagten Getränken. Die Mutter eines zahnenden Kindes muß sich für allen hitzigen Speisen und Geträuken imgleichen für heftigen Gemüthsaffekten sorgfältig hüten, weil um destomehr Fieber und krampfhafte Bewegungen erfolgen. Die Leibesöfnung wird nothwendig erfordert, damit der allzustarke Zufluß nach den obern Theilen dadurch gehindert und zugleich die Gedärme von der darin enthaltenen Unreinigkeit befreit werden.

Um den Durchbruch der Zähne zu erleichtern, pflegt man die Kinder ein Stük Spekschwarte kauen zu lassen. Allein Bourdet tadelt alle erweichende Sachen, indem er behauptet, daß das Zahnfleisch dadurch immer mehr nachgebe und das Zahnen erschwere; und aussserdem verdirbt der Spek bei engbrüstigen und fetten Kindern die Brust. Man thut daher am besten, wenn man ihnen ein dikkes und langes Stük Juchtenleder beständig zu kauen gibt. Ein gewisser noch jezt lebender grosser Arzt hat dieses besonders gegen die mit dem Zahnen verbundenen Zukkungen bewährt gefunden. Wider den Kinnbakkenzwang rühmt man den Mohnsaft.

Oft brechen sich die Kinder bei schwerem Zahnen. Whitt und Rosenstein empfehlen dagegeu den Bisam (Moschus) mit Zukker versezt.

Tissot rühmt bei schwerem Zahnen eine Mischung von gleichen Theilen Honig nnd Quittenschleim (Mucilag. Cydon.) das Zahnfleisch damit zu reiben, und die Kinder Süsholzwurzel (Rad. Liquiritiae) kauen zu lassen. Nicht ohne Nutzen kann man auch nach Hofmanns Rathe das Zahnfleisch mit Wein bestreichen.

Sollten sich bei aller Sorgfalt dennoch Konvulsionen einfinden, so gibt man nach der

der Vorschrift des grossen **Boerhaave** *) zehn Tropfen **Hirschhornspiritus** (Spir. C. C.) in einer Tasse voll dünnen Haberwellge und läßt beständig davon trinken. **Lange** versichert nicht nur herrliche Wirkungen davon gesehen zu haben, sondern auch meine Erfahruug kann dis mit Beweisen belegen.

Insgemein geht das Zahnen bei solchen Kindern am **schwersten** von statten, welche von lebhaften Eltern gezeugt sind und von Natur einen schwülstigen Körper haben. Diese verfallen oft in krampfhafte Zukkungen und sterben. Eben so gefährlich ist es, wenn Kinder durch Krankheiten sind abgemattet worden und wenn die Zähne erst spät bei ihnen austreten. Sie sterben insgemein an Nebenzufällen, die sich dazu gesellen.

Durch das frühzeitige Beissen der Kinder auf harte Körper, als Wolfszähne, Agatsteine u. s. f. wird das Zahnfleisch so hart gemacht, daß die Zähne nicht durchbrechen können. Man sezt sich daher durch diese frühzeitige Vorsorge in die Gefahr, die Gesundheit und das Leben der Kinder zu verlieren.

Viele Aerzte wollen bemerkt haben, daß Kinder, welche zwei Jahr gesogen haben, die Bak-

*) *Boerhaave* Aphorismi p. 513. Aphor. 1378.

Bakkenzähne weit leichter bekommen, als andere, welche früher sind entwöhnt worden. Sie bleiben auch zugleich würmerfrei, oder bekommen sie doch weit seltner als andere.

Oft zahnen die Kinder so schwer, daß man ihnen das Zahnfleisch zerschneiden muß. Diese Operation ist aber gar nicht gefährlich, nur muß alles Zahnfleisch auf dem Zahne kurz geschnitten werden.

Wenn die Kinder viel vom Zahnen haben ausstehen müssen, so kann man ihnen nachher einige Tage des Morgens früh etwas rothen Wein zu trinken geben.

§. 25.

Dürrsucht.

Wenn die Kinder schleunig aus der kalten Luft in heisse Stuben gebracht werden, wenn ihre Gedärme mit Würmern angefüllt sind; wenn sie gleich in den ersten Monaten mit dikkem, klebrigten Brei gefüttert werden; oder bis zum Ueberfluß und Erbrechen Milch bekommen; oder wenn sie, wie Chuden angemerkt hat, nicht rein genug gehalten werden: so entsteht bei ihnen eine Krankheit welche dadurch gleich in die Augen fällt, daß sie an dem ganzen Körper anfangen auszuzehren oder gleichsam verdorren. Man nennt daher diese Krankheit

heit der Aehnlichkeit wegen, die Dürrsucht. Man erkennt sie überhaupt daran, daß die Kinder am ganzen Leibe schwinden und schwach werden, blaß aussehn, niedergeschlagen sind, einen aufgetriebenen und harten Leib haben, der sich zuweilen knotigt anfühlt, zuweilen wie eine Trommel zurükprallt, innerliche Hitze, troknen Mund, und viel Durst verspüren, unordentlichen Appetit, besonders nach kalten Sachen, oft verstopften oder troknen Leib und ein schwindsüchtiges Ansehn haben. Solche Kinder essen und trinken zwar stark, sie gedeihen aber gar nicht dabei, sondern werden immer magerer und elender.

Da aber die Dürrsucht nicht eine sondern verschiedene Ursachen zum Grunde hat, so wird nothwendig erfordert, daß man einer jeden derselben zuvorkomme, wenn man in der Kur dieses für Kinder höchstgefährlichen Uebels glüklich verfahren will. Oft komt die Dürrsucht von Würmern her und in diesem Fall fühlen die Kinder oft ein sehr krampfhaftes Ziehen und Nagen im Unterleibe, besonders in der Gegend des Nabels. Sie haben ein beständiges Drängen zum Stuhlgange, ohne daß ihnen dabei etwas weggeht. Es äussert sich dieses besonders des Morgens, wenn der Magen speiseleer ist. Sie wollen sich dabei immer erbrechen, und der Mund läuft ihnen beständig voll Wasser. Solche Kinder kneipen auch immer an der

Nase, so gar, daß sie oft blutet, sie niesen oft und athmen einen faulen Geruch von sich. Der Urin ist beständig dik und trübe. Wenn ein Kind unter diesen Umständen täglich abnimt und elender wird, so muß man seine Hauptabsicht auf die Wurmkur richten, die ich im vorigen beschrieben habe.

Indessen haben die rohen Mehlspeisen und die Milch den meisten Verdacht auf sich. Denn sie verstopfen die Drüsen des Unterleibes, daß der Nahrungssaft nicht durch die Milchgefässe kommen kann, woher solche Kinder fressüchtig obgleich nicht fett werden. Zuweilen sind die Gedärme blos von Blähungen so aufgetrieben, daß sie einen trommelsüchtigen Leib bilden, welches vom Verderben der Säfte herzuleiten ist, die sich im Magen und in den Gedärmen mit den Speisen vermischen und ihre Verdauung sonst bewerkstelligen. Eine Dürrsucht von einer **Verstopfung** bemerkt man daran, daß die Kinder eine ungewöhnliche Trägheit und Mattigkeit haben, wobei sie am ganzen Körper schlapp und welk werden. Sie haben einen Haß gegen alle den Kindern sonst angenehme Sachen und sind sehr ärgerlich. Ihr Gesicht ist weisgelb und aufgedunsen und die Lippen sind ihnen ganz blaß. Sie haben fast gar keinen Schlaf, wenigstens ist er sehr unruhig. Der Appetit ist sehr unbeständig und nach dem Genuß jeder Speise empfinden sie Angst und Beklem-

klemmung. Bisweilen ist ihnen der Leib verstopft oft aber haben sie auch eine Zeitlang den Durchlauf. Bei beiden aber bleibt ihnen der Leib immer hart und sehr aufgetrieben. Sizt das Uebel bloß in den Gekrösedrüsen, so bemerkt man bei der Zunahme desselben an verschiedenen Stellen des Unterleibes harte Knoten. Dahingegen, wenn es blos in den Gedärmen seinen Siz hat, ist der Unterleib zwar beständig aufgetrieben, aber man kann weder Härte noch Knoten bemerken. Bei der lezten Art der Dürrsucht brechen die Kinder oft die Speisen ganz unverdaut wieder von sich.

Diese für die Kinder höchst gefährliche Krankheit wird im Anfang wenig geachtet, und oft alsdann erst recht erkannt, wenn keine Hülfe mehr möglich ist. Eine Dürrsucht nimt bei entwöhnten Kindern oft einen so unmerklichen Anfang, und geht so schleichend fort, daß sie oft den klügsten Arzt täuscht. Die Natur hilft diesen Unschuldigen oft dadurch, daß sie eine Art eines Wechselfiebers erregt, wodurch die Verstopfungen der Eingeweide gehoben werden. Man kann sich alsdenn die gröste Hofnung zur Genesung machen, wenn der Appetit beständig und ordentlich ist, und wenn die Speisen gut verdaut werden. Die Geschwulst des Unterleibes nimt nach und nach ab und die Heiterkeit der Seele belebt die Maschine mit neuen Körperkräften.

Doch

Doch auf diese Hülfe der Natur kann man sich nicht immer verlassen; sie bleibt sehr oft aus und es ist manchmal zu spät die Hülfe der Kunst zu suchen, wenn man sorgenloß geschlummert hat.

In Absicht der Kur empfiehlt Rosenstein Seifenpillen. Hofmann hingegen eine gute Diät, eröfnende Brühen und Arzneimittel, um die Eingeweide zu stärken balsamische Magenmittel, und Bäder, um den Fibern ihre Stärke wiederzugeben und die verhinderte Ausdünstung wieder herzustellen.

Sobald man dis Uebel bemerkt, muß man die Kinder an eine leichte und flüssige Diät halten, wozu dünne nahrhafte Suppen, dünne Mandelmilch, Körbel- und andere Suppen und allerlei kühle Getränke, auch Wasser mit ein wenig Milch kalt vermischt gehören, dabei aber sie oft in lauem, ja nach und nach in kaltem Wasser bis über den Bauch, baden, oder mit Linnen, die in kaltes Wasser getaucht sind, an den Füssen, Beinen, Schenkeln, Lenden, Händen und Armen, am Bauche und Rükgrade reiben, und sie wöchentlich, wenigstens einmal mit einem Pulver purgieren, das nach dem Alter aus vier, sechs, acht bis zehn Granen versüsten Quecksilber (Mercur dulc.) eben so viel mit Süsholzsaft versüßten Skammonium (Scammonium Glyzirrhizatum)

tum) und eben so viel Austerschaalenpulver (Pulv. Conchar.) vom Apotheker zusammengesezt und in den obigen Getränken eingegeben wird.

Lange empfiehlt sehr nachdrüklich einen Trank aus einer Handvoll blühendem Rheinfahrenkraut mit Wurzel (Flores, folia et radices Tanaceti), Sassafrasholz (Lign. sassafras,) drei Loth; Weinsteinsalz (Sal tart) ein Quentchen. Wenn alles dieses klein geschnitten worden, so gießt man zwei Quartier Wasser darauf und läßt es ohngefähr eine Viertelstunde kochen. Hierauf drükt man es durch Leinwand, löscht einigemal ein Stük reines Eisen darin ab, und versüßt es des Wohlgeschmaks wegen mit etwas Zukker. Man kann von diesem Trank die Kinder so viel nehmen lassen, als sie verlangen; und sollte es ihnen unter einerlei Gestalt unangenehm werden, so kann man etwas Milch dazu geben oder ihn auch mit etwas Anis versetzen. Mit dem Gebrauch fährt man solange fort, bis man die Besserung davon spüret, welche aber bei einem eingewurzetem Uebel erst nach einigen Wochen erfolgt.

Statt des Konfekts gibt man den Kindern in den Tagen, da sie nicht purgieren, täglich eine oder zwo von den Kunkelischen Morsellen als eine Näscherei, die man unter die-

diesem Nahmen in der Apothek findet. Hiebei, nebst der **erstangezeigten** Kurart muß man den Kindern alles entziehen, was das Uebel vermehren kann. Sie müssen immer gute Luft geniessen und so viel Bewegung haben, als möglich ist. Auch auf die Leibesöfnung muß man seine Aufmerksamkeit richten, welche man dadurch unterhalten kann, daß man den Kindern Morgens und Abends einen Theelöffel voll **Seignettensalz** in süßgemachtem Wasser eingiebt. Oefteres Reiben der Glieder und ein wenig rother Wein unter die Getränke helfen auch dies langsame Uebel verkürzen. Wenn die Gelenke und der Rükgrad schwach sind, so kann man sie nach **Hofmanns** Rath mit folgendem stärkenden Balsam, so wie auch den Magen, bestreichen:

Nehmt: **Weingeist** (Spir. Vin.) **vier** Loth.
Leinöl (Ol. lini) **ein** Loth.
Spiköl (Ol. Spic.) **zwei** Quent.
(**Vermischt.**)

Da die Dürrsucht eine beinah allgemeine Kinderkrankheit in unserm Zeitalter ist, so muß ich noch einige **Anmerkungen** hinzufügen, mit dem Wunsche, daß sie die Eltern bei Erziehung ihrer Kinder beherzigen mögen.

Ich habe schon angemerkt, daß diese Krankheit die Verstopfung der Eingeweide, welche

unordentliche Lebensart verursacht wird, zum Grunde habe. Was ist gewisser, als daß der Körperbau und alle Fibern der kleinen Kinder schwach sind, und was kann richtiger daraus hergeleitet werden, als daß dieselben nicht die gehörige Kraft anwenden können, welche wir bei Erwachsnen bemerken? Ein Ueberfluß von Speisen (die noch dazu nicht einmal zu bestimten Zeiten ausgetheilt, sondern beständig dem Kinde aufgedrungen werden) kann unmöglich von den Dauungskräften in einen flüssigen Milchsaft verwandelt werden. Vielleicht ist dis die wahre Ursache, warum die Krankheit mehrentheils nur bei Kindern angetroffen wird, und wenn sie bei andere kommt, so liegt die Ursache mehrentheils daran, daß solche an zarte Speisen gewöhnet, und aufeinmal gröbere Nahrungsmittel erhalten haben, die der Magen nicht überwältigen kann. Der Milchsaft wird grob und dik. Man muß daher bei der Erziehung darauf bedacht seyn, sie an eine gewisse Essensordnung wobei man Mässigkeit beobachtet, zu gewöhnen. Wenn bei Kindern von einer zu grossen Ueberladung des Magens ein Brechen erfolgt, so entgeht man der Gefahr in Ansehung der Gesundheit, welche daher entstehen könnte, und es heißt im Sprüchworte, daß die Kinder gut gedeihen, wenn sie viel speien. Allein durch das öftere und heftige Zusammenziehen werden die Verdauungskräfte des Magens geschwächt, daß es also besser wäre, dieses überhaupt zu verhüten.

ten. Die Vorstellungen sind falsch, die man sich macht, wenn man vorgibt, ein Kind müsse nicht nur erhalten werden, sondern es müsse auch wachsen und also viel essen (man sollte es gradezu sagen – essen, so viel ihm beliebte!). Man findet aber, daß sie weniger zunehmen, als wenn man ihnen genug, doch nicht zu viel gibt, wobei sie sich ungemein wohl befinden. Ich will die vorherangezeigte schädliche Folge des vielen und beständigen Essens nicht einmal wiederholen, sondern wider alle Wahrheit zugeben, die Verdauung geschehe ordentlich, die Speisen wären überdem von guter Beschaffenheit, es würde ein guter Milchsaft verfertigt, so wird man doch unmöglich leugnen können, daß wenig Milchsaft verfertigt werde, und ich will auch einräumen, daß dieser in ein gutes, flüssiges und zur Nahrung vollkommen geschiktes Blut verwandelt werde – was folgt daraus? Das Kind wird vollblütig. Nun kann bei einem Ueberflusse des Geblüts kein freier Umlauf geschehen, dieser flüssige Körper widersteht zu stark der freien Zusammenziehung der Gefässe, folglich können die zur Ansetzung bestimmten Theile und überhaupt die ganze Blutmasse nicht recht aufgelößt werden, es wird dik, so daß es in den kleinsten Gefässen hin und wieder stokken muß. Kann nun wohl der Körper bei solchen Umständen gesund seyn? Wenn man es nicht glauben will, darf man nur die Erfahrung fragen. Das öftere Essen, welches nicht zu gewissen festgesezten

Zeiten geschiehet, wirkt so, daß gröbere und noch nicht völlig aufgelößte Theile mit den andern flüssigen, theils durch die anziehende Kraft, theils durch die Wurmförmige Bewegung der Gedärme in die Milchgefässe kommen. Eine nicht genugsame Leibesbewegung der Kinder hilft diese bereits angeführten schädlichen Folgen von einem unordentlichen Essen vermehren. Die vermehrte Stärke der Fibern und die grössere Leibesbewegung bei Erwachsnen hilft den Schaden eines Uebermasses im Essen sehr oft verhindern. Die Verdauung der Speisen wird durch die Leibesübung besser gemacht, der vermehrte Blutumlauf hilft die Dauungssäfte absondern, das Zwergfell steigt lebhafter und tiefer auf den Unterleib und drükt also auch den Magen mehr, daß die zur Dauung bestimten Säfte besser und genauer mit den Speisen vermischt und vereinigt werden, der Milchsaft wird in seiner Bewegung unterstüzt, das Blut wird mehr getheilt und die Absonderungen geschehen besser. Es ist eine für die Gesundheit allgemeine Regel, daß der Leib bewegt werden müsse, und wenn man diese auf die Kinder anwenden könnte, so würde man dadurch manchen Fehler bei ihnen wo nicht aufheben, doch verbessern können. Doch versteht es sich, daß man die Leibesbewegung nach den Umständen und dem Alter der Kinder einrichten müsse. **Krüger** *) sagt, die Aus-

*) Krügers Gedanken von der Erziehung der Kinder. S. 82 ff.

Ausschweifungen sind den Menschen so natürlich, daß man fast nichts weis, wobei sie nicht in den entgegengesezten Irrthum verfallen sollten; und dieses gilt auch in Ansehung der Bewegung der Kinder. Der eine will ihnen gar keine Bewegung erlauben, und der andere treibt sie über Vermögen dazu an. Das leztere geschieht bisweilen aus Geiz oder bei geringen Leuten aus Armuth. Wenn die Kinder nicht ganz gebrechlich davon werden, so bleiben sie doch sehr klein und werden desto zeitiger untüchtiger zur Arbeit, je eher sie dieselbe angefangen haben. Ihre Fibern bekommen eine allzugrosse Stärke, als daß sie sich gehörig ausdehnen liessen, und gleichwohl kann ohne diese Ausdehnung kein gehöriger Wachsthum statt finden. Allein bei einer Leibesbewegung, die aus Lust und ohne Zwang unternommen wird, hat man dergleichen nicht zu befürchten. Die gütige Hand des Schöpfers hat unsern Körper schon so gebaut, daß ihm, so viel möglich gewesen, alles heilsame angenehm und alles schädliche widrig geworden ist, wenn sich die Vernunft nicht zur Unzeit darin mischt und unnöthige Verbesserungen darin vornehmen will. Man lasse also die Kinder durch ihr gewöhnliches Spiel das Mittel gebrauchen, wodurch die Natur ihre Leibes- und Seelenkräfte zu entwikkeln und zu vervollkomnern gewohnt ist, und sorge hauptsächlich dafür, daß sie sich nicht auf die kalte Erde niedersetzen, oder kalt trinken, wenn sie sich erhizt ha-

haben. Man pflegt zu sagen: jung gewohnt, alt gethan. Dieses gilt sowohl vom Essen und Trinken als andern zur Diätetik gehörigen Stükken. Man kann den Magen durch vieles Essen immer weiter ausdehnen; man kann sich nach und nach gewöhnen, mehr zu essen, als der Natur des Körpers dienlich ist.

Es ist sehr vortreflich, wenn man die Kinder von den zarten Speisen vor und nach an gröbere gewöhnt. Von den gelinden macht man den Anfang und braucht sie sparsam. Alle zähe Speisen geben einen groben Milchsaft. Hier finden also eben die Ursachen einer schlechten Verdauung statt. Daher findet man auch durch die Erfahrung, daß vorzüglich diejenigen Kinder die Dürrsucht bekommen, die vielen Mehlbrei geniessen, der die Milchgefässe und andre Kanäle gleichsam verkleistert. Frisches Brod und frischer Semmel gehört dahin, und es ist eine üble Gewohnheit, wenn die Ammen und Wärterinnen die zartesten Kinder immer damit gleichsam pappen. Alles saure Essen und Trinken gibt eine Ursache ab, warum die Kinder die Dürrsucht bekommen, denn diese Schärfe wird doch, ob sie gleich versüsset wird, in einem andern Theile dem Milchsafte beigelegt; die Theile der Kinder sind sehr empfindlich, welches die häufigen konvulsivischen Bewegungen, die bei ihnen oft von einer geringen Ursache entstehen, beweisen, folglich werden die

Oefnungen der Milchgefässe zusammengezogen und dieses ist schon hinlänglich, eine Verstopfung hervorzubringen. Wenn Kinder noch gestillet werden, und die Milch ist sauer und dik, so kann auch hierdurch, wie D. Knoll*) bemerkt hat, eine Dürrsucht entstehen. Viele Eltern geben ihren Kindern Bier und Brantwein zu trinken, welches keine andere als schädliche Folgen haben kann. Denn es wird nicht nur dadurch eine beissende Säure erzeugt, sondern die festen Theile, welche ihren Wachsthum noch nicht erreicht haben, werden steif, und der ganze Körper bleibt klein und fast immer krank. Ich habe Mütter gekannt, die ihren Kindern dadurch die Dürrsucht und einen daher entstehenden schleunigen Tod zuzogen, daß sie selbst Brantwein tranken, in der Absicht, daß die Kinder ruhig seyn möchten. Man kann leicht den Schluß machen, was Kinder für Unbequemlichkeiten von einem Getränk empfinden, das bei Erwachsenen so traurigen Folgen nach sich zieht. Das kalte Trinken der Kinder und die Erkältung wenn sie schwitzen gibt auch eine Ursach der Dürrsucht ab. Ohne einen vermehrten Blutumlauf wird wohl schwerlich ein Schwitzen statt finden, dadurch aber sind viele Blutkügelchen getheilt, diese sollen zur Reinigung der Säfte durch die Ausdünstung weggehen. Sie bleiben durch eine schleunige Er-

*) Knolls Vermischte Anmerkk. aus der Arzneigelahrheit. S. 363.

Erkältung zurük, das Blut und die übrigen Säfte werden nicht nur dik, sondern auch scharf. Im ersten Fall können die Säfte nicht gehörig durch die kleinen Kanäle gehen und im zweiten werden die Gefässe von der Schärfe zum Zusammenziehn gereizt, wodurch ihr Durchmesser so verengert wird, daß sie die Säfte nicht gehörig durchlassen können. Die in der Haut auszudünstenden Theile werden zugleich mit den Säften, welche in den äussersten Gefässen umlaufen, mehr nach den innern Theilen getrieben, welches die Durchfälle, so auf eine Erkältung folgen, bestätigen. Folglich müssen die Stokkungen der Kongestionen wegen eher geschehen. Die Aerzte behaupten, die Nachtkälte schade am meisten, daher geben einige den Rath, daß man bei saugenden Kindern, welche des Nachts aufgenommen werden müssen, im Winter und bei kalten Nächten, gemässigt warme Stuben halten solle. Sie müssen nicht heiß seyn, damit die Ausdünstung nicht beschleunigt werde; und eben daher muß man die ängstliche Bedekkung, wovon ich oben beim Wechselfieber S. 89. redete, widerrathen. Unter diese Klasse der Dürrsuchtsursachen kann ich auch die Unterdrükkung anderer Ausleerungen der Kinder setzen. Durchfälle sind oft kritisch. Wird die Materie zurükgetrieben, so werden die Säfte mit unreinen und scharfen Theilen angefüllt, die den Stof zu Verstopfungen liefern. (Man sehe die Einleitung!). Sind

sie

sie mit anhaltenden Mitteln gehemmt, so schaden sie auf eine doppelte Weise, davon die erste bereits angeführt ist, die zweite aber darin besteht, daß dergleichen Arzneien auch andere Theile unsers Körpers und vorzüglich die Milchgefässe, welche Wege sie nicht nur bald gehen müssen, sondern auch ihres engen Durchmessers wegen in vielen Punkten berühren, verstopfen, ja sie müssen sogar in dem Magen die zarten Oefnungen wodurch sich der Magensaft ergießt, verschliessen, und folglich die Verdauung selbst verhindern. Zurükgetriebener böser Kopfausschlag durch Schwefel und andere öhlichte Sachen, befördert die Dürrsucht. Sehr viele andere Ausschläge gehören dahin. Bisweilen bleibt bei den Masern und Pokken dergleichen Schärfe zurük, besonders wenn die lezten nicht recht zum Schwären gelangen und wenn man nachgehends den Körper nicht gehörig gereinigt hat. Auch kann dergleichen Art der Abzehrung hervorgebracht werden, wenn in Krankheiten überhaupt ein Theil der Materie derselben durch einen Fieberabsaz (Metastase) nach den innern Theilen gelanget. (S. 81.) Endlich führen einige Aerzte auch noch das Englische Zinn, wovon man isset, als eine Ursache der Dürrsucht an und behaupten, wie **Schulze** ***), daß dieses die

***) Schulze in den hallischen Disputen — de Atrophia infantum S. 26. v. J. 1735.

die Ursache sei, warum die Dürrsucht zuerst in England sei bekannt worden ****).

§. 26.

Englische Krankheit.

Ausser der Dürrsucht hat man noch eine andre Krankheit, die mit ihr die genaueste Verwandschaft hat, und die man, weil sie um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts in den mittägigen Gegenden Englands entstand, die **englische Krankheit** nennt. **Glisson**, ein grosser Anatomiker, der auch vorzüglich wichtige Entdekkungen durch anatomische Sektionen in Absicht auf die Ursachen der englischen Krankheit gemacht hat, gibt davon folgende Beschreibung. Die Glieder und Theile am Leibe sind schlaf und weich, die Kinder schwach, kränklich, träge und müde nnd es läßt sich eine ungleiche Ernährung der Körpertheile bemerken. Der Kopf ist verhältnismässig sehr groß, das Gesicht völlig und wohlgefärbt, die übrigen Theile aber, so sich unter dem Haupte befinden, nehmen bei Zunahme der Krankheit von Tage zu Tage immer ab. Es sind auch etliche Erhöhungen und Knoten in der Gegend einiger Gelenke, sonderlich um die Handwurzel zu sehen, zuweilen auch um

****) Ganz unwahrscheinlich ist dis auch keinesweges, zumal, wenn man bedenkt, daß das englische Zinn, damit es seine Farbe behalte, mit Arsenik versezt sei.

um die Knöchel an den Beinen, doch weit seltner. Dergleichen Geschwulst bemerkt man auch an den Rippen, wo sie sich mit dem Brustbeinknorpel vereinigen. Einige Beine werden in dieser Krankheit sehr krum, besonders das Schien- und Wadenbein, die kleine und grosse Armröhre seltner, oder doch nicht sehr, zuweilen wohl gar das Schulter- und Hüftbein. Manchmal wollen die Beine zu kurz werden und wachsen nicht ferner der Länge nach. Endlich entsteht ein unordentlicher Auswuchs des Haupts, sonderlich kann man hieher rechnen, wenn das Stirnbein zu weit auswärts gebogen ist. Die Zähne kommen bei solchen Kindern viel langsamer und schwerer als bei andern, und es darf leicht eine Gelegenheit seyn, so wakkeln sie, werden auch zuweilen ganz schwarz und fallen stükweis aus dem Munde. Die äussern Glieder fangen an, ganz unförmlich zu werden, daher nennt man auch diese Krankheit an einigen Orten: **doppelte Glieder.** Das Fleisch der Muskeln, welches um die Gelenke sizt, zehrt ab. Der Appetit ist immer stark, der Stuhlgang unordentlich, bald hart, bald weich. Das Athemholen fällt schwer und es ist sehr oft ein trokner Husten damit verbunden. Die Brust wird enge und von beiden Seiten gleichsam zusammengepreßt. Der an der Herzgrube befindliche Knorpel steht ganz weit hervor und an den Endigungen der Rippen wo sie an den Brustknochen befestigt sind, fühlt

man

man dikke und harte Knoten. Die Kinder können endlich weder gehen noch stehen, werden engbrüstig und bekommen, besonders wenn etwa ein venerisches oder skorbutisches Gift von den Eltern auf sie ist fortgepflanzt worden, leicht ein schleichendes und auszehrendes Fieber, wobei sie so sehr abnehmen, daß die Knochen kaum mit der Haut bedekt bleiben.

Diese böse und schwerzuhebende Krankheit fängt gemeiniglich im siebenten Monat des ersten Lebensjahres an, und dauert unter einer beständigen Zunahme bei den meisten Kindern bis ins dritte Jahr, ob es zwar nicht an Beispielen fehlt, daß sie bei einigen bis ins fünfte und siebente Jahr angehalten hat. Hofmann und verschiedene andere grosse Aerzte haben bemerkt, daß solche Kinder einen vorzüglich guten Verstand haben, welcher ihre Jahre weit übertrift. Doch was hilft der gute Verstand, wenn man ihn auf der Welt nicht nutzen kann? Gemeiniglich sterben solche Kinder, ehe sie die Welt haben kennen lernen.

Alles dasjenige, was die Würmer und Dürrsucht hervorbringt, kann nicht nur als Ursache dieser Krankheit betrachtet werden, sondern es vermehrt sie sogar. Und wenn die einstimmigen anatomischen Urtheile eines Bonnets, Glissons, Heisters und verschiedener neuerer Anatomiker beweisen, daß bei Kindern,

die an der englischen Krankheit gestorben sind, das Rükkenmark ungemein hart und verstopft gewesen sei, so kann man **Hofmann** beitreten, daß das Tragen der Kinder auf dem Arm, wodurch der Rükgrad in seiner Lage verdreht wird, und das Drükken der Beine, woher Hökkerichte und Schiefbeinichte entstehen, gleichfals eine Ursache der englischen Krankheit sei. Uebrigens brauch' ich mich wohl bei der Pathologie dieser Krankheit nicht weiter aufzuhalten.

In Absicht auf die **Kur** ist dieses Uebel zwar nicht unheilbar, doch aber immer sehr langwierig. **Lange** versichert, daß er durch fortgesezten Gebrauch des im vorigen Absaz (S. 112.) mitgetheilten **Rheinfahrentrankes**, und ein mässigwarmes **Bad** aus **Chamillen, Holder blumen, Feldthymian** und **Buchenasche**, jedes zu einer Handvoll, allemal am zweiten und dritten Abend gebraucht, dieses Uebel unzähligemal glüklich gehoben habe; er empfielt dabei ein gelindes **Händestreichen** des **Rükgrads** und der **Gelenke** und läßt die Kinder, sobald sie aus dem Bade kommen, in ein wohldurchwärmtes Bette legen, worauf alsdenn eine gelinde Ausdünstung erfolgt.

Ausser dieser in der That guten Kurart will ich noch zwei andere mittheilen. Man schmelzt ein Loth gute **Potasche** (Cineres clavel-

vellati) in einem Pfunde Wasser und gibt davon dem Kinde nach seinem Alter alle Morgen zwanzig bis achtzig oder hundert Tropfen in einem Glase Wasser. Wenn dies vier Tage gebraucht worden ist, so sezt man es wieder eben so lange bei Seite und fährt so terminsweise von vier zu vier Tagen fort. Die andere Kurart besteht aus zehn Gran venedischer Seife, (Sapo Venetus) einem Gran gekochter Ochsengallen (Fell. taur. inspiss.) und fünf Gran zubereiteter Aronwurzel. Hieraus werden acht Pillen, jede eines Grans schwer gemacht, die man mit Zimmetpulver bestreut. Da man diese Pillen nicht selbst verfertigen kann, so schreibt man sie so in die Apotheke:

R. Sapon. venet. gr. dec.
Fell. taurin. inspiss. gr. un.
Pulv. Rad. Ari ppt. gr. quinq.
M. f. pil. pond. gr. un.

Davon werden drei oder vier Stük bei der Mittagsmahlzeit und viere bei der Abendmahlzeit mit dem Getränk genommen. Man muß davon einen guten Vorrath auf ein paar Monate zubereiten lassen und sie in einem wohlverstopften Glase im Keller verwahren, denn die Kur muß lange fortgesezt werden. Rosenstein hat durch den Gebrauch dieser Pillen und schiklichen Lebensordnung die englische Krankheit glük-

glüklich kurirt. Dabei reibt man die Kinder täglich am Leibe und Gliedern mit Lappen, die in kaltes Wasser getaucht werden und bald hernach mit troknen Tüchern, die mit Wacholderharz durchräuchert worden sind. Findet man nun nach dem Gebrauch dieser Mittel, daß die Genesung sich einstellt, so muß man auch zeitig darauf bedacht seyn, durch stärkende Mittel die Natur zu unterstüzen. Man kann demnach den Kindern ein Getränk aus geröstetem Habermehle mit Milch und etwas Chocolade, oder versüßtes Stahlwasser geben, und ihnen dabei täglich ein Klystier aus Chinarinde mit hinlänglichem Wasser beibringen.

Ausser diesen Heilungsregeln hat man noch einige auf die Lebensordnnng zu beobachten. Einem Kinde, das die englische Krankheit hat, dient kein Thee oder warmes Wasser, Wassersuppe, Mehlbrei noch frisches Brod; kein Fett, keine saure Sachen, noch solche die leicht sauer werden; mithin kein fettes Fleisch, keine fette Suppen, keine Käse noch Butter, keine Speisen mit Oel, süsse Sachen, Obst, und weder Milch noch Molken. Hingegen kann es trokne Kost, magere Fleischbrühen mit Eiern, Biersuppen mit Eiern, Braten von Vögeln, Lamm- Kalb- und Rindfleisch, gebratne Flusfische, gebratne Leber von Fischen, Kälbern, Hünern, Tauben, Enten, Gänsen, und zu allen Speisen

sen etwas Gewürz von Zimmet, Muskatennuß und Muskatenblumen, und zum Getränke Wasser mit etwas Wein, der nicht säuerlich ist, oder schwaches Bier, das viel Hopfen hat, und statt des Brods, gutelokkere Zwiebakke, geniessen.

§. 27.

Leibesverstopfung.

Verstopfungen rühren bei Kindern theils von einer natürlichen Schwäche der Gedärme, theils von einer zähen und schleimichten Muttermilch und theils von den so gemeinen Fehlern in der Lebensordnung her. Inzwischen muß man nicht so sehr geneigt seyn, diesem Uebel durch Purgieren abhelfen zn wolleu: denn gemeiniglich verschlimmert man dadurch das Uebel; es ist allemal besser, wenn man die Lebensordnung so einrichtet, daß sie davon immer hinlängliche Oefnungen haben. Daher muß man ihnen den Brei dünner machen und sie oder die Säugerinnen mehr trinken lassen und ihre Speisen mit Rosenzukker (welches in Rosenwasser aufgelößter und wieder hartgewordner Zukker ist,) versüssen. Sollte sich dennoch eine Verstopfung einstellen, welche dabei länger als vier- und zwanzig Stunden währte, so ist es allerdings nöthig, zeitig die Hülfe der Kunst zu suchen, indem leicht das Herzgespann dazu komt, welches in Auftreibung des Leibes, Engbrüstigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit und biswei-

len

len in fieberhaften Anfällen sich äusserte. Weil bei einer solchen Verstopfung ein grüner und scharfer Drek in den Gedärmen vorhanden ist, so empfinden die Kinder die heftigsten Leibesschmerzen, wozu nicht selten die Fallsucht komt. Ein **Klystier**, welches aus **Molken** mit etwas **Honig** und Zukker ist verfertigt worden, thut, wie Boerhaave versichert, herrliche Wirkung. Eben so wirksam ist ein **Seifenzäpfchen**, welches man mit etwas Oel bestreicht, ehe man es beibringt. Innerlich kann man entweder **Süßmandelöl** mit Zukker, oder **Rhabarbersaft** mit **Manna** oder **Sennesblättersyrup** (Syr. folior. Sennae), oder **Violensaft** mit ein wenig **Jalappenwurzelpulver**, oder welches am besten ist, alle **drei** Stunden **einen** Theelöffel voll **Mannalatwerge** (Electuar. Mannae) eingeben, welche Gabe des leztern man auch nach dem Alter verdoppeln und damit so lange fortfahren kann, bis der Leib des Kindes ruhig wird, wo alsdenn mit einem Stuhlzäpfchen geholfen wird. Es kann auch ein halb Loth Manna in warmer Quetschenbrühe aufgelößt, ein paar Theelöffel voll Mandelöl hinzugethan und dem Kinde Morgens gegeben werden. Die alten Weiber haben die Gewohnheit, den Kindern den Bauch mit Fett am Feuer zu streichen; man darf diese Gewohnheit nicht ganz verachten: nur muß nicht zu hart gestrichen werden. **Ettmüller** hat dadurch die Verstopfungen bei ganz zar-

ten Kindern kurirt. Wenn die Kinder Oefnung haben sollen so muß man sie ganz loß windeln und wenn man die Regeln befolgen will, die ich in der Einleitung von der Ordnung im Essen und Trinken mitgetheilt habe, so wird man nicht nur die Arzneien ersparen sondern auch die Gesundheit der Kinder erhalten können. Oft fällt Kindern auch, die mit Verstopfungen geplagt sind, der **Mastdarm heraus**. Wenn dieser nicht selbst wieder hereingeht, so muß man ihn mit warmer Milch oder warmen Wasser bähen. Man umwikkelt den Finger mit einem zarten leinenen Tüchelchen und drükt ihn behutsam nach und nach herein.

§. 28.

Durchlauf.

Die Diarrhöen oder Durchläufe der Kinder entstehen entweder aus blossem Antrieb der Natur, wenn Schleim und andre nicht gar zu scharfe Unreinigkeiten sich in den Gedärmen gesammelt haben, und bedürfen keiner Arzneimittel; oder sie rühren von einer fressenden Schärfe her, womit heftige Schmerzen, Unruhe, Fieber und Hitze verbunden sind. Der Drek sieht bald grün, bald braun, bald wie gehakte Eier aus und gibt einen sehr häslichen Geruch von sich.

Wenn der Durchlauf, wie gemeiniglich, von Ueberladung und Schärfe herrührt, wel-

ches

ches aus dem Ekel, Aufstossen, Erbrechen, aus dem unnatürlichen Geruch der Exkremente, aus der Menge zäher und nicht bloß flüssiger Sachen, die beim Durchlauf mit fortgehn, und aus der vorhergegangenen Diät des Kindes zu schliessen ist, so gibt man ihm **drei** bis **vier** Gran **Ipecacuanhapulver** in einem Löffel voll **Rhabarbersyrup**, und wenn das, was das Kind darauf wegbricht, oder die Exkremente, sauer riechen, so gibt man ihm nachher oft eine Messerspitze voll von **Hofmanns** allgemeinen Kinderpulver und Fleischbrühen; riechen sie aber faul, so gibt man ihm dünne Welgen von Reiß, oder Wasser mit **Zitronensafte** und Zukker, oder dünne Mandelmilch. In beiden Fällen muß der Leib gewärmt und mit **Muskatenbalsam** gerieben und das Getränk mit **arabischen** oder **Kirschbaumgummi**, das in warmen Wasser zu einem Schleim ist aufgelößt worden, schleimig gemacht werden: indem man einige Theelöffel voll von diesem Schleime in den Getränken und Suppen zergehen läßt. Nach dem Brechpulver kann man dem Kinde zuweilen **sechs**, **acht** bis **zwölf** Gran **Rhabarberpulver** in **Quittensyrup** (Syr. Cydonior.) gemischt, geben. Sollte der Durchlauf lange anhalten, so kann man auch den Kindern nach **Hofmanns** Rathe innerlich eine Messerspitze voll **weisse Stärke** (Amylum) mit Rosenwasser und Zukker reichen. Nebst diesen Mitteln können auch Klystiere aus

Molken oder Kalbfleischbrühe mit Leinöl applizirt werden. Aeusserlich thun Küssen von Krausemünze trokken aufgelegt, gute Dienste.

Von Haen empfielt in alzuhäufigem Durchlauf das Kraut vom rothen **Weiderich** (Lysimachia purpurea); indessen muß man mit dergleichen, wie überhaupt mit **Opiatmitteln**, wofür **Boerhaave** dringend warnet, behutsam seyn.

Oft kommen die Durchläufe von Erkältungen her; in diesem Fall müssen die Kinder warm gehalten, mit warmen Getränk versorgt, und ihnen warme mit Brandtwein angefeuchtete Tücher auf den Leib gelegt werden.

Wenn man keine besondre Ursachen des Durchlaufs angeben kann, und die Kinder sind dabei schwach und entkräftet, so muß man ihnen keine flüssige sondern trokne Speisen reichen und diese mit Zimmet würzen.

Wenn der Durchlauf gelbgrün ist, so kann man um den andern Tag **Rhabarbersyrup** oder Rhabarberpulver in **Quittensyrup** reichen, weil alsdenn eine fettichte Schärfe die Ursache ist. Wenn er von zu starken **Purgiermitteln** herrühret, so muß man zu fetten Sup-

Suppen und zu warmer Milch mit Baumöl seine Zuflucht nehmen *).

§. 29.

Erbrechen.

Wenn man Kinder vor Verschleimung und Ueberladung hütet und sie brechen sich auch alsdenn zuweilen, so ist solches gar nicht gefährlich. Es wird aber oft sehr heftig und alsdenn muß man die Ursachen untersuchen, welche Hr. **Unzer** auf folgende Art bestimt. Gemeiniglich komt das Brechen von Ueberladung des Magens her und da muß man Acht geben, ob das, was ausgebrochen wird, sauer oder faul oder ranzig rieche, ob es blosser dikker Schleim oder unverdaute Speisen sind. Bei dem **sauren Erbrechen**, wo ganz zarte Kinder grüne mit geronnener Milch vermischte Exkremente von sich geben, gibt man alle **zwo** Stunden **eine** Messerspitze voll von dem **Kinderpulver** mit **Fenchelwasser** (Aqua foenic.); oder man löset **ein Loth Weinsteinsalz** (Sal tart.) in einem

*) Wir besitzen von D. Lambsma ein schäzbar Werk: Ventris fluxus multiplex. Ich wünschte, daß dis Buch in der Hand eines jeden Arztes wäre: denn alles, was die Alten und Neuern über diese Materie geschrieben haben, findet man darin in einer zusammenhängenden Kette mit Celsischem Latein und Vortrage mitgetheilt. S. Comment. de rebus in scient. et Natur. et Med. gestis. Vol. I. Part. IV.

nem Pfunde Brunnenwasser auf und gibt davon täglich zwei bis dreimal einen Thelöffel voll in einer kleinen Tasse kalten Wassers. Dabei müssen die Kinder einen Tag um den andern Vormittags mit ein paar Theelöffel voll wäsrichter Rhabarberessenz (Anima Rhabarb.) in Fenchelwasser eingegeben, laxirt werden, welches man, wo es in zwei bis drei Stunden nicht wirkt, denselben Vormittag wiederholen kann. Bei faulriechendem Erbrechen, welches wie faule Eier stinkt, wird dieselbe Rhabarberessenz mit einer Messerspitze voll Weinsteinrahm (Crem. Tart.) vermischt, eben so oft gegeben, und dazwischen muß das Kind Wasser mit Zitronensafte und Zukker oder ganz klare Molken häufig trinken. Das ranzichte Erbrechen komt von fetten Speisen, und erfordert den Gebrauch des allgemeinen Kinderpulvers, wozu aber jedesmal eine Messerspitze voll vitriolischer Weinstein (Tartar. vitriolat.) gemischt werden muß, wie auch das Wasser mit Zitronensaft und Zukker und die obige wäsrichte Rhabarberessenz. Wenn blosser dikker Schleim von zu viel genossenen Mehlspeisen ausgebrochen wird, so gibt man erst ein Pulver von sechs bis acht Gran Ipecacuanha mit eben so viel vitriolischem Weinstein vermischt in Theewasser, und wenn davon das Kind eine Menge Schleim weggebrochen hat, so gibt man ihm den folgenden Tag die Rhabarberessenz, wie oben ge-

gesagt worden, und wechselt mit diesen beiden Arzneien bis zur Genesung ab. Wenn endlich unverdaute Speisen weggebrochen werden, so kann ebenfalls das vorige Brechpulver und die Rhabarberessenz, dazwischen aber zwanzig bis dreissig Tropfen von Hofmanns Visceralelixir (Elixir visceral. Hofman.) in Zimmetwasser ohne Wein, ein paarmal des Nachmittags dienen. Bei allem Erbrechen ist es nöthig, die Kinder häufig lauwarmes Wasser trinken zu lassen und ihnen äusserlich stärkende Sachen auf den Magen zu streichen.

Zuweilen komt das Erbrechen von einer hartnäkkigen Leibesverstopfung her, wobei heftige Leibesschmerzen nnd Blähungen sind. Hier muß man häufige Klystiere von halb Milchmolken und halb Baumöl, oder von Milch und Honig, oft einen Theelöffel voll von der wäsrichten Rhabarberessenz mit einer Messerspitze voll Seignettensalz in einem Löffel voll Krausmünzenwasser (Aqu. Menth. crisp.) verordnen, das Kind bis an die Brust in ein Bad von lauem Wasser setzen, worin es jelänger destobesser sitzen muß, und nachher den Leib mit einem Brei von erweichenden Kräutern (die der Apotheker unter diesen Nahmen kennt) in Milch gekocht, und in einem Tuche warm nmgeschlagen, so lange fleissig bähen, bis es wieder ins Bad gehen kann.

Oft

Oft rührt das Erbrechen auch, wie Hofmann angemerkt hat, von äusserlicher Kälte her: alsdenn ist nichts bessers, als die Ausdünstung durch warmes Getränk mit Holderblütwasser (Aqu. flor. Sambuc.) und Zukker vermischt, wieder herzustellen. Entsteht es von Speisen, die in zinnernen oder kupfernen Gefässen gestanden haben, so kitzelt man den Gaumen mit dem Finger oder einer beölten Feder, damit Erbrechen erfolgt, und läßt fette Suppen nachessen. Entsteht es von Kohlendampf, so ist die frische Luft heilsam, wobei man Essig unter die Nase hält.

§. 30.

Heiserkeit. — Husten.

Unter die gemeinsten Brustkrankheiten gehören die Heiserkeit und der Husten. Die Heiserkeit pflegt bei Kindern von Erkältung zu entstehen und kann daher am besten durch Warmhalten geheilt werden. Man kann sie also durch warme Tücher auf die Brust gelegt, durch Wallrath (Sperma Ceti) mit Süsholzpulver (Pulv. Liquir.) oder Honig mit Ingwer und durch eine laxirende Mixtur aus gleichviel Rhabarbersyrup (Syr. Rhei) und Meerzwiebelessigmeth (Oxymel squilliticum.) mit ein wenig Jalappenwurzelpulver vermischt, kuriren.

Mit dem Husten hingegen ist es anders beschaffen. Man hat verschiedene Arten desselben welche in Ansehung der Ursachen, wovon sie herrühren, verschieden sind: daher wird zu einer glüklichen Kur erfordert, daß man die Unterscheidungszeichen einer jeden Art genau kennen lerne.

Gewöhnlicherweise pflegt der Husten entweder von der Brust oder von den Magen herzurühren: daher hat man einen **Brust-** und einen **Magenhusten.**

Der Brusthusten ist entweder trokken oder feucht. Der Magenhusten pflegt alten Leuten vorzüglich eigen zu seyn, obgleich **Waldschmid** behauptet, daß jeder Kinderhusten ein Magenhusten sei.

Den feuchten Brusthusten, der von Erkältung herrührt, kurirt man auf eben die Art wie die Heiserkeit.

Denn troknen Brusthusten der auch gewöhnlicher Weise von Erkältung entsteht, bei dem nichts als eine dünne und schäumende Materie ausgeworfen wird, und der mit einer Heiserkeit des Halses, mit einem beschwerlichen Athemholen und mit Bruststichen vergesellschaftet ist, kurirt man am besten durch **Laxiermittel aus Manna:** worauf man des Abends ei-

einen Zukkerlöffel voll auf dem Feuer geschmolzenen Wallraths, der mit gleichen Theilen Altheensyrup (Syr. Alth.) vermischt ist, gibt. Vor starken Purgiermitteln muß man sich bei dieser Art Husten sorgfältig hüten und nur suchen die Ausdünstung zu unterhalten.

Man hat noch eine Art Husten, der weder ein Magen- noch ein Brusthusten ist, sondern der von einer Schärfe im Halse herrührt, die durch verhinderte Ausdünstung erzeugt worden ist. Dieser verräth sich dadurch, daß er die Luftröhre kitzelt und daß die Kinder räuspern müssen als wenn sie etwas im Halse stekken hätten. Ingwer mit Syrup oder Honig vermischt, ist ein gutes Linderungsmittel: es kann auch der Hals mit Milch, worin Feigen gekocht sind, gebähet oder gesprüzt werden.

Der Magenhusten ist eine ganz andere Krankheit als die vorhergehende, und erfordert also auch eine andere Kur. Die Brust wird freilich eben sowohl als wie beim Brusthusten dabei augegriffen. Doch sizt das Uebel nur allein im Magen; und der Uebergang desselben verhält sich eben so, als die Krankheiten der Nieren mit den Gedärmen oder des Halses mit den Schaamtheilen. Er entsteht blos von Unreinigkeiten des Magens und seine Kennzeichen sind folgende. Mund und Zunge sind unrein; die Kinder haben Magendrükken, Ekel für allen

len Speisen, Blähungen. Nach den Mahlzeiten ist der Husten am stärksten; die Verdauung schlecht; der Appetit schwach. Der Athem und die Exkremente riechen unnatürlich. Wenn sie ein wenig aufhusten, so würgen sie sich. Oft erbrechen sich die Kinder und entledigen sich eines zähen Schleims, woraus man sieht, daß dieser Husten von Brei, Kuchen, Konfekt u. d. gl. herkomme.

Alle Brustsäfte sind hierbei nicht nur nicht nüzlich sondern sogar höchstschädlich.

Die Kur des Magenhustens besteht aus Brechmitteln und Abführungen. Man gibt einem Kinde bis zu einem Jahre, einen Kinderlöffel voll **Rhabarbersyrup** und **Merzwiebelessigmeth** zu gleichen Theilen vermischt, worin ein Gran **Brechwurzelpulver** (Jpecacuanha) eingerührt ist. Bei ältern Kindern verstärkt man diese Gabe und wiederholt sie, wenn sie binnen einer halben Stunde nicht wirkt. Dabei wird ein Klystier aus Milch, Wasser, Oel und Zukker verfertigt und mit dieser Kur fortgefahren. Sind nun die Kinder von diesem Uebel befreiet, so kann ihnen zuweilen eine Messerspitze voll von **Birkmanns Magenpulver** (Pulu. stomach. Birkman.) gereicht werden.

Bei allen Arten dieses Hustens müssen die Kinder des Abends wenig essen und Fleisch,

im-

gleichen saure, hitzige und salzichte Sachen durchaus meiden. Die Stube worinn sie sich aufhalten, muß weder zu heiß noch zu kalt seyn. Fette Speisen besonders Schweine- und Schaafsfleisch sind höchstschädlich. Eben so sehr muß alles Gebratne vermieden werden. Bier- und Wassersuppen mit etwas Kümmel, Perlgraupenbrühe, imgleichen dünne Haberwelge mit Rosenwasser, Speisen von Hünerfleisch und dergleichen mehr, sind Nahrungsmittel, die die Kinder in diesen Arten des Hustens geniessen dürfen.

§. 31.

Keichhusten.

Der Keichhusten ist ein heftiger Grad des Magenhustens und hat eben die Ursachen, die ich dort angegeben habe. Die Kinder husten sich dabei ganz ausser Athem, und da sich nicht einmal die Lunge mit Luft in der Geschwindigkeit anfüllen kann, so droht er die Kinder oft zu erstikken. Das Gesicht wird dabei braun und blau: die Augen treten aus dem Kopfe; das Gesicht schwillt auf; die Thränen quellen aus den Augen und nicht selten komt wegen der heftigen Erschütterung Blut aus der Nase und dem Munde und er hört nicht eher auf, bis ein wenig Schleim weggewürgt ist: und da die Kinder dieses wenigen Schleims wegen dennoch in Gefahr sind, zu erstikken,

so muß man ihnen bisweilen den Finger in den Hals stekken, um Luft zu verschaffen.

Der Ritter **Rosenstein** hält diesen Husten für eine neue und grassirende Krankheit, welcher eben so, wie die Pokken anstekkend sei; und in der That hat dieses seine Richtigkeit: denn ich selbst habe nicht nur bemerkt, daß dieses eine grassirende und anstekkende, sondern auch den Kindern ganz eigene Krankheit sei, die noch nicht so gar lange unter uns bekannt gewesen ist. Man unterscheidet diesen Husten dadurch von dem Magenhusten, daß er jeden Tag schlimmer und heftiger wird.

Whitt rühmt rühmt in dieser Krankheit den **Bisam** (Moschus). So lange sie mit keinem Fieber verbunden ist, so kann man nach **Rosensteins** Rathe eine Messerspitze voll eingemachten **Ingwer** geben. Indessen ist diese Krankheit im Grunde, wie **Unzer** richtig beobachtet hat, ein verstektes Magenfieber, daher muß mit der Kur eben so wie beim Magenhusten mit Brechmitteln und Klystieren verfahren werden. Zulezt wird die Fieberrinde gebraucht. Da sie aber wegen ihrer Bitterkeit nicht gern eingenommen wird, so applicirt man sie lieber in Klystieren, die, wie bei Wechselfiebern, an den Zwischentagen beigebracht werden.

§. 32.

Stekfluß.

Der Stekfluß gehört unter diejenigen Krankheiten, die mit einer Heftigkeit zusetzen, immer schlimmer werden und alle Hülfe der Kunst spotten. Er besteht in einer Erstikkung, die von dem Schleime herrühret, welcher die Lunge überhäuft. Ausser den Ursachen, die ich vom Husten angegeben habe, entsteht der Stekfluß auch oft vom Zahnen, weil zu dieser Zeit die Kinder den Mund beständig voller Schleim haben, welchen sie, da sie sich desselben nicht können durch den Mund entledigen, hinterschlukken wollen; auf diesem Wege erregt er aber gemeiniglich einen Ekel, woher alsdenn ein Erbrechen und Erstikken entsteht.

Dieser Zufall erfordert schleunige Hülfe, welche in Brechmitteln und Klystieren besteht. In der ersten Absicht kann man den schon mehrmals angepiesnen **Pfirschenblütsyrup** mit **Rhabarberpulver** in warmen Thee geben, und wenn der Stekfluß gefährlich ist, solches wohl gar in einem Tage zweimal. Statt dessen kann man auch, wenn die Kinder nichts einnehmen wollen, den Hals mit einer in Oel getauchten Feder kitzeln, und auf diese Art ein Erbrechen erregen. Das Klystier kann aus **Krausemünze, Senneoblättern,** mit ein wenig Seife und Honig in dünnen Biere gekocht,

kocht, verfertigt werden. Oft weiß man nicht, wovon der Stekfluß herrühret; auch in diesem Fall kann man den Gebrauch dieser unschuldigen Mittel fortsetzen. Sollten die Klystiere nicht stark genug wirken, so kann Salz beigemischt werden.

Hat diese Methode gute Wirkung gethan, so muß man suchen die Ausdünstung zu unterhalten; und weil die Kinder gemeiniglich entkräftet werden, gibt man ihnen oft einen Theelöffel voll **Mandelmilch** mit **Skabiosenwasser** (Aqu. Scabios.) verfertigt. Ich habe dieses Mittel oft als Verwahrungs- oder Präservativmittel wider einen neuen Anfall specifisch gefunden. Ein **Julep** aus **Pomeranzenblüt- und Zimmetwasser** thut auch vortrefliche Dienste.

Ist das Kind völlig wieder hergestellt, so muß immer darauf gesehen werden, daß es gehörige Leibesöfnung habe, daß es leicht zu verdauende Speisen geniesse, vor Ueberladung bewahrt werde, und daß die Brust und andre Körpertheile vor der Luft beschüzt bleiben.

§. 33.

Verschiedene Kolikarten.

Die Kolik hat ihren Nahmen von dem Darm **Kolon**. Es gibt verschiedene Arten der-

selben. Sie wird gemeiniglich als ein unbedeutender Zufall betrachtet, obgleich die Erfahrung lehrt, daß sie oft die gefährlichsten Folgen habe. Ich schrenke die Kolik bei Kindern auf vier Arten ein. **Windkolik, Wurmkolik, Unverdaulichkeitskolik** und **Verkältungskolik.**

Die **Windkolik**, welche verstopfte Winde zur Ursache hat, gibt sich zu erkennen durch einen herumschweifenden Schmerz bald oben bald unten im Leibe; die Kinder haben Aufstossen, Herzensangst, schweres Athemholen und oft hört man die Winde heulen. Ich muß meinen Lesern hiebei kurz sagen, wie es zugeht, daß sich Winde sammeln.

Alle unsere Speisen und Getränke enthalten viel Luft, doch einige mehr als andre. Wenn sie nicht geschwinde genug verdaut werden, oder wenn diese Verdauung schlecht geschieht, welches eine stärkere Entwikkelung dieser Luft verursacht; wenn sie eine sehr grosse Menge davon in sich enthalten; oder wenn die Gedärme in ihrer Länge an irgend einem Orte sich zusammenziehen, und verhindern, daß diese Luft nicht allenthalben gleich vertheilt werde, woraus an einigen Orten eine grosse Anhäufung derselben entsteht: alsdenn wird der Magen nebst den Gedärmen durch diese Luft ausgedehnt und diese Ausdehnuug verursacht

Schmer-

Schmerzen, die man Windkolik nennt. Man findet diese Kolik oder Leibesschmerzen selten allein, sondern sie gesellet sich ungemein gern zur Unverdaulichkeitskolik und dadurch, daß man diese hebt, wird jene mit kurirt.

Man merke sich, daß bei allen Koliken eine üble Kur schädliche Folgen habe; und wenn sie oft wiederkommen, werden sie leicht chronisch. **Kerkring** hat bei einem zarten Knaben, der an einer chronischen Kolik gestorben war, bemerkt, daß alles von Winden ausgedehnt war; der Pylor, oder der Gang, wodurch die Speisen in die Gedärme aus dem Magen gehen, hatte nur eine sehr enge Oefnung, welche kaum Wind durchließ, die Häute des Zwölffinger- und Mastdarms waren so nahe aneinander, daß keine Blähungen durchkommen konnten. **Holler** hat im Kolon einen Scirrhus, **Beniven** in den Gedärmen einen Callum und **Ballon** einen Knorpel wahrgenommen.

Lazerme empfielt gleich narkotische Mittel, ehe er noch abgeführt hat; wer aber den Verstand noch nicht ganz verlohren hat, wird leicht einsehen können, wie unsinnig dis sei.

Die **Ursachen** der **Wurmkolik** erklären sich von selbst. Sie pflegt so lange anzuhalten, als die Würmer leben. Sie komt ge-

meiniglich des Morgens, wenn der Magen und die Gedärme leer sind. Es fließt den Kindern unter einer beständigen Neigung zum Brechen immer klares Wasser aus dem Munde und sie fühlen dabei starke und schmerzhafte Bewegungen im Unterleibe. Der Urin ist trübe und sieht so weis wie Milch aus. Die Schmerzen nehmen ab, wenn sie Speisen geniessen.

In Absicht auf die Kur bedient man sich der Mittel, die ich im vorigen, da ich von den Würmern redte, mittheilte (S. 94. flgd. §. 23.) Dabei verschaffen Klystiere aus Milch, Salz und Honig die treflichste Linderung.

Fein gestoßner Anissaamen mit Zukker vermischt, thut recht gute Wirkung. Man kann ihn entweder mit Chamillenthee oder warmer Milch, beides aber mit etwas Honig vermischt, gebrauchen.

Eine gequetschte reife Zitronenkern mit Milch gekocht und mit Zukker versüßt, thut gute Wirkung.

Die **Unverdaulichkeitskolik** entsteht, wenn die Kinder zu viel unverdauliche Sachen genossen haben, oder solche, die von schlechter Beschaffenheit sind. Sie ist mit vielem Uebelseyn, Ekel, Trieb zum Erbrechen und mehr mit Gesichts-

sichtsblässe als Röthe verbunden, dabei komt sie stufenweise. Sie ist niemals gefährlich als nur wenn man sie durch allzuviele Sorgfalt gefährlich macht.

Das einzige, was in Hinsicht auf die Kur zu thun ist, besteht darin, daß man durch häufige laulichte Getränke die Ausleerungen befördert. **Laulichtes Wasser** mit Zukker, **Flieder**- und **Chamillenblumenthee** könnte hinlänglich seyn, um ein Erbrechen zu erregen. Klystiere aus lauem Wasser mit Salz können den Leib öfnen. Nachher stärkt man den Magen mit einer Messerspitze voll von **Birkmanns** Magenpulver und läßt die Kinder wenig geniessen.

Ich komme auf die **Erkältungskolik**, welche sich einige Stunden nach der Erkältung einstellt und oft einige Tage unter gleich grossen Schmerzen fortwährt.

Um diese zu kuriren, legt man die Kinder in ein warmes Bett und flößt ihnen so viel verzukkerte Milch, worin **Fliederblumen** gekocht sind, ein, als nur möglich ist. Hierdurch kommen sie in eine gelinde Ausdünstung und werden bald von ihrem Uebel befreiet. Klystiere schaden nur!

Im Vorbeigehen muß ich noch von einer Art Krampfkolik reden, die ich bei Kindern bemerkt

merkt habe, welche von zurükgebliebenem Mekonium, von Würmern und oft von scharfgewordner Milch herrührt. Sie hat ihren Siz nicht sowohl in den Gedärmen als vorzüglich im Darmfell und den graden Schmeerbauchmuskeln. Der Unterleib ist ungleich und hart, der Nabel eingezogen und oft der Schmerz so wütend, daß der Urin weggepreßt wird.

Man öfnet den Leib durch Klystiere aus Chamillen, Holderblüte, Honig und Wasser und innerlich gibt man ein Laxiermittel aus Manna in Molken aufgelößt.

Oft ist die Amme die Ursach der Kolikschmerzen; in solchem Fall muß man sie abschaffen. Oft stekken auch die Kinderwärterinnen den Kindern allerhand Näschereien heimlich bei, wovon Leibschmerzen entstehen: diese und noch mehrere Umstände muß man untersuchen, wenn man in der Kur glüklich seyn will.

Die allgemeinsten Kennzeichen der Gegenwart der Kinderkoliken sind Unruhe, plözliches Aufschreien, Krümmen, Stampfen mit den Füssen, Ziehungen des Mundes wie beim Lachen, ein schnelles Anfassen und eben so schnelles Loslassen der Brust, Verstopfung oder Durchlauf, saures Aufstossen, grüner Drek u. s. f.

§. 34.

Verhalten des Urins.

Das Verhalten des Urins ist so gemein bei Kindern, daß ich genöthigt bin, davon etwas zu sagen. Die Ursache davon ist, wie Hofmann bemerkt hat, eine saure, dikke und zähe Milch. Man muß bei Zeiten Hülfe suchen, indem die Blase Schaden leidet und oft schwere Zufälle dazu kommen. Aeusserlich schmiert man die Blase mit Skorpionöl welches man mit Anisöl gewürzt hat; oder macht einen Breiumschlag aus Zwiebeln, Petersilie und Körbel. Innerlich gibt man folgendes:

Nehmt: Abgezogenes Petersilienwasser (Aqu. dest. Petroselin.)
Judenkirschenwasser (Aqu. Alkekengi).
Erdbeerenkrautwasser (Aqu. Fragar.) Von jedem zwei Loth.
Bittere Mandeln (Amygdal. amar.)
Pfirsichkerne (Nucl. mal. persf.) Von jedem sechs Stük.

Hiervon wird eine Saamenmilch gemacht, wovon man dem Kinde oft einen Löffel voll gibt.

§. 35.

Schlukken.

Ein anhaltender Schlukken rührt von einer Schärfe her, welche den Magen und das Zwergfell zu einer Bewegung reizt, die unter diesem Namen bekannt ist. **Absorbirende** Arzneien sind die Mittel dagegen. Joel rühmt ein Pulver aus **rothen Korallen** (Coral. rubr.), gebranten Hirschorn (C. C. ust.) und gepülverten **Anis** (Pulv. Sem. Anis.) sehr nachdrüklich. Das **Marggrafenpulver**, welches unter diesem Nahmen bekannt ist, mit ein paar Tropfen **Zimmetöl** (Ol. Cinam.) gewürzt, leistet, zu einer Messerspitze, und mehr, nach Beschaffenheit der Umstände gebraucht, gleichen Nutzen. Brechmittel muß man nie geben, ausser wenn der Schlukken lange anhält: denn sie erfordern viele Vorsicht.

§. 36.

Herzgespann. Blähungen.

Blähungen und Herzgespann sind so genau mit einander verwandt, daß nie eins ohne das andre ist: denn das Herzgespann besteht in Blähungen des Magens, die mit einem Krampf begleitet sind. Bei den alten Weibern ist diese Krankheit unter dem Nahmen **Anwachsen** bekannt und daher wissen sie dieselbe auch durch ihr Abstreichen zu kuriren. Oft

aber verderben sie die Kinder dadurch und streichen wo nichts zu streichen ist. An einigen Orten haben die Wehmütter die Gewohnheit, wenn nach ihrer Redart das Kind angewachsen ist, daß sie demselben Hände und Füsse auf den Rükken kreuzweis zusammenfassen, welches wahrer Unsinn ist. Das Herzgespann besteht in einer Ausdehnung der Seiten und der Herzgrube, wozu sich mancherlei Spannungen um die Brust gesellen, welche Herzensangst, Beklemmung, Unruhe, Hitze und Schlaflosigkeit verursachen und welches von Erkältung, heftigem Schreien, Balgen, Ueberwerfen u. s. w. herkommt.

Die Kur braucht in Absicht auf die Blähungen nicht verschieden zu seyn, sondern wenn man das Herzgespann hebt, so weichen die Blähungen von selbst. Zu dem Ende gibt man **Manna** mit ein wenig **Jalappenwurzelpulver** und einem Tropfen **Anisöl** innerlich; Klystiere mit wenigen Tropfen Anisöl; äusserlich streicht man die Kinder täglich von der Herzgrube an nach der linken Seite hin mit **Chamillen, Wacholder** und **Muskatennusöl** (Ol. chamomil. junip, et nuc. mosch.). Die Säugenden können täglich Anis-körner kauen, und die Säuglinge auch wohl das allgemeine Kinderpulver gebrauchen.

§. 37.

§. 37.

Verstopfung der Nase.

Oft sind den Kindern die Naslöcher so sehr verstopft, daß sie weder saugen noch Athem holen können. Man kann alsdenn die Nase mit folgendem Wässerchen pinseln:

Nehmt: Abgezogenes Majoranwasser (Aqu. dest. Major.) ein Loth.
Weissen Vitriol (Vitriol. alb.).
Eselskürbissaft (Succ. Elaterii) von jedem ein Gran (Vermischt.)

Man kann auch äusserlich an die Nasenlöcher und oben an die Nasenwurzel Majoranbutter streichen oder Süsmandelöl mit einigen Tropfen Majoranöl würzen und eben so gebrauchen. Mit Eieröl die Nase zu bestreichen, ist auch gut. Man merke hiebei, je wärmer man die Kinder, besonders beim Ofen hält, je mehr sie schwitzen, je sorgfältiger man sie vor der Luft hütet, desto eher wird ihre Nase verstopft.

§. 38.

Wundwerden.

Das Wundwerden der Kinder komt gemeiniglich von unterlaßner Reinigung her. Daher wasche man den Ort, wo es wund wird, mit

mit Wasser rein ab und bepudere ihn mit Hexelmehl (Sem. Lycopodii) oder Weizenmehl. Wenn es schwärt, löset man fünf Gran weissen Vitriol in zwei Loth Fenchelwasser auf und wäscht die rohen Theile damit täglich zweimal. Sind die Kinder über den ganzen Leib wund, so gebraucht man Blutreinigende Mittel (die ich im Absaz vom §. 42. Ausschlag anzeigen werde) und pudert sie mit zartem Töpferthon.

§. 39.

Ausschlag des Mundes.

Der Ausschlag des Mundes kann so wohl von verdorbenem Magen als vom Schnupfen herrühren, dessen scharfe Feuchtigkeit die Nasen und Lippen zerbeißt. Gelind abführende Mittel dienen zur Kur. Aeusserlich bestreicht man den Ort mit Majoranwasser.

§. 40.

Feuermähler.

Wenn Kinder noch Theile ihrer Mütter sind, und die Mütter erschrekken in dieser Zeit vor dem unvermutheten Anblik einer Feuersbrunst, so, daß hernach die Spuren davon an der Frucht sichtbar werden, so sagt man, die Kinder haben Feuermähler. Sie sind schwer zu heilen. Sie weichen oft, wenn man sie,

so bald die Kinder auf die Welt kommen, mit der Nachgeburt wäscht. Nachher bestreicht man sie, wenn dieses versäumt worden, mit Eiweiß oder Taubenblute.

§. 41.

Finnen — Hizblasen.

Die Finnen stellen sich eigentlich in den ersten Jahren der Mannbarkeit beiderlei Geschlechts ein und vorzüglich im Gesichte. Doch sind auch Kinder nicht frei davon. Man bestreicht die Oerter mit Zitronensaft oder Essig, worin etwas feingestoßner Ingwer gegeben worden, einige Zeit des Abends, und bürstet mit einer zarten Bürste den Nakken und die Arme. Innerlich gibt man klare Molken zum beständigen Getränk und entzieht den Kindern alle hitzige und fettichte Speisen. Wider die Hizblasen applizirt man Branntwein, worin etwas Ingwer gegeben worden.

§. 42.

Ausschläge der Haut.

Durch eine üble Kenntniß und Kur der Hautkrankheiten entstehen viel schädliche Folgen. Weil Hr. Unzer hiervon einen lesenswürdigen Aufsaz hat, so will ich diesen auszeichnen.

Die meisten Ausschläge der Haut bei Kindern, welche nicht wie die Blattern, Masern, Friesel u. s. f. mit hizigen Fiebern verbunden sind, von welchen hier nicht die Rede ist, rühren von scharfen Säften her und werden nie ohne die gröste Gefahr, von Stekflüssen, Taubheit, Stummheit, Blindheit, Albernheit, u. d. gl. m. zurükgetrieben, um deswillen auch vermuthlich **Hildanus** gewarnt hat, daß man diese Krankheit nicht so blind zu kuriren, sondern sie der Natur eine Zeitlang überlassen müsse. Die innerliche Kur bei allen solchen Ausschlägen besteht in Blutreinigungen, welche die Amme und in Purganzen und Arzneien wider die Schärfe, welche das Kind selbst gebrauchen muß. Zu den lezten gehört das allgemeine Kinderpulver oder das **schweistreibende Spiesglas** (Antim. Diaph.) wovon man nach **Hofmanns** Rathe den Kindern Morgens und Abends eine Messerspitze voll geben muß. Die Blutreinigungen der Amme können in **Spiesglastinktur** (Tinct. Antimon.) bestehen, wovon in den Frühstunden siebzig Tropfen in Wasser zu nehmen; ferner in einer Art Wellgen oder Ptisane, statt des gewöhnlichen Getränks, aus einem Loth **Sassaparillenwurzel** (Rad. Sassaparil.) zwo Quentchen **süssem Holz** (Lign. Glyzirrhizae) l. Liquiritiae) einem Loth geraspelten **Hirschhorn** (C. C.) und einem Fingerhut voll **Fenchelsaamen** (Sem. Foenicul.) mit einer Bouteille voll kochendem Wasser auf-

ge-

gegossen, ein paar Minuten lang gekocht, dann durchgeschlagen, und kalt, statt des Biers, getrunken; und Nachmittage in zubereiteten Krebsaugen (Oc. cancr.), Muscheln (Conch), oder Korallen (Coral-) mit oder ohne Zitronensaft, von jedem gleich viel; von welchem leztern Pulver täglich zweimal ein Quentchen zu nehmen und gute Diät zu halten. Diese innere Kur des Ausschlags muß bei den folgenden besondern Arten vorausgesezt werden.

Uebrigens muß man sich vor allen hitzigen Arzneien, womit man den Ausschlag gemeiniglich herauszutreiben bemüht ist, sorgfältig hüten, da dieses die gefährlichsten Folgen hat.

§. 43.

Hautkrankheiten überhaupt.

Ehe ich zur Kur besondrer Arten von Hautkrankheiten übergehe, muß ich vorher die Pathologie dieser verwirrten Sache erläutern.

Ich rede zuerst von den Sommer- und Leberflekken, die die Haut der gesundesten Menschen oft ganz bunt machen. Man kann eigenlich nicht behaupten, daß alle auch nur die gemeinsten Fehler der Haut von unreinem Geblüt oder überhaupt von verdorbenen Säften entstünden. Oft liegt der Fehler an einer blos

äussern Ursach. Ein Gesicht, daß vor der Luft und Sonne bewahrt wird, zeigt eine zarte nnd weisse Haut; hingegen sieht das, worauf Wetter und Sonne liegen, ganz anders aus. Und diese Verschiedenheit beruht gewiß nicht auf den Eigenschaften der ganzen Masse Säfte. Die gesundesten Personen werden oft von verschiedenen Hautmängeln verunziert. Pringle, Mead*) und andere englische Aerzte, auch Krüger**) behaupten noch das System des Kosmus Bonomo***) welcher den unreinen

*) Mead Monit. med. Paris 1762. 8. S. 129 f. f. Der Verfasser läßt in diesem gelehrten Werke, dessen Celsisches Latein sich noch vorzüglich empfielt, welches nächst Platnern dem Original am nächsten komt, die Hautkrankheiten von gewissen Würmern entstehen, die er so sinnreich, wie Leeuwenhoek, beschreibt.

**) Kein Wunder, daß Krüger die Meinung von den Würmern unterstüzte, er wuste ja als Physiker, daß der ganze Luftkreis von kleinen Thierchen wimmelt, die beim Menschen Nahrung suchen!

***) Im Jahr 1687 schrieb ein gewisser Italiener Kosmus Bonomo einen Brief an einen florentinischen Arzt, Franz Rhedus, betitelt: de vermibus corporis humani. Hierin beschreibt er diese Art Würmer, die er im Kupfer hat stechen lassen. Mead, der zehn Jahr nachher durch Italien reißte, bekam ein Exemplar davon und hat solches in die Act. Regal. Lond. & Edinburg. Num. 283. Philosophical. Transactions abdrukken lassen.

nen Ausschlag, den man die Kräze zu nennen pflegt, blos von Würmern herleitet, die sich bei unreinen Leuten im Oberhäutchen befinden. Allein, obgleich noch unausgemacht ist, ob nicht der Wurmstof, der sich bei der Kräze, dem Grinde u. s. f. entwikkelt, in unsern eignen Säften verborgen liege, wie **Klein** wahrscheinlich gemacht hat, so kann man, gesezt, daß dem so wäre, gleichwohl hieraus keine Folge auf das Verderben der Säfte machen, weil nach diesem System die Säfte aller Menschen Wurmstof bei sich führen und nur diejenigen, welche ihn bei sich zur Reife und Ausführung kommen lassen, die unreinen Krankheiten davon zu fürchten haben. Daher kann in einer unreinen Haut der Wurmstof, welcher sonst mit der Ausdünstung fortgeht, aufgehalten und ausgebreitet werden, ohne daß dadurch die übrigen Säfte verunreinigt werden, und mir däucht, daß eine solche blos superficielle Ursach bei allen Unreinigkeiten und Hautfehfehlern, wobei die übrige Gesundheit unverlezt ist, sicher angenommen werden könne. Die Gelbsucht, die skorbutischen und venerischen Flekken, die Bleichsucht, die hitzigen Friesel, die Flekken und andere Hautkrankheiten verdorbener Säfte, sind mit unendlich viel andern Beschwerlichkeiten verbunden, die sie leicht kenntlich machen. Hingegen leidet ein Grindichter, Kräzichter, einer mit langwierigem Friesel und mit vielerlei sonstigen Flekken Behafteter, an seiner

übri-

übrigen Gesundheit nichts mehr, als ein gesundes Bauermädchen bei ihren Sommersprossen. Jedoch möcht' ich dem allen ungeachtet die Kur mit Merkurialien des D. Mead keinem Leichtsinnigen empfelen: denn ob er gleich zur Kur der Kräze die Blutreinigungen verwirft, so sind doch innerliche Arzneien nöthig, um zu verhüten, daß die äusserlichen den Ausschlag nicht zur Gefahr des Kranken in die inwendigen Theile zurükjagen, wovon unleugbare Beweise vorhanden sind. Eben so können innerliche Arzneien nöthig seyn, wenn die gebrauchten äusserlichen so beschaffen sind, daß sie zugleich in den Körper hineindringen. Dieses ist der Fall bei dem Queksilber, welches so häufig wider den Grind und die Kräze gebraucht wird. Wenn dieses nicht durch innerliche Arzneien sogleich wieder aus dem Körper herausgeschaft wird, so hat eine solche Kur die schreklichsten Folgen. Viele hundert Kinder werden auf diese Weise von ihren eigenen Eltern durch Kopf- und Kräzsalben entweder umgebracht oder doch gelähmt und zum frühen Tode vorbereitet.

Finnen, kupfrichtes Gesicht und Nesselsucht sind Krankheiten, die kein verdorbenes Geblüt zum Grunde haben, sie müsten des von andern Krankheiten der Säfte als Zufälle begleitet werden. Die Finnen haben nach Art einer Kräze blos in der Haut ihren Siz, sie werden wie die Kräze fortgepflanzt und,

ent-

entstehen, wie Heister richtig bemerkt hat, aus Vernachlässigung der Reinlichkeit. Der Kupfer des Gesichts rührt nirgends anders als von hitzigen Speisen und Getränken her, und destomehr sich Leute, die den Kupfer haben, derselben bedienen, destomehr glüht er und überhaupt sagen solche Leute, daß sie alsdenn, wenn sie Gewürze oder hitzige Sachen in den Mund nehmen, alsbald ein Kitzeln und Jukken empfänden. Die Nesselsucht besteht darin, daß man einen Ausschlag im Gesicht hat, der aus kleinen harten Beulchen besteht, die den Bienenstichen oder Nesselblattern gleichen und gleichsam einen Augenblik einen Theil des Gesichts mit heftigem Jukken einnehmen. Sie vergehen nach weniger Zeit von selbst wieder und Schmiz versichert, daß sie ein Magenfieber verkündigten und eben so kurirt werden müsten. Es ist wahrscheinlich, daß hitzige, unreine, scharfe Dünste von Speisen und Getränken durch einen besondern Reiz der Nerven ein heftiges Jukken im Gesicht und einen darauf folgenden Ausschlag erzeugen. Daher haben die Fehler der Haut bei völliger Gesundheit keine Blutreinigungen zur Kur nothwendig, denn der Grund ist in keinen verdorbenen Säften zu suchen. Die Verhütung oder Präservation in Blutreinigungen finden zu wollen, ist noch thörichter. Sie besteht blos in einigen diätetischen Kleinigkeiten. Man sucht das Gesicht, den Hals und die Hände vor den Einflüssen der Witte-

rung und der Sonne zu beschützen; man beobachtet die sorgfältigste Reinlichkeit; man gewöhnt die Hände vom Gesicht ab und meidet hitzige Speisen und Getränke. Hat man aber schon wirklich Hautmängel dieser Art, so muß ich offenherzig sagen, daß ihre Kur nicht nur sehr verschieden, sondern auch höchst ungewiß sei.

Meine Leser sehen hieraus, daß ich alle Hautkrankheiten in zwo Klassen theile; die eine ist die, wovon ich geredet habe; die andere, welche mit andern Krankheiten der Säfte und insbesondere des Geblüts und der Lympha vergesellschaftet sind. So sind die Fehler der Haut beim Skorbut, bei der Gelb- und Bleichsucht, bei hitzigen Fiebern u. s. f. Bei solchen wirklich formirten Krankheiten können allerdings Blutreinigungen nöthig seyn, ob sie es gleich nicht immer sind.

§. 44.

Ausgeschlagner Kopf.

Die Natur pflegt bei Kindern die überflüssigen Säfte nach dem Kopfe zn treiben. Es ist zwar keine Gefahr damit verbunden, doch ist es sehr beschwerlich, sowohl für die Kinder selbst als für die, welche mit denselben umgehen. Da das Unzezieser allemal damit verbunden ist, so muß die Kur auch auf dieses mit eingerichtet werden. Innerlich bedient

man sich der Kur wider den Ausschlag (§. 42.) äusserlich dient das Fett aus den Rindsfüssen, daß man zerfliessen und mit ein wenig Nelken- Zitron- oder Spiköl vermischen und den Ausschlag damit bestreichen muß. Ausserdem müssen die Haare dicht abgeschnitten und beim Grinde sogar mit Pechpflastern ausgezogen werden. Nachher legt man ein auf Linnen gestrichnes Pflaster aus Eieröl (Ol. ovor.), Rindsfüßfett und weis Wachs durchgeschmolzen, auf. Das Wachöl, (Ol. Cerae) welches man noch in einigen Apotheken hat, ist sehr besänftigend.

Uebrigens müssen die Kinder im Essen und Trinken an Ordnung gewöhnt werden und die Reinigung muß man bei ihnen nicht versäumen; denn geschieht das lezte, so entsteht diese Krankheit gewiß. Sie gehört unter die erste Klasse der Hautkrankheiten, die ich im vorigen Absaz beschrieben habe und besteht in einer Verderbung der Säfte der Haut. Sind diese verdorben, so greifen sie um sich, verursachen Hautgeschwüre und einen Zufluß, auch nach Beschaffenheit, eine Verderbung anderer Säfte.

§. 45.

Krätze.

Die Krätze hat ihre Ursachen mit dem Kopfausschlag gemein und ist anstekkend.

Man

Man hat Ursache jeden für allen Schmiralien, Salben und Künsten, die dagegen gebraucht werden, zu warnen. Die Erfahrung hat hievon den Aerzten tausend schädliche Folgen geliefert. Selbst die Kur, welche man wählet, muß mit der grösten Vorsicht unternommen werden und vorzüglich müssen sich Kinder vor Erkältung hüten. So bald sie zurükgetreten ist, bekommen sie Zukkungen, Husten, Erbrechen, Durchlauf, Geschwüre u. s. f.

Zur Kur der Krätze bei Kindern empfielt Unzer zwei, acht, bis zehn Gran fein gestoßne und durchgesiebte Schwefelblumen (Flor. sulph.) nachdem man sie vorher einmal mit zwölf bis fünfzehn Gran Jalappenwurzelpulver in einem Kinderlöffel voll Sennesblättersyrup (Syr. fol. Senn.) laxirt hat. Man kann die Schwefelblumen in warmer Milch reichen. Will dis nach einigen Tagen nicht helfen, so macht man eine Salbe aus Schwefelblumen und süssem Milchrahme, womit man alle Morgen nur blos die Gelenke der Hände und Füsse reibt, bis der Ausschlag vergeht; oder es kann auch nur die Amme täglich ein paar Messerspitzen voll Schwefelblumen in warmer Milch einnehmen. Kinder nehmen obige Gabe der Schwefelblumen täglich zweimal.

Die zurükgetriebne Krätze wieder hervorzubringen, hält etwas schwer. Wir be-

sitzen hierüber ein Werk von **Hundertmark** *). Die Kur muß nach seiner Theorie mit Purgiermitteln angefangen werden, wozu er besonders eine kohobirte Essenz aus der Jalappenwurzel und den kleinen unreifen Pommeranzen täglich ein paarmal, vorschlägt. Die trokne Krätze verträgt zu ihrer Heilung keine scharfen Holz- und Wurzeltränke; wohl aber die feuchte, in welcher auch die Fieberrinde ungemein gut ist. In beiden Arten aber sagt Hundertmark, sind die Merkurialmittel unentbehrlich und besonders mit dem Kampfer, der Magnesia und dem Spiesglasschwefel vereinigt. Die zurükgetriebne Krätze, welche gefährliche langwierige Krankheiten und zuweilen auch einen plözlichen Tod durch eine Entzündung und den Brand in den innern Theilen macht, läßt sich, wenn es nicht gar zu lange geschehen, durch warme Bäder und schweistreibende Mittel wieder auf die Haut bringen; in alten Uebeln thut der **Birkensaft** gute Wirkung. –

Bei Kindern nimt man zum Baden warmes Wasser und läßt sie verzükkerten **Fliederblumenthee** trinken. Wenn hierauf die Krätze wieder erscheint, so gebrauche man obige Mittel, und hüte sich vor allen Merkurialien.

§. 46.

*) *Hundertmark* dissertat. inaugur. de scabie artificiali. 1758.

§. 46.

Die Mitesser.

Auch die Mitesser gehören unter die Hautkrankheiten der ersten Klasse. Man macht sich nur einen allzuungesunden Begrif von ihnen. Ehedem glaubte man, die Mitesser, (worunter die Krankheit, die ich jezt beschreibe zu verstehen ist,) wären gewisse kleine Würmchen in der Haut. Allein es ist nichts anders als eine in den Schweislöchern der Haut geronnene Feuchtigkeit, welche man besonders bei solchen Kindern antrift, welche zähe Säfte haben; daher schikt sich meistentheils die Kur der Dürrsucht (S. 111. 112) für diese Krankheit. Gemeiniglich wäscht man die Kinder mit warmem Wasser oder Milch, worauf alsdenn die verstokte Feuchtigkeit heraustritt, die man mit einem Tuche abnimt.

§. 47.

Gelbsucht.

Die Gelbsucht ist gemeiniglich eine der ersten Hautkrankheiten der Kinder, die man wenig zu achten pflegt. Nach der Sprache der Wehmütter vergeht alsdenn den Kindern die Heidenhaut. Ausserdem, daß oft der ganze Leib gelb wird, färbt sich auch das Weisse im Auge wie Safran, der Urin sieht dik und gelb aus, daß er die Leinwand färbt, der Unterleib ist von Winden aufgetrieben, die Exkremente

sind

sind entweder ganz weis, oder bei Neugebohrnen schwarz.

Einige Gaben Mannalatwerge (Elect. Mannae) oder Rhabarbersyrup, ingleichen Ammenmilch mit Safran, können das Körperchen leicht wieder herstellen. Oft aber entsteht bei mehr erwachsnen Kindern die Gelbsucht von Schrek, Aerger u. s. f. der Amme; oder den zähen Speisen, Kolikschmerzen, Würmern u. s. f. des Kindes. Hier muß man im ersten Fall die Amme abschaffen; und im zweiten die Kur der Gelbsucht auf jeden dieser besondern Fälle richten.

§. 48.

Wasserkopf. — Helm.

Wenn Kinder mit einer grossen wäsrichten Geschwulst des Kopfs zur Welt kommen, so nennt man dieses den Wasserkopf. Wenn über das Gesicht eine mit Wasser ausgefüllte Blase gespannt ist, so ist es der Helm. Zur Kur des erstern läßt man die Amme laxiren, legt auf die Geschwulst Kräuterbeutel, und sucht zeitig den Arzt. Den lezten löset man ab.

§. 49.

Schwämmchen der Kinder. Fasch der Säugenden.

Diese beiden Krankheiten haben eine sehr genaue Verwandschaft miteinander, indem die

eine von der andern zu entstehen pflegt. Die Mutter stekt das Kind, und das Kind die Mutter damit an.

Der erste Grund dieser Krankheit liegt ohnstreitig in einer fehlerhaften, scharfen und verdorbenen Milch, welche das unschuldige Kind einsaugt und dafür sehr oft mit Leben und Gesundheit die Ausschweifungen der Mutter büßen muß.

Die Schwämmchen, welche man auch Voß, Ansprung u. s. f. nennt, bestehen in kleinen Blätterchen am Zahnfleische, Gaumen und auf der Zunge, über welche sich bald ein gewisser Schorf anlegt. Sie sehen weis und durchsichtig oder gelblicht aus, und je mehr ihrer sind, je schwärzlicher sie aussehn, je tiefer ihre Hölen sind und je unvermögender sie das Kind zum Schlukken und saugen machen, um desto gefährlicher werden sie und verursachen oft den Tod. Es stellt sich bei der Zunahme dieses Uebels oft Schlukken, Erbrechen und ein Durchlauf ein, worin man die Milch wieder findet. Diese Schwämme gehen oft durch den ganzen Schlund bis in den Magen und werden dadurch allemal um desto gefährlicher. Man erkennt dieses an heiserer Stimme, Zunahme des Fiebers und Unruhe; starkem Schlukfsen und Schwärze der Zunge.

Zur

Zur Verhütung dieses Uebels ist bei Kindern nichts besser als wenn man ein reines gutes Tuch mit starkem Thee benetzet, solches sogleich in recht feinen gröblich zerstoßnen Kanarienzukker eintaucht und die Zunge alle Morgen damit abreibt.

Werden die Schwämmchen durch dieses unschuldige Mittel (welches ihre erste Ursach freilich nicht vertilgen kann) auch nicht ganz verhütet, so kann man sich doch dieses gewiß davon versprechen, daß sie nicht überhand nehmen und niemals tödlich werden.

Sollte aber dieses Uebel aus Sorglosigkeit der Hebamme und Mutter bereits im Munde überhand genommen haben, so kann man Salbeiblätter (Fol. Salviae) mit Wasser abkochen, etwas Wein und Zukker dazu geben, eine etwas grobe Leinwaud hineintauchen und damit die verlezten Theile gelind abreiben. Abgezogenes Rosenwasser (Aqu. dest. Rosar.), mit Honig oder Rosenhonig*), der blos-

*) Der Rosenhonig wird auf folgende Art gemacht. Man nimt ein Pfund frische rothe Rosen, hakt sie etwas klein und gießt ein Pfund kochend Wasser darauf, läßt es 24 Stunden stehen, seigt es durch, thut dazu ein Pfund reinen Honig und kocht es so lange, bis es die Dikke (Konsistenz) eines ordentlichen ausgepreßten Honigs hat.

blosse Honig, der Zukker, der Maulbeersaft, mit wenigen Tropfen **Vitriolspiritus** (Spir. Vitr.) geschärft, Rosenhonig und **Quittenschleim** (Mucilag. Cydonior.) untereinander, der **Essighonig** (Oxymel) und alles, was abstergirt und reiniget, ist dienlich. Doch muß man den Mund nicht nur damit pinseln, sondern hernach auch mit einem um einen Finger gewikkelten feinen Läppchen wohl abreiben.

Ausser diesen äusserlichen Mitteln gibt man innerlich, wenn die Schwämchen von guter Art sind, das allgemeine **Kinderpulver** und Rhabarbersyrup; und der Amme das allgemeine **Ammenpulver**, welches folgendermassen gemacht wird. Man vermischt mit zwei Loth weisser **Magnesia** (Magnesia alba,), zwei Quentchen der gelben Schaale von eingemachten getrokneten **Pommeranzenschaalen** (Cort. Aurant.), eben so viel süssen **Fenchelsaamen** (Sem. foenic.) mit eben so viel weissen Zukker, alles gepülvert.

Oft aber ist dies Uebel hartnäkkig, indem die Schwämmchen im Schlunde und Gaumen sitzen. In diesem Fall kocht man gelbe Möhren in Wasser und vermischt daßelbe mit Rosenhonig; oder man kocht ein Loth **Leinsaamen** mit einem Pfunde Wasser, bis ein dikker Schleim wird; vermischt diesen mit Rosenhonig und gibt dem Kinde davon oft einen Theelöffel

voll

voll ein; oder nimt Kalkwasser ein Quartier, Traganthgummi (Gumm. Tragacanth.) zwei Quentchen, Honig zwei Loth, läßt dieses bei gelinder Wärme und durch öfteres Schütteln sich mit einander vereinigen, und gibt dem kranken Kinde davon alle Stunde einen Löffel voll.

Ettmüller widerräth alle Purgiermittel, ausser alsdenn, wenn man sieht, daß der Schorf durch den Stuhlgang abgeht, wo man einige Theelöffel voll Rhabarbersyrup gibt. Die vorige Mixtur aus Kalkwasser u. s. f. komt viel mit derjenigen überein, die man beim Unzer von Aleen findet. Er kocht 3 Quentchen Japanische Erde (Terra Cattechu) in 24 Loth Kalkwasser so lange, bis der dritte Theil des Wassers verraucht ist, seigert es durch und thut alsdenn einen Skrupel Bleizukker (Sacchar. Saturn.) und vier Loth Rosenhonig hinein. Von dieser Mixtur wird alle Stunden ein Löffel voll gegeben und nachdem sie ein wenig im Munde gehalten worden, wird sie langsam niedergeschlukt.

Bei starkem Durchlauf und Leibschmerzen löset man in Graupenwellgen, die man dem Kinde ohnedem in dieser Krankheit zum ordentlichen Gebrauch gibt, viel Arabisch Gummi (Gumm. arab.) auf, um sowohl die inwendigen Theile zu heilen als den Durchlauf zu stillen.

Zuweilen wird die Zunge so voller Schwämmchen, daß sie ordentlich schwärt, und die Kinder am Saugen hindert. Alsdenn bestreicht man dieselbe mit Eieröl, welches man aus gerösteten Eierdottern leicht selbst machen kann.

Bei dem Fasch gibt man der Mutter ein paarmal ein Purgiermittel, welches aus einem Quentchen Rhabarber und eben so viel Weinsteinrahm (Crem. tart.) besteht, des Morgens mit Quetschenbrühe.

Die Brüste bekommen bei diesem eben nicht gefährlichen Zufall um die Wurzel herum kleine Blätterchen und Röthe, welche ein heftiges Jukken und Brennen verursachen; oft sind auch fieberhafte Anfälle damit verbunden. Ein Ueberschlag welcher die Dikke einer Salbe hat, und aus **Eiweis**, **Baumöl**, etwas **Bleiweis** und **Safran** besteht, und in einer gelinden Wärme gemacht und aufgelegt wird, thut die allerbeste Wirkung und heilet diesen Zufall ohne anderweitige Hülfe.

§. 50.

Muttermäler.

Aerzte, alte Weiber, Landstreicher – Gelehrte und Ungelehrte reden von Muttermälern

und dennoch wird man nicht klug daraus. Es gilt bei den Muttermälern das, was ich von Entstehung der Feuermäler (S. 153.) sagte; übrigens lehrt uns die tägliche Erfahrung, daß solche Eindrükke der Mütter auf die Frucht möglich sind; **wie** es geschehe, hat uns der menschliche Verstand bisher noch nicht enträthselt. **Elsholz** behauptet in seiner **Anthropometrie** die Uebereinstimmung der Muttermäler, welches zwar eine sonderbare, doch aber eine von **Plinius, Septal** und **Spiegel** bemerkte Erscheinung ist.

Was die Kur betrift, so beschämen die Wehmütter oft manche Aerzte, indem sie die Kinder mit dem Blute der Nachgeburt waschen. Ob dis allemal helfe, weiß ich nicht, da ich nie einen Versuch gemacht habe; wenigstens schadets nicht. Hr. **Unzer** sagt, daß ihn die Eltern eines gewissen Kindes, welches ein gros Maal mit auf die Welt gebracht versichert hätten, daß es durch ein Stük frisch Kalbfleisch, welches daran gebunden bis es warm geworden, glüklich verschwunden wäre, nachdem sie solches vergraben hätten. Inzwischen laufen diese Künste oft fruchtlos ab, und alsdenn muß man zu demjenigen Mittel seine Zuflucht nehmen, welches D. **Vogel** in Lübek bekannt gemacht hat, welches aber blos einem Wundarzte darf empfolen werden. Man bestreicht ein Stük Leinwand mit einem gutkle-

benden Pflaster nach der Grösse des Maals, und schneidet in die Mitte ein Loch, wodurch das Maal völlig entblößt zu sehen ist. Nachdem dieses Pflaster angelegt ist, schabt man ein Loth venedischer Seife (Sapo veneticus) und reibt nach und nach ein Loth zartpulverisirten ungelöschten Kalk hinein. Diesen Teig bindet man mit Heftpflastern auf das ganze Maal, so verwandelt es sich nach zwölf Stunden in einen Schorf, welcher leicht abgeheilt werden kann. Bei grossen Määlern muß der Teig mehrmalen aufgelegt werden, und wenn es nicht wieder wachsen soll, so muß kein Aederchen vom Maale mehr übrig bleiben.

§. 51.

Warzen.

Die Warzen rühren bei Kindern von zu vielen Milchspeisen her, die ihre Säfte verderben. Sie bestehen in rauhen und harten Erhabenheiten der Hautoberfläche. Sie haben ihren Siz gemeiniglich in den Handflächen, und Fingern oder Rükken der Hände. Celsus*) kennt zweierlei Arten derselben und Reinhard**) noch eine dritte angeborne und unter sich harmonirende Art.

Die

*) Corn. *Celsi* Lib. V. cap. 28. §. 14. *Platneri* Chirurgia §. 886.

**) Reinhards satyr. Abhandl. von den Krankh. der Frauenspers. die sie sich durch ihren Puz zuziehen. 2. Th, S. 126. f. f.

Die Kur besteht in Veränderung der Lebensordnung und in auflösenden Arzneimitteln. Von der lezten Art sind die Pillen aus sechs Quentchen weisser Seife, anderthalb Quentchen Pfaffenplattenkrautextrakt (dens leonis), einem halben Quentchen Ammoniakgummi (Gumm. Ammoniac.) und Syrup de Capillaire in hinlänglicher Menge, wovon man täglich, wenn sie nur einen Gran schwer gemacht werden, Kindern nach Unterschiede des Alters, 15, 20, 30, 40 und mehr geben kann. (Tissot.)

Zuweilen ist nur ein zufälliger Fehler der Haut von äusserlichen Ursachen Schuld und dann sind die Mittel, sie zu vertreiben, daß man sie mit einem seidnen oder andern gewächsten Faden abbindet oder sie wegschneidet und die Wunde mit Diachylonpflaster (Empl. Diachyl. cum. Gum.) zur Eiterung bringt, welche die Wurzel mit wegnimt; oder sie mit einem gelinden äzenden Mittel wegetroknet, z. B. mit der Milch von Portulakblättern (Portul.), vom Feigenbaume, vom Schellkraut (Chelidonium) oder Wolfsmilch (Tithymalus), welche Säfte aber nur im Sommer und bei Kindern von starker Haut brauchbar sind, andern aber heftige Geschwulst und Schmerzen machen. Ein starker Essig, worin so viel Salz aufgelößt worden, als er in sich nehmen kann, ist sehr gut. Man macht auch Pflaster von

Sal-

Salmiak mit Galbanum durchgeknetet und auf die Warze gelegt, wovon sie ausgerottet wird. Wenn man sie täglich mit einer troknen und mit Schwefelstaub gepuderten Spekschwarte gegen dem Feuer reibt, so vergehen sie auch nach und nach. Die stärkern äzenden Mittel muß man blos Wundärzten überlassen, wie auch das künstliche Ausbrennen, von welchen beiden Mitteln doch überhaupt nicht viel zu halten ist. Das Abschneiden hat die wenigste Gefahr, hilft am gewissesten und schmerzt am wenigsten.

§. 52.

Brustwärzchengeschwüre der Kinder.

Die Kinder bringen in ihren Brüsten eine Milch mit auf die Welt, welche insgemein die Hebammen auszudrükken pflegen. Dieses Drükken bringt aber oft durch die Stokkung der Milch in den Drüsen ein Geschwür der Brustwärzchen. So lange blos eine Geschwulst, welche von der Gegenwart einer Stokkung zeuget, da ist, gebraucht man das Malaktikumpflaster (Emplasstr. malactic.), welches man in allen Apotheken unter diesem Nahmen antrift und welches vortreflich zertheilt. Ist es aber schon so weit gekommen, daß es würklich ein Geschwür gibt, so kocht man einen Brei aus Milch, Gerstenmehl, gestoßnen Lein-

saa-

saamen, Feigen und ein wenig Safran, legt diesen laulicht auf, welcher so wohl die Oefnung befördert als die Schmerzen lindert. alsdenn aber pflegen die Geschwüre oft, wenn sie offen sind, die schreklichsten Schmerzen zu verursachen. Eins von den besten Mitteln dagegen ist die einfachste Pomade oder eine Vermischung von zusammengeschmolzenem Oel und Wachs oder auch das Nürnberger Pflaster *) welches vortreflich heilt.

§. 53.

Frosch.

Der Frosch besteht bei den Kindern darin, daß ihre Drüsen unter der Zunge von einer übeln Ammenmilch aufgeschwollen sind, welche einen übeln Geifer von sich geben, den Mund erhitzen und oft entzünden. Man gibt innerlich einen Rhabarber- oder Mannasaft, sucht durch eine gehörige Lebensordnung der Amme die Milch zu verbessern und gebraucht zum Munde kühlende Mittel, z. B. Rosenhonig, jungen Milchrahm, mit Safran u. d. m.

Ich

*) Das Nürnberger unvergleichliche Hauspflaster wird so gemacht. Man nimt Rosenöl (ol. rosar.) ein halb Pfund; Mennig (Minium) ein viertel Pfund; Weinessig vier Loth. Man läßt es kochen bis es beinah die Dikke eines Pflasters hat, schmelzt anderthalb Loth gelb Wachs und mengt ein Quentchen Kampher darunter.

Ich habe häufig bemerkt, daß die Kinder vorzüglich den Frosch bekommen, wenn die Säugerinnen viel Salzichtes geniessen: daher muß sich eine Amme vorzüglich dergleichen Speisen enthalten.

§. 54.

Ohrendrüsen und andere Beulen.

Ungesunde Speisen und schlechte Milch verursachen bei Kindern verdorbene Säfte und verdorbene Säfte machen verstopfte Drüsen. — Da bei Kindern die Säfte ohnedem viel nach dem Kopfe gehen, so wird es keinen befremden, daß sich die Verstopfungen zuerst am Halse und Kopfe äussern. Wenn der Kopf ausgeschlagen ist, so lösen sich oft diese Drüsen auf und die Feuchtigkeit zieht sich nach dem Köpfe. Aber nicht allezeit. Ich habe oft Kinder daran sterben sehen. Unter andern ein Mädchen von sieben Jahren welches so viele Beulen am Kopfe und Halse hatte, daß sie endlich durchbrachen und demselben den Tod verursachten. Die Mutter pflegte ihm viele schwerzuverdauende Speisen ohne Ordnung zu reichen und nicht selten aß das Kind alleine einen ganzen Pfannkuchen.

Unter die äussern Ursachen der Ohrenbeulen gehören Erkältungen, Zurücktreibung der Kräze und des Kopfgrindes, die Verstopfung des Stenonianischen Speichelganges und s. f.

Die Kur dieser Geschwülste ist eben so verschieden als ihre Ursach. Ueberhaupt aber ist dieses eine allgemeine Regel, daß man so viel möglich auf die Vertheilung bedacht seyn müsse: denn oft gelingt die Kur leicht wenn sie ausbrechen, oft aber geschieht das Gegentheil.

In dieser Absicht gibt man innerlich oft einen Rhabarbersaft oder man verschreibt vier bis sechs Gran versüstes Quecksilber (Merc. dulc.) mit eben so viel Skammonium mit Süsholz zubereitet (Scammonium Glyzirrhizatum) und eben so viel Austerschaalen (Conch.), pulverisirt und vermischt, welches man auf einmal in Thee oder Kaffee eingibt. Aeusserlich legt man Kräuterbeutel aus Chamillen und Fliederblumen, klein geriebenem Betonienkraute und Gerstenmehl mit etwas Kampher auf.

Sollten bei aller angewandten Mühe die Drüsen nicht zertheilt werden können, so daß alle Zeichen eines angehenden Geschwürs zugegen wären, so thut man wohl, wenn man es durch erweichende Umschläge aus Habermehl, Chamillen, Fliederblumen, Safran mit Milch gekocht, reif zu machen sucht und alsdenn das Geschwür öfnet. Dies ist aber das Geschäfte eines Wundarztes, womit sich niemand an-

anders befassen muß. Nach geschehener Eröfnung läuft oft lange eine grosse Menge scharfe Feuchtigkeit aus einem solchen Geschwür, welche verhindert, daß es nicht leicht zur Heilung kommen kann. Daher ist es sehr gut, wenn man sich dikker, weicher und mit **Weingeist** worin etwas **Myrrhen** aufgelößt worden, ausgedrukter Leinwand oder Karpie zum verbinden bedienet, und solche mit einer Binde stark an das Geschwür befestiget. Die Wunde darf erst den fünften oder sechsten Tag geöfnet werden. An solchen Tagen muß sich der Kranke ruhig halten und wäsrichte Speisen geniessen. Bei Oefnung der Geschwüre müssen keine in der Nähe liegende Blutgefässe verlezt werden, woher leicht eine Verblutung entstehen könnte.

Wenn übrigens andre kleine Beulen am Kopf auf obgedachte Weise nicht zertheilt werden können, so streicht man sie oft mit **Leinöl**, oder kocht aus ein wenig gestosnem **Leinsaamen**, zartgestosnen **Feigen**, **Gerstenmehl** und ein wenig **Safran** einen dikken Brei mit **Milch** und legt denselben so lange warm auf, bis die Eiterung erfolgt, da es alsdenn bald zum Ausbruch komt. Wenn dieses geschehen ist, so legt man **Betonienpflaster** auf und purgirt die Kinder oft. Auf diese Art müssen alle Beulen und Geschwüre behandelt werden.

§. 55.

Geschwulst der Beine und der Geburtsglieder.

Wenn den Kindern des Nachts häufig kaltes Getränk gereicht wird, so werden sie erkältet und bekommen geschwollne Füsse. Die Kur besteht darin, daß man die Ausdünstung wieder herstellt und und die Geschwulst zertheilet. In der ersten Absicht werden die Kinder in ein Bett gelegt, wobei ihnen häufig versüßter Holderblütenthee eingeflößt wird. In der lezten Absicht läßt man den Dampf von Essig, der auf glühendes Eisen gegossen, an die Beine gehen, oder man stekt sie in einen Sak, worin warm gekochte Haber ist, oder man legt warme Kräutersäkchen aus Chamillen, Kleien und Salz auf. Mit dem Gebrauch äusserlicher Mittel dürfte vorsichtig umgegangen werden; vorzüglich muß alles Zurüktreibende und schnell Zertheilende widerrathen werden.

Wenn bei Knaben der Hodenbeutel stark geschwollen ist, so muß eine Binde geräuchert und so umgeschlagen werden, daß der Beutel darin in der Schwebe getragen wird. Ist das Uebel etwas hartnäkkiger, so werden Chamillenblumen und Kümmel zum Brei gekocht und solcher warm umgeschlagen.

§. 56

§. 56.

Augenkrankheiten.

Schielen, **Fliessen** und **Felle** der Augen sind die gewöhnlichsten Zufälle, welche Kinder an den Augen auszustehen haben; das Erstere entsteht entweder durch schielende Ammen oder dadurch, daß man den Kindern Licht, und glänzende Sachen seitwärts sezt, oder wenn man macht, daß sie ihren **Kopfpuz** u. d. g. sehen können. Schielt die Amme, so muß sie abgeschaft und die Gegenstände dem Kinde aus den Augen entfernt werden. Ist es aber schon zur Gewohnheit geworden, so bestreicht man die Schläfe Morgens und Abends mit **Muskatbalsam** und legt ihnen ein Pflaster von **peruvianischem Balsam** (Balſ. peruv.) und **gelben Wachs** dahin. Oder man bindet das gute Auge eine Zeitlang zu, wodurch sich das Schielende wieder recht gewöhnet. Ist ein vertriebner Ausschlag daran Schuld, so purgiert man das Kind und sucht nach Beschaffenheit der Umstände den Ausschlag wider auf die Haut zu lokken.

Das **Fliessen** der Augen kommt von einer innern Schärfe her, daher sind Purgiermittel die besten. Aeusserlich ist die **Frauenmilch** warm in die Augen gemolken, vortreflich, imgleichen **Rosen- und Augentrostwasser** (Aqu. Euphras.) mit Tüchern aufgelegt, im-

ingleichen Rauten- und Fenchelwasser (Aqu. Rutae et Foenic.)

Die Augenfelle werden am zuverlässigsten vertrieben, wenn man recht zart zubereitetes Muschelschaalenpulver (Pulu. Conchar. subtiliss. praepar.), etlichemal in die Augen bläßt und die Kinder oft purgirt. Sind die Felle schon hartnäkkiger, so lekt die Mutter dem Kinde einige Morgen hintereinander den Augapfel.

Von den übrigen Augenzufällen sagt Hofmann daß man sie am sichersten durch öfteres Bestreichen mit Wein kuriere.

§. 57.

Fliessen der Ohren und Nase.

Das Fliessen der Ohren ist ein Zufall, welcher den Kindern sehr gewöhnlich ist. Man muß sich vor äusserlichen Arzneien hüten, die das Fliessen sogleich hemmen. Kinder die noch saugen, nehmen Rhabarbersaft und die Amme eine blutreinigende Essenz. Sind die Kinder zart und empfindlich, so darf die Amme keine hitzige Kräuter- und Wurzeltränke gebrauchen; sondern es müssen gelindere gewählt werden. Dabei läßt man zuweilen, um die Schärfe zu besänftigen, warme Milch ins Ohr laufen oder stekt Baumwolle hinein, die mit Wein, worin gestoßne Gewürznelken gekocht sind, angefeuchtet ist.

Von

Von der Verstopfung der Nase hab' ich schon im Vorigen (§. 37. S. 152.) geredet. Fließt sie zu stark, nnd dauert dieses Fliessen zu lange, so gebraucht man eben die Mittel innerlich, die ich wider das Fliessen der Ohren vorgeschlagen habe, und äusserlich feuchtet man Baumwolle mit **Myrrhenessenz** (Ess. Myrrh.) und **Rosenhonig** an und stekt solches die Nase.

§. 58.

Blutschwären.

Die Blutschwären werden insgemein wenig geachtet; allein man darf sie eben so gering nicht ansehen. Sie verursachen bisweilen viele Schmerzen, wenn sie gros und dabei stark entzündet sind, oder eine solche Lage haben, daß sie die Bewegungen oder verschiedene Stellungen des Leibes erschweren. Wann die Entzündung sehr beträchtlich ist, wann mehrere dergleichen auf einmal da sind und den Schlaf hindern, so ist es dienlich, eine kühlende Lebensordnung zu beobachten, einige **Klystiere** zu setzen und **Gerstenwasser** mit **Essig, Salpeter** und **Honig** zu trinken.

Wenn die Entzündung sehr stark ist, so legt man einen **Umschlag** von Brod, Milch und Sauerampfer auf, welches zusammen gekocht werden muß. Ist sie nicht so stark, so bedienet man sich des einfachen **Diachylon**pfla-

pflasters (Empl. Diachylon simplex) auf Leder gestrichen. Das Diachylonpflaster mit Gummi ist zwar würksamer; allein es vermehrt bei einigen Personen die Schmerzen so, daß sie es nicht aushalten können.

Wenn die Blutschwären oft widerkommen, so beweisen sie einen Fehler in der Leibesbeschaffenheit und oft einen ziemlich beträchtlichen Fehler, wovon schlimme Folgen zu besorgen sind. Man muß sich folglich bemühen, ihre Ursachen kennen zu lernen und aus dem Wege zu räumen. Es ist aber dabei so viel zu bemerken, daß ich mich nicht umständlich darüber einlassen kann.

Ein Blutgeschwär endigt sich gemeiniglich mit Eiterung, aber mit einer besondern Gattung derselben. Es bricht zuerst oben in der Spitze auf, da denn einige Tropfen Eiter, so wie aus allen andern Geschwüren herausfliessen, und alsdenn zeigt sich der Keim oder das Mark. Dies ist eine so zähe und dikke Eitermaterie, daß sie einem festen Körper ähnlich ist. Man kann sie unter der Gestalt eines kleinen Cylinders ganz herausziehen, eben wie das Mark aus dem Hollunder. Bisweilen ist sie nur einige Linien, bisweilen einen Zoll lang. Auf den Ausgang dieses Marks folgt gemeiniglich eine gewisse Menge flüssigen Eiters, der sich aus dem Grunde der Geschwulst ergießt. Sobald

bald diese Ausleerung vorbei ist, hören die Schmerzen gänzlich auf und nach wenig Tagen verschwindet die Geschwulst, indem man fortfährt, das einfache Diachylonpflaster oder das vorhin (S. 176) angezeigte Nürnbergerpflaster zu gebrauchen.

§. 59.

Von den Brüchen.

Es gibt verschiedene Arten der Brüche, die sich an eben so verschiedenen Körperstellen ereignen. Wenn eine solche Geschwulst an den Vordertheilen des Unterleibes zwischen den Muskeln sich hervorthut, so heißt sie ein **Bauchbruch** (Hernia ventralis), wenn sie an den weichen Schaamtheilen heraustritt, so heißt sie **Leistenbruch** (Hernia inquinalis; Bubonocele,) tritt sie am Nabel heraus, so ist es ein **Nabelbruch** (Hernia umbilicalis, Omphalocele, Exomphalos), zeigt sie sich am Hodenbeutel, so ist es ein **Hodenbruch** (Hernia scrotalis, Oscheocele), und komt sie an den Schenkeln zum Vorschein, so wird es ein **Schenkelbruch** (Hernia cruralis) genannt*).

Bei

*) Man vergleiche hiebei A. A. Richters" theoretische und praktische Wundarzneikunst — Halle 1785 — nach Callisens Grundsätzen" wo von S. 556. — 585. das Beste von den Brüchen gesagt ist, was wir darüber haben.

Bei der Kur eines jeden Bruchs komt es darauf an, daß man das ausgetretene Nez oder Gedärme wieder in den Leib zurükbringe und solche in ihrer ordentlichen Lage erhalte. Den ersten Zwek erhält man am besten, wenn man dem Kranken mit dem Hintern hoch und mit dem Kopf tief auf den Rükken legt und durch ein sanftes Drükken das Ausgetretene nach und nach mit den Fingern einschiebt. Man kann dabei so verfahren. Die vorgefallenen Theile werden mit der linken Hand angefaßt und fest gehalten; mit der rechten Hand drükt man alsdenn die in dem Darm enthaltene Winde allmählig zurük; wenn dieses geschehen, so muß man die Gedärme, welche man mit der linken Hand gehalten hat, loslassen, und bei den Leisten- und Gemächtbrüchen schräg von innen nach aussen gegen die Darmbeine; bei den Schenkelbrüchen von aussen nach innen schief gegen den Nabel; bei den Nabel- und Bauchbrüchen aber grade hinein und zwar nur gelinde und allmählig, nachdrükken. Alles dieses geschieht um destoleichter, wenn man zuvor bei dem Bruch erweichende Umschläge gebraucht hat.

Sollte aber ein Bruch entzündet seyn, so kann man das Zurükschieben desselben nicht eher bewerkstelligen, als bis diese Zufälle gehoben sind. Zu dem Ende wird ein Strang rohes Garn oder ein paar Hände voll rohe Wolle in Milch gekocht, angelegt, und so oft es

wie-

wieder zu kalt wird, in die Milch getaucht und damit so lange fortgefahren, bis der Bruch weich ist und eingebracht werden kann. Zugleich sezt man ein Klystier von Milch und Leinsaamen gekocht oder von Baumöl oder Leinsaamen allein und nachdem dasselbe wieder fortgegangen, bringt man dem Kinde ein Stuhlzäpfchen bei, das der Apotheker aus Salz, Honig und Aloe zubereiten muß. Will man vorher, ehe dem Kinde das Zäpfchen beigebracht wird, demselben Tobaksrauch in den Mastdarm blasen lassen, so dürfte die Wirkung desto zuverlässiger seyn. Thut dieses alles binnen sechs bis acht Stunden keine Wirkung, daß der Bruch sich zurükzieht, oder eindrükken läßt, so wiederholt man das Klystier und applizirt nachher den Stuhlzapfen wieder, wobei die Umschläge von Milch stets fortgesezt werden müssen. Ist der Bruch sehr erhizt, und das Kind in allgemeiner Hitze, so muß ihm eine Ader geöfnet und dieselbe Pflege fortgesezt werden. Zuweilen thut das Erbrechen hierbei gut. Butter in lauem Biere geschmolzen oder eine beölte Feder in den Schlund gestekt, können es befördern, aber es muß gleich im Anfang geschehen. Wenn der Bruch schon lange eingezwängt und erhizt ist, so komt das Erbrechen von selbst und ist ohne Nutzen.

Die Nabelbrüche sind Kindern am gewöhnlichsten, und man kan sie am leichtesten selbst kuriren; dahingegen die andern oft geschik-

tere Hände erfordern. Sie entstehen, wenn den Kindern die Nabelbinde zu zeitig abgenommen wird, wenn sie zu viel schreien, wenn sie mit den Armen überschlagen oder mit den Füssen ausgleiten, wenn sie zu lange verstopft sind u. s. f.*). So bald man einen solchen Bruch merkt, so muß er gleich sorgfältig mit den Fingern zurükgedrükt werden; alsdenn legt man ein wohlklebend Pflaster (z. B. das im Würtembergischen Dispensatorium beschriebene Bruchpflaster – (Emplastr. pro herniosis) in Form eines spitzigen Knauls oder Kegels, auf, schlägt zusammengelegte Tücher drüber und befestigt ihn mit einem guten Bruchbande oder Bruchbinde acht bis vierzehn Tage, wobei sich der Kranke ruhig halten muß. Verhärtet sich aber der Bruch, so sucht man ihn durch **Milchblasen****) zu erweichen und verfährt übrigens wenn eine Entzündung dazu schlagen sollte, eben so, wie ich vorhin von den Entzündungen vorgeschrieben habe. Getrauet man sich indessen

*) Besonders muß man bei Kindern zur Zeit des Hustens alle Sorgfalt anwenden, weil ich selbst das Beispiel gesehen habe, daß ein Kind auch hiervon einen Bruch bekam. — Indeß brauchen nicht einmal dergleichen Ursachen hinzuzukommen; sie entstehen so gar oft von vielen fettigten und ölichten Sachen, wie man dis schon sogar bei Erwachsnen bemerkt.

**) Milchblasen werden verfertigt, indem man Milch mit Chamillen und Fliederblumen kocht und eine Blase warm damit anfüllt und auflegt.

sen eine solche Kur, welche viele Aufmerksamkeit erfordert, nicht zu unternehmen, so wird lieber bei Zeiten die Hülfe des Arztes gesucht.

Zum Beschluß will ich noch ein zwar abergläubisches doch aber wirklich oft helfendes Mittel bei Kindern, anführen. Man zieht nemlich das Kind durch eine junge gespaltete Eiche, welche von einander gehalten wird. **Lange** sagt davon: Dieses Mittel ist unter den Braunschweigischen Bauern sehr gewöhnlich, und hat nach meiner Bemerkung vielen Kindern geholfen. Man braucht gemeiniglich dabei das Pulver von Wasserfenchel (foenic. aquat.). Es wird bei Kindern des Morgens zu einem Theelöffel voll mit Brei, Milch oder Koffee gegeben. Ich selbst habe dieses leztere und höchstunschuldige Mittel sehr oft gebraucht und kann daher mit gutem Gewissen versichern, daß allemal eine gute Wirkung darauf erfolge. Nur muß es bei Kindern von sechs bis acht Jahren einige Wochen lang unausgesetzt gebraucht werden*).

§. 60.

*) Die Brüche sind eine Art derjenigen medic. Gegenstände, welchen die Aerzte in den neuern Zeiten viel Fleis und Sorgfalt schenken. Man sehe z. B. in den comment. instit. Bononienss. Tom. VI. die Beobachtungen des Brambilla und des Holländers von Wy Heelkundige Mengelstoffen. Amst. 1784. gr. 8. Besonders sind sie in den Schweizerkantonen häufig, wie Freytag schon bemerkt, und neuerlich Hr. Prof. Blumenbach sehr gelehrt bestätigt hat.

§. 60.

Halskrankheiten.

Entzündung des Halses und Bräune sind die gewöhnlichsten Halskrankheiten der Kinder. Sie entstehen gemeiniglich von den schleunigen Abwechslungen der Wärme und Kälte, Ausbruch und Unterdrükkung des Schweisses.

Die leichten Entzündungen des Zapfens, der Mandeln und des Gaumens sind mit wenig Gefahr verbunden. Sie mögen aber so leicht seyn wie sie wollen, so führen sie doch allemal etwas Fieberhaftes bei sich, welches sich durch ein besonderes gähnichtes Dehnen verräth.

Weit anders verhält es sich mit der Bräune im eigentlichen Verstande. Man kann sie füglich in die innere und äusserliche theilen. Beide Arten sind selten ohne Gefahr und erfordern schleunige Hülfe.

Man empfindet zuerst einen gelinden und gleichsam kitzelnden Schmerz, als wenn Ameisen im Halse kröchen. Diese Empfindung äussert sich oft nur an einer, oft aber auch an beiden Theilen des Halses; der Hals wird darauf steif, das Schlukken fällt schwer und die Kranken bekommen heftige Kopfschmerzen; der Speichel ist so zäh und schleimicht, daß man ihn kaum aus dem Munde bringen kann. Dis

sind

sind die Zeichen einer äussern und leichten Bräune.

Bei einer innern, wo besonders die die Luftröhre zusammenziehenden Muskeln angegriffen werden, sind die Zufälle und Gefahr weit heftiger; indem der Mensch nur ein sehr kleines Loch hat, wodurch er Athem holen muß. Hier werden die zum Leben so nöthigen Handlungen, als Essen und Trinken, aufgehoben. Es stellen sich Frost, Hitze, Fieber, Kopfschmerzen, Röthe des Gesichts und Urins und ängstliches Athemholen ein, daß die Kranken mit ofnen Munde nach der Luft schnappen: sie haben ein grosses Verlangen nach der kalten Luft, indem die heftigste Hitze oder vielmehr Brand und damit verbundene Röthe und Geschwulst hinten im Halse zugegen ist. Gibt man einem solchen Kranken etwas zu trinken, so läuft es durch die Naselöcher wieder fort. Bei zunehmender Heftigkeit dieser Krankheit wird die Zunge braun und endlich schwarz. Die darunter liegenden Blutgefässe schwellen auf und werden schwärzlich. Das Gesicht schwillt auf und bekomt eine dunkelrothe Farbe; die Gehirngefässe werden entzündet, daher entsteht Raserei. Die Zunge hängt aufgelaufen ausser dem Munde, die Nasenlöcher werden erweitert um Athem zu holen; der ganze Hals bis über die Brust ist sehr geschwollen; der Puls ist geschwind, schwach und oft ausbleibend; die Augen

gen stehn ausser dem Kopfe; die Stimme ist heiser und gepreßt; das Reden fällt schwer und hört oft ganz auf; der Kranke empfindet grosse Unruhe; der Urin ist roth und feurig, und am zweiten oder dritten Tage pflegt der Tod den Beschluß zu machen. Dieses sind die Kennzeichen der äussern und innern Bräune.

Ich gehe auf die **Kur** zurük, und zwar zuerst der leichten Halsschäden und alsdenn der äussern und innern Bräune.

Sobald das Schlukken beschwerlich fällt, und eine leichte Entzündung im Halse sich zeiget, so muß man ihn äusserlich warm halten. Das geringste und auch das beste Mittel bei so leichten Entzündungen ist ein warmer frisch ausgezogner wollener Strumpf, welchen man des Nachts um den Hals bindet und solchen dadurch in den Schweis bringt. Ein Gurgelwasser, welches aus ein Theil starkem Thee, Franzbrandwein und Essig ist zubereitet worden thut auch gute Dienste. Will dieses nicht helfen, so ist eine Stokkung in den Drüsen, welche man zu vertheilen bemüht seyn muß. In dieser Absicht nimt man einige Tropfen weisse Pimpinelleneſſenz (Eſſ. Pimpinell. alb.) auf einem Stükchen Zukker in den Mund und verschlukt es allmählig; oder man gurgelt sich mit einem Thee von Salbei und Flieder, wozu ein wenig weisse Pimpinellwurzel gethan wird, wel-

chen

chen Thee man statt der Zukkers mit gemeinem Essigmethe oder Veilchensafte versüßt. Dazwischen gibt man oft einen Theelöffel voll **Rosensyrup**, (Syr. rosar.), welcher mit einigen Tropfen **Vitriolspiritus** (Spir. Vitr.) angenehm sauer gemacht worden ist, zu verschlukken. Wenn Kinder mit dem Gurgeln nicht zurecht kommen können, so wird ihnen das Gurgelwasser in den Hals gesprüzt; zugleich legt man äusserlich einen warmen Brei von Grüz und Semmelkrumen mit Milch dik eingekocht, um den Hals, oder Kräuterbeutel von Bohnenmehl, Chamillen und Fliederblumen, von jedem eine Handvoll mit einem Quentchen Kampferpulver.

Will die Entzündung beim Gebrauch dieser Mittel nicht weichen, sondern nimt immer überhand, so thut ein Stükchen Alaun in Wasser anfgelößt und warm damit gegurgelt, gute Dienste. Ist der Zapfen allein entzündet, und hängt lang herunter, so nehme man blos etwas wenig gestosnen Alaun und drükke solchen mit einem Löffelstiel daran, so wird die Besserung bald erfolgen.

Die innerlichen Arzneimittel können aus einer Purganz von einem halben oder ganzen Lothe Sennesblättern ohne Stiele in Pflaumensuppe in einen leinen Beutel gebunden, gekocht und ausgedrükt und in einem Getränk

von Wasser und Gersten abgekocht worin ein wenig Salpeter und gemeiner Essigmeth, so daß es angenehm schmekt, aufgelößt worden, bestehen, von welchen leztern der Kranke je mehr destobesser trinken muß. Sollte sich gleich anfangs bei etwas erwachsnen Kindern eine starke Fieberhitze einfinden, so ist es nöthig, ihnen eine Ader am Arm zu öfnen, ihnen täglich zwei Klystiere von Milchmolken mit Weinsteinrahm (Crem. tart.) geschieden, und ein laues Fusbad von Wasser zu geben. Jüngern Kindern sezt man nur einige Blutigel bei den Ohren oder am Halse und gibt ihnen die Klystiere und Abführung. Es können in dieser Zeit auch Pflaster von spanischen Fliegen (Cantharid.) im Nakken oder hinter die Ohren angelegt werden.

Sollten bei aller Vorsicht dennoch die Mandeln, der Zapfen oder ein anderer Theil des Halses zum Schwären kommen, welches man leicht an den kleinen Pünktchen dieser Theile erkennen kann, so muß die Reife des Geschwürs beschleunigt und der Ausbruch befördert werden. Ehe sich dieses weisse Pünktchen einfindet, hat man noch andere Kennzeichen, daß die Drüsen aufbrechen wollen. Der Hals schwillt innerlich immer mehr, das Schlukken wird fast unmöglich, die Fieberhitze nimt zu und der Schleim im Halse wird dik und höchst beschwerlich. Bei solchen Umständen muß man das Purgieren wiederholen, den Hals äusserlich

schrö-

schröpfen oder Blutigel ansetzen, die Klystiere, Fusbäder und die warmen Umschläge fortsetzen, den Hals aber innerlich mit Milch, worin Feigen gekocht sind, oder mit Leinsaamen in Wasser gekocht, oft gurgeln oder sprizen, dazwischen oft den Dampf von heissem Wasser, oder Milch, worin Feigen gekocht sind, durch den Mund und Nase einziehen, und um den Schleim flüssig zu erhalten, öfters ein paar Theelöffel voll **Violensyrup** (Syr. Violar.) mit **Vitriolspiritus** (Spir. Vitr.) sauer gemacht, in einer Tasse voll Theewasser verdünnt, im Munde halten. Ist nun auf diese Art das Geschwür gepflegt, so wird man einen weissen Punkt entdekken, welcher anzeigt, daß es reif sei. Alsdenn läßt man durch einen Wundarzt dasselbe mit einer umwikkelten Lanzette durch einen Stich öfnen, daß der Eiter ausfliesse, oder man drükt diese Stelle ein wenig mit dem Finger, oder sprizt mit warmen Wasser und Essig ein wenig nachdrüklich darauf, daß es sich öfne. Man kann auch mit einer in Leinöl getauchten Feder im Schlunde ein Würgen veranlassen, wovon oft das reife Geschwür aufbricht. Sobald das Geschwür offen ist, vergehn alle Zufälle von Stunde zu Stunde, wo nicht noch ein anders zugleich vorhanden ist, welches sich oft zuträgt, weil gemeiniglich beide Drüsen bei einer starken Bräune schwären. Das ofne Geschwür heilet bald, wenn man sich nur zuweilen mit Salbeithee worin Honig aufgelößt,

gurgelt. Ist aber ein zweites Geschwür vorhanden, so wird die vorige Pflege fortgesezt, bis auch dies durchgebrochen ist.

Die schweren Halsentzündungen erfordern nothwendig die Beihülfe eines Arztes oder Wundarztes; und wenn der böse Hals zu andern Krankheiten, zu den Pokken, Masern, Schwämmchen u. s. w. hinzu komt, so versteht es sich, daß man die Kur der Hauptkrankheit zugleich mit dieser, so gut es thunlich ist, verbinde.

§. 61.

Lustseuche.

An den Ausschweifungen der Menschen muß auch die Unschuld Theil nehmen. Ich könnte hier vieles sagen, wie unverantwortlich man sich dadurch mache: ich überlasse es aber andern und bleibe blos in meinem Wirkungskreise.*).

Harris zeigt uns durch seine einfache und unschuldige Kurart, daß diese Unschuldigen viele Vortheile geniessen. Man mischt den Kindern das Mehl der Sarsaparillwurzel (Pulv. rad. Sarsaparil.), welches entweder gar keinen, oder doch einen gar nicht unangenehmen Geschmak hat, mit ein wenig gelben Sandelholz,

*) Siehe das mehrere hierüber in Salzmanns Schrift: über die heimlichen Sünden der Jugend. Leipzig. 1785. 8.

Holzpulver (Pulv. Lign. Santal. citrin.) versetzt, unter ihren Brei; man gibt dieses hinlänglich und purgirt die Kinder darzwischen mit folgendem Pulver:

Nehmt: Versüst Quecksilber (Merc. dulc. rité ppt.) vier Gran.
Skammonium mit Süsholz zubereitet (Scammon. Glycirrhiz.)
Muschelpulver (Pulv. Conch.) von jedem fünf Gran.
(Vermischt und gepülvert.)

S. Auf einmal mit Thee oder Kaffee zu nehmen.

Diese Kur dürfte hinlänglich seyn, ein Kind von der Lustseuche zu befreien; will das Uebel aber darauf noch nicht weichen, so muß man zu einer andern Kur seine Zuflucht nehmen, welche ich aber hier nicht beschreiben kann, und ausserdem den Aerzten nicht sehr unbekannt ist. Das einzige muß ich noch anmerken, daß man ja mit dem Gebrauch der Quecksilbermittel äusserst behutsam seyn müsse; die Erfahrung und die von Stolle gesammelten Beobachtungen liefern uns hievon viele traurige Beispiele.

Uebrigens ist die Lustseuche bei Kindern der redendste Wink, äusserst behutsam in der Wahl der Ammen zu seyn, um nicht unbedacht-

sa-

samer Weise einer Person, Glük und Unglük Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod eines Menschen zu bestimmen, anzuvertrauen.

§. 62.

Flekfieber. — Friesel.

Da Flekfieber und Friesel in Betracht ihrer Ursachen, Zufälle, Ausgang und wechselseitigen Vereinigung sehr nahe mit einander verwand sind, so kann man solche sehr füglich miteinander abhandeln. Man nennt die Flekfieber auch mit andern Worten **Petechien** und das Friesel ist entweder ein **rothes** oder ein **weisses**. Jenes komt entweder am **dritten**, **vierten**, **siebten** oder **neunten** Tage in Gestalt kleiner rothen Blätterchen wie ein Hirsenkorn, womit die ganze Oberfläche des Körpers übergossen zu seyn scheinet, zum Vorschein. Dieses zeigt sich eben so in weissen Blätterchen. Das Flekfieber komt bei Brustfiebern, Pokken, Masern u. s. f. gemeiniglich unter gelinder Ausdünstung am **vierten** oder **siebten** Tage an der Brust und Armen unter platten, runden, und flohstichänlichen Flekken zum Vorschein.

Beide, das Flekfieber und Friesel erscheinen unter einerlei Zufällen. Die Kranken sind träge und entkräftet; die Gesichtszüge verändert, die Augen matt; die Glieder empfinden ein besonderes Dehnen; der Kopf hat emp-

pfindliche Schmerzen; gegen Abend folgt Hi-
ze u. s. f.

Die Ursache dieser Krankheiten liegt nicht allemal offenbar, weil sie gemeiniglich unter dem Mantel einer andern Krankheit erscheinen. So viel ist gewiß, das sie eine faule Materie zum Grunde haben, daher gesellen sie sich bei Kindern fast allemal zu Blattern und Masern, und erfordern, wo nicht die Pflege der Krankheiten womit sie erscheinen, doch wenigstens die Warte eines bösartigen Faulfiebers.

Wenn man also ein Flekfieber vermuthet, so muß man den Kindern Herzstärkungen und Erquikkungen geben, welche jedoch gar nicht hizig seyn dürfen. Alle Mittel, die den Ausschlag entweder austreiben, oder zurükhalten, müssen vermieden werden. Wenn sich aber der Ausschlag an den vorhin bestimmten Tagen zeigt, so gibt man ihnen bei grosser Hitze und Unruhe, bis dahiu nemlich, daß sich der Ausschlag zeigt, alle Stunde einen Kinderlöffel voll von folgendem Tränkchen:

Nehmt: Fliederwasser (Aqu. Sambuc.).
Lindenblütwasser (Aq. Flor. Tiliae).
Kirschenwasser (Aq. Cerasor.).
Zitronenwasser (Aq Citr.)
Skabiosenwasser (Aq. Scabios.)

Je-

Jedes zwei Loth
Wilden Mohnsaamensyrup (Syr. papav. errat.) zwei Loth.
Süssen Salpetergeist (Spir. nitr. dulc.) zwei Quentchen.

(Vermischt.)

Wenn nun der Ausschlag wirklich zum Vorschein kommt, so gibt man in diesem Labetränkchen Krebsaugen mit Zitronensaft gesättigt (Oc. cancr. citrat.) um den Ausschlag zu erhalten.

So kann man mit der Kur eines Flek- und Frieselfiebers verfahren.

Indessen ist man nicht allemal so glüklich, diese einfache Kur gebrauchen zu können, sondern die Leibesbeschaffenheit des Kranken und die Pflege, welche ihm von andern geleistet wird, bestimmen oft die Zufälle. Ueberhaupt gibt es einen doppelten Zustand, wenn diese Krankheit nicht auf die vorhin beschriebene Art abläuft. Entweder haben die Kinder eine ausserordentliche Hitze vor dem Ausbruche, oder sind sehr schwach. Im ersten Fall pflegen zwar viele Aerzte Aderlässe zu verordnen; indessen muß hiebei die gröste Behutsamkeit gebraucht und wenigstens nie als im grösten Nothfall und mit dem Gutheissen eines erfahrnen Arztes vorgenommen werden. Ist die Schwäche hingegen

sehr

sehr groß, so löset man in zwanzig Loth Kirschenwasser, (Aqu. Cerasor.) zwei Quentchen Fieberrindenextrakt (Extr C. chin.) und drei Loth Syrup von ganzen Citronen (Syr. Pom. citr.) auf, und gibt davon alle zwo Stunden so viel, daß diese ganze Portion in vier und zwanzig Stunden ausgebraucht wird. Erscheint nun der Ausschlag, so sucht man ihn (§. 21. S. 86.) auf der Haut zu erhalten und pflegt den Kranken gehörig. *).

§. 63.

Rothlauf.

Weil der Rothlauf oder die Rose gemeiniglich so gering betrachtet wird, so pflegt sie oft von den schlimsten Folgen begleitet zu werden. Sie ist allemal mehr oder weniger mit einem Fieber verbunden, welches mit einem etwa eine halbe Stunde anhaltenden Körperdehnen anfängt, und mit fortdauernder Hitze, Kopfschmerzen, nächtlicher Unruhe, starkem Durst, und heftigem Puls fortdauert. Am zweiten oder dritten Tage sezt sich in der Fläche eines äussern Theils, gemeiniglich aber im Gesichte oder

*) Hr. Althof (obseruat de Febr. petechial.) fand in diesem Jahre bei einem epidemischen Petechienfieber die rad. arnicae überaus würksam, und stellte wegen ihrer antiseptischen Kraft auch ausser dem Körper glükliche Versuche an, fand sie auch da sogar kräftiger als die Chinarinde.

oder an den Beinen eine Enzündung und Geschwulst. Die Haut wird mit Brennen, ziehen, und stechen stark ausgedehnt. Die Geschwulst erstrekt sich mehr in die Breite als in die Höhe. Die Farbe derselben ist blasroth. Sie nimmt oft in kurzer Zeit so sehr überhand, daß man glauben sollte, der leidende Theil würde zerplatzen. Er glänzt nach dem gemeinen Ausdruk als ein Spiegel; und läßt einen weissen Flek zurük, wenn man mit dem Finger gelinde darauf drükt.

Eine Rose, welche einen gesunden Körper angreift, ist selten mit Gefahr verbunden, es sei denn, daß er ganz mit bösen Säften durchschwemt wäre oder Nerventheilchen davon angegriffen würden. Ausser diesen Vorfällen pflegt die Rose sich in drei höchstens vier Tagen wieder zu zertheilen. Der Schmerz verliert sich, die Farbe der Haut wird gelb und die äussere Fläche bekomt zarte Schuppen.

Wenn aber die Rose schlimm werden will, so ist sie mit kleinen Blattern bedekt, die mit einem klaren Wasser angefüllt sind, gleich denen die vom Brennen entstehen; hernach vertroknen sie und fallen ab. Eine solche Rose dauert oft zehn, zwölf bis vierzehn Tage in einerlei Zustande, und endigt sich gröstentheils durch einen starken Schweis. – Oft bleibt nach der Rose eine unheilbare Geschwulst zu-

rük.

rük. – Tritt die Rose zurük, so erfolgen oft vielerlei schrekliche Zufälle und bisweilen der Tod.

Die Rose rührt von zwei Ursachen her; von einer scharfen und gemeiniglich gallichten Feuchtigkeit, welche die Blutmasse durchdrungen hat, und demnach daher, daß diese Feuchtigkeit durch die Ausdünstung nicht hinlänglich ausgeleert wird.

Die alten Weiber verstehen sich insgemein wohl auf die Rose, indem sie den Kranken warm halten. Von folgender Kurart wird man sich erwünschte Hülfe versprechen dürfen.

Man gibt dem Kranken nur Zugemüse und Früchte zu essen, läßt ihn viel Fliederblumenthee trinken und gibt ihn alle drei Stunden eine Messerspitze oder einen halben bis ganzen Theelöffel voll **Salpeter in Fliedersaft** ein. Aeusserlich legt man ein ganz weiches Linnen mit Mehl bestreut oder das **Pulver wider den Rothlauf** (Pulv. contra Erysipelas Mynsicht.) welches der Apotheker kennt, eingenähet auf. Wer Leben und Gesundheit nicht einbüssen will, der hüte sich vor dem Gebrauch aller andern äussern Mittel, besonders der Salben und Pflaster, welche den Rothlauf entweder zurüktreiben, oder ihn zu einem gefährlichen Geschwür machen. Ist das Fieber und die Entzündung beim

Rothlauf sehr heftig, so muß man sich so verhalten, wie es vor dem Ausbruch des Friesels beschrieben worden, und dabei **Klystiere** appliziren. Zum steten Getränke dient alsdenn Gerstensuppe mit Weinsteinrahm sauer gemacht und um den dritten Tag kann man Kinder zu einer Zeit, da das Fieber merklich nachgelassen, mit folgendem **Purgiertrank** reinigen: Man läßt zwei Loth **Tamarindenmark** (Pulp. Tamarind.) und ein **halbes Quentchen Salpeter** (Nitr. depur.) mit **acht** Loth Wasser einen Augenblik kochen thut hernach ein Loth **Manna** hinzu, und gießt es durch Leinwand. Davon gibt man Kindern unter zwei Jahren des Morgens zween Speiselöffel voll auf einmal und wenn sie nach zwo Stunden noch nicht purgieren, noch einen oder zween Speiselöffel voll.

Dieses ist besonders beim Rothlauf am Haupte nöthig, wo man auch oft laue Fusbäder und Senfteig an die Fussohlen gebunden zu Hülfe nehmen muß. Will der Rothlauf **zurüktreten**, so läßt man eine Ader öfnen, legt Blasenpflaster an die Waden und bedient sich des Fliederthees und des Salpeters.

§. 64.

Scharlachfieber.

Das Scharlachfieber, welches sich, oft schon am andern Tage, mit einer Scharlachröthe,

röthe, zeigt, pflegt gewöhnlich mit einem schlimmen Halse zu erscheinen, daher man es leicht mit der Bräune verwechseln kann. In Absicht der Krankheit selbst und der begleitenden Umstände pflegt dieses Fieber nicht von den Masern verschieden zu seyn; man kann sich daher in Absicht der Zufälle, bei den Blattern, und bei der Kur der Krankheit selbst, bei den Masern befragen *).

§. 65.

Von den Pokken.

Der Ursprung der Pokken oder Kinderblattern schreibt sich aus Arabien her, wenigstens sind Aaron, Isaak und Rhasez die ersten Araber gewesen, die gegen die Mitte des siebten Jahrhunderts ausführlich davon geschrieben haben. Indessen versichert Hr. Reiske, daß er in einer arabischen Handschrift auf der Universität zu Leiden den Ursprung dieser Krankheit bis auf das Jahr 572. zurükgesezt finde. Dies

*) Man kann hiebei Storch vom Scharlachfieber Gotha 1742. 8. nachlesen; vorzüglich empfele ich aber den Hrn. Ritter Rosen von Rosenstein, welcher in seiner Anm. 5. Kur der Kinderkrankh. eine ganz vorzüglich gute Abhandlung davon hat. Es ist dies Werk von Hr. Prof. Murray aus dem Schwedischen ins Deutsche übersezt und mit Anmerkungen begleitet im vorigen Jahr sehr vermehrt wieder herausgekommen.

Dies verhalte sich, wie es wolle, so ist es gewiß, daß es nunmehr eine fast allgemeine Kinderkrankheit sei, wovon selten jemand verschont bleibt. Diese traurige Nothwendigkeit hat viele fruchtlose Versuche veranlaßt, die Pokkenursachen zu entdekken und sie gänzlich aufzuheben; da dieses bisher nicht gelungen ist, so hat man doch durch die Inokulation einen Vortheil erhalten.

Inokulation der Pokken.

Die Inokulation der Pokken, welches eine der leichtesten und bekanntesten chirurgischen Operationen ist, hat endlich in ganz Deutschland einen Freibrief erhalten. Man pflegt die Kinder vorher ein paarmal mit versüßtem Quecksilber zu laxiren und alsdenn die Einpfropfung selbst an einem nicht zu warmen Zeitpunkte vorzunehmen. Die Pokken erscheinen darauf, wie die natürlichen und verhalten sich in ihren Perioden auch eben so, nur mit dem Unterschiede, daß sie viel gelinder zu seyn pflegen.

Indessen ging es dieser Mode, wie jeder andern Neuerung, sie bekam auf der einen Seite viel Vertheidiger und auf der andern viele Feinde. **Colden** *) behauptet daß diese Operara-

*) Medical Observations and Inquiries. By á Society of Physicians in London. Vol. I. 1757.

ration schon bei dem Schwarzen gewöhnlich gewesen und von denselben in England und Frankreich bekannt worden sei. Zu denjenigen welche sie empfelen gehört unter andern Röderer *), de la Condamine **), Tissot ***), Joachim †) Resler ††) Huxham, Maitland u. s. f. Zu den Feinden der Einpfropfung Roncalli †††), von Haen*) Lange**) u. s. f. Diese verschiedene Gelehrten tragen ihre Hypothesen mit eben so verschiedenen Gründen vor; daher bleibt es einem jeden allein überlassen, ob er seine Kinder will impfen lassen oder nicht. Indessen haben die Freunde der Inokulation noch den gro-

*) Vtrum naturalibus praestent variolae artificiales? dissertat. inaugural.

**) Memoire sur l' jnoculation de la petite Verole par Mr. de la Condam.

***) Lettre à M. *de Haen* en reponse à ses questions sur l' Jnoculation p. Msr. *Tissot*.

†) Tractatio chirurgico — med. an variolas in nostris region. inoculare sit consulendum?

††) Dissert. inaug de nonnullis ad variolar. insitionem pertinentibus.

†††) Jn variolarum inoculationem dissert. epistolar.

*) Questiones saepius motae super methodo inoculandi variolas ad quas directa eruditorum responsa hucusque desiderantur, induirecta minus satisfacere videntur.

**) Der Arzt für alle Menschen. S. 219.

grossen Haller welcher die Einwürfe ausser Tissot, die Haen machte, in den Göttingischen gelehrten Anzeigen öffentlich widerlegt hat, und auch Hr. Unzer ist nicht darwider.

Natürliche Blattern.

Ehe ich von den natürlichen Pokken selbst rede, muß ich meinen Lesern zwei unsrer grösten Aerzte, nemlich Hr. Unzer *) und Tissot**) anpreisen, die bei Beschreibung dieser Krankheit Epoche machen. Wenigstens kann nach meiner Ueberzeugung die Blatternkrankheit nie besser abgehandelt werden, als Hr. Unzer wirklich gethan hat.

Die Pokken pflegen unter folgenden Zufällen zu erscheinen und begleitet zu werden. Die Kranken bekommen anfänglich mit, oder ohne vorhergehenden Frost eine Hitze, welche immerfort anhält, und bald stärker, bald gelinder ist; der Puls schlägt geschwind; es pflegen sich dabei Kopfschmerzen, Schwere des Kopfs, Schwindel, Glänzen der Augen, ein Ziehen, Dehnen und Spannen an den Gliedern, Rükken und Kreuze, ein Gähnen, Rükken- und Lei-

*) Unzers medicinisches Handbuch. Lüneb. 1770. 8.

**) Tissots Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Arzneiwissenschaft Leipzig. 1770. 8. S. 32 — 145.

Leibschmerzen, Durst, Schweis, ein Mangel des Appetits, Nasenbluten, Brechen, Durchlauf oder Verstopfung, trokner Husten, eine grosse Beklemmung um die Brust, Herzensangst, Unruhe, Schlaflosigkeit oder ein unterbrochner und unruhiger Schlaf, oder ein starker und anhaltender Schlaf, ein Auffahren, Zittern und Beben der Glieder, eine grosse Mattigkeit und Entkräftung des ganzen Körpers, Phantasiren, Epilepsie und Zukkungen, einzufinden. Diese Zufälle stellen sich binnen der Zeit des **Eintritts** ein, welcher von dem ersten bis zum **dritten** oder **vierten** Tag dauert. Es finden sich die genannten Zufälle nicht alle zusammen, sondern bald in geringerer und grösserer Anzahl, bald mit diesen oder jenen, bald mit grösserer und geringerer Heftigkeit und Gefahr ein. Den **dritten** oder **vierten** Tag ist der **Ausbruch**, wo die Pokken unter der Gestalt kleiner rother Punkte in der Haut zum Vorschein kommen, und zwar am Gesicht, Halse, Brust, Händen, Füssen und übrigen Körpertheilen, welche nach und nach grösser werden, sich erheben, und wobei die Haut aufschwillt. Läßt nun nach dem Ausbruch der Pokken die Heftigkeit des Fiebers und der vorhin gedachten Zufälle nach, so ist dis ein gutes Kennzeichen. Am **siebenten** Tage fangen die Pokken an zu **schwären**, werden grösser und zu Blasen, bekommen einen Eiter und von demselben eine weisgelblichte Farbe mit einem rothen Kranz, die

Haut schwillt auf, wird roth und ausgedehnt, schmerzt und brennt, die Hitze und das Fieber, welches vorher nachgelassen, wird heftiger und dabei pflegt sich ein Durchlauf und Speichelfluß einzufinden. Vom eilften Tage an zerplatzen sie, nässen, schrumpfen und dorren ab, wovon alsdenn grosse oder kleine Narben nach Beschaffenheit der Pokkenmaterie zurükbleiben. Der Patient befindet sich nun von Tage zu Tage besser und ist in kurzen ganz wieder hergestellt.

Die Pokken werden eingetheilt in regelmässige und unregelmässige, in einzelne und zusammenfliessende, in gutartige und bösartige, in Wind- Wasser- Schaafs- und Spiz- oder Steinpokken.

Wenn die Blattern gutartig sind, und dabei ihre regelmässigen Perioden halten, auch keine gefährliche Zufälle bei sich führen, so darf man keine Arzneien brauchen und die tägliche Erfahrung lehret, daß Kinder bei gutartigen Pokken ohne Gebrauch der Arzneien am besten davon kommen. Hingegen werden viel durch unvernünftige Kuren, wo nicht umgebracht, wenigstens auf ihr ganzes Leben unglüklich gemacht. Alle starke hitzige und heraustreibende Sachen müssen nebst der äusserlichen Hitze der warmen Stuben und Betten durchaus vermieden werden, wenn man nicht offenbar Feind der Kinder seyn will.

In-

Indessen sind oft die Naturkräfte zu schwach, die Blattern gehörig herauszutreiben. Hier muß man zwar denselben zu Hülfe kommen; allein es muß auf die gelindeste Art geschehen. Wenn also bei starker Hitze des Körpers ein Kind durch Schlagen mit Händen und Füssen durch, schweres Athemholen, durch das einzelne unregelmässige und langsame Hervorbrechen der Pokken, eine Schwäche der Natur verräth: so kan man ihm mit dem allerglüklichsten Erfolge von folgender Essenz alle zwei Stunden funfzig Tropfen geben:

Nehmt: Klapperrosentinkur (Tinct. papav errat.) anderthalb Loth.
Mixtur Simplex ein halb Loth.
(Vermischt)

Nicht nur Hr. Tissot, sondern auch Unzer, Schaarschmid und andere grosse Aerzte haben den Nutzen der Mixtur simplex entscheidend gut gefunden. Man kann diese Essenz in folgendem Tranke geben, welcher auch durch die ganze Krankheit kann getrunken werden. Man nimmt so viel rein abgepflükte Fliederblumen, als man zwischen den vier vordern Fingern fassen kann, und kocht sie mit anderthalb Quartier reinem Brunnenwasser eine Viertelstunde lang, seigt es durch, thut von einer Zitrone das Saure und so viel Zukker hinzu, als zum Wohlgeschmak nöthig ist. Dieser Trank

treibt gelinde aus, kühlt, befördert die Eiterung, und es bleiben nur leichte Narben zurük.

Wenn sich gleich in den ersten Tagen Schmerzen im Halse oder die Bräune zeigten, so muß man Kliestiere, vorhingemeldeten Trank, warme Umschläge um den Hals gebrauchen und Senfumschläge um die Fussohlen binden.

Wenn der **Urin** zurükbleibt, so sezt man obigem Tranke etwas Salpeter zu.

Das **Nasenbluten** beim starken Fieber ist erwünscht; sollte es zu stark werden, so läßt man den Kranken aufrecht sitzen, oder sich ruhig halten, und thut unter obigen Trank, statt des Salpeters, ungefähr 40 Tropfen Schwefelspiritus.

Der **Durchlauf** vor dem Ausbruche, wenn auch das Fieber stark ist, kann wohl geduldet werden; Sollte er zu stark werden, oder hernach noch anhalten, so löset man in obigem Trank viel arabisch Gummi auf und applizirt Klystiere aus Milch mit Kraftmehl.

Die **Verstopfungen** in den ersten Tagen halten viele für gut: indessen sind sie es nicht; daher muß ihnen durch Klystiere abgeholfen werden.

Um

Um die Augen oder das Gesicht zu erhalten, so müssen die Kranken vor dem hellen Licht gehütet werden, und vor dem Ausbruch können die Augen mit Milch, oder Rosenwasser gewaschen werden.

Die alten Mütter pflegen die Kinder, um die Augen zu erhalten, mit gekautem Gewürz anzuhauchen; dis ist aber offenbar schädlich, indem dadurch ein Zufluß nach den Augen erregt wird. Eben so schädlich ist es, den Kindern die Augen mit Milch oder mit Milchrahm u. d. gl. zu öfnen, wenn sie einmal zugebakken sind: denn man muß hiermit so lange warten, bis keine Pokkenmaterie mehr von der Stirn herunterfließt, wo sie entweder mit Mandelöl oder mit Frauenmilch geöfnet werden können.

Wenn die Pokken abgetroknet sind, so gebe man den Kindern nach Beschaffenheit der Jahre ein Laxiermittel, und wiederhole es den folgenden achten Tag darauf noch einmal.

§. 66.

Masern.

Die Masern bestehen in einem erhabenen und röthlichen Ausschlag der Haut, in der Gestalt und Grösse wie Linsen, welcher aber nicht, wie die Pokken, schwärt, sondern blaß wird und sich abschilfert. Sie unterscheiden sich dadurch

durch vom Scharlachfieber, daß diese nicht erhaben, nicht so groß und breit wie Flöhstiche aussehen und von dem Friesel, daß sie nicht wie Hirsekörner aussehen. Sie führen ein anhaltendes hitziges Fieber bei sich, welches aus der immer fortdauernden Hitze erhellet, und haben, ehe, und wenn sie herauskommen, dieses vor andern Ausschlägen und damit verbundenen Fiebern an sich, daß sie einen mehrentheils trokkenen Husten bei sich führen, welcher bis zum Ausbruche und oft noch länger mit verschiedenen Graden der Heftigkeit anhält, so, daß bei ihnen die Augen sehr aufgelaufen, trübe, thränend und nebst der Nase voll Wasser sind; daß sie ein öfteres Niesen, eine grosse Schwere des Kopfs und Schläfrigkeit bei sich führen und oft mit Blutflüssen vergesellschaftet sind. Der Urin sieht dabei wie Milch aus. Den vierten, oder auch wohl den dritten Tag kommen sie heraus, den siebenten auch wohl den sechsten werden sie blaß, und schon den achten oder neunten Tag sieht man nichts mehr von ihnen. Sie fangen mit einem Schauer an, der bald stark, bald schwach ist, und bald kurz bald lange anhält, mit unterlaufender Hitze, welche in der Folge immer stärker und heftiger wird, dabei sich denn Husten, Mangel des Appetits, Herzensangst, Brust- Rükken- und Lendenschmerzen, ein Thränen, Triefen und eine Aufschwellung der Augen, ein öfteres Niesen und eine

Schläf-

Schläfrigkeit, ein Brechen oder Nasenbluten mit oder ohne Phantasiren einfinden; die Hitze dauert immerfort, der Husten ist mehrentheils trokken, wird härter und hält immer an. Dieses dauert fort, bis zu dem dritten oder vierten Tage, da denn die Masern unter der Gestalt rother Punkte zum Vorschein kommen, welche sich erheben, und in rothe breite und etwas erhabene Flekken, wie Linsen gestaltet, verwandeln, drei bis vier Tage stehen bleiben und hernach blaß werden und sich abschilfern.

Die Masern sind eben so, wie die Pokken anstekkend und mehrentheils grassirend, daher hat man ihr Miasma in der Luft gesucht.

Sie sind an sich, wenn sich keine Blattern oder ein anderer giftiger Ausschlag dazu gesellt, nicht gefährlich, und die gemeinen Kinder überstehen sie fast insgemein sehr glüklich.

Die Kur dieser Krankheit ist fast eben dieselbe! als die bei den Blattern. Nur beim Ende derselben wird vorzüglich erfordert, daß man die frostigen Kranken nicht zu warm halte: indem sonst sehr leicht Seitenstiche, Brustfieber, Engbrüstigkeit, und Schwindsucht

dar-

darauf erfolgen, welche weit eher, als die Masern selbst, den Tod verursachen.

Diese Krankheit läßt sehr oft eine fressende und besonders die Lunge angreifende Materie zurük: daher man gleich hernach den Kindern ein Laxiermittel aus versüßtem Quecksilber und Jalappe geben, und sie 14 Tage lang nichts anders als dünne Haberwellge mit etwas Sternanis trinken läßt.

In einzelnen Zufällen verhält man sich gerade wie bei den Pokken; vorzüglich müssen die Arzneimittel behutsam gebraucht werden, wenn man von der von mir beschriebenen und äusserst natürlichen Methode abgehen will: denn das Blut wird dadurch oft fürs ganze Leben verdorben.

Vollständiges Register

A.

Aberglauben 27.
Abgang des Wurmschleims, als ein Kennzeichen der Würmer. 95.
Absorbirende Arzneien 150.
Aloe 187.
Altheesyrup 138.
Althof 201.
Ambra ist bei Zukkungen schädlich 69.
Amme, ihre nothwendigen Eigenschaften des Charakters und der Lebensart 10.
Ammenmilch ihre nothwendigen Eigenschaften 7. Kennzeichen derselben. ebendas.
Ammenpulver 169.
Ammoniakgummi 174.
Analeptica S. Herzstärkungen.
Anis 150.
Anisöl 149.
Anwachsen d. i. das Herzgespann mit Blä-

hungen. 150.
Arabische Frauenzimmer gebähren ohne Schmerzen. 5.
Arbuthnot 25.
Arzneistudium ist den Gelehrten anzurathen, nur darf einer, der blos theoretische Kenntnisse hat, nicht – wie Bahrdt – praktische Kenntnisse andre lehren wollen. 44.
Augen, blau unterlaufene, ein Kennzeichen der Würmer 95. Augen bei den Pokken zu erhalten 213.
Augenkrankheiten 181.
Augenfelle 182.
Augentrostwasser 181.
Ausdünstung, unterdrükte bringt Krankheiten hervor 38.
Ausführungen des menschl. Körpers 37.
Ausschlag – was zu thun sei, um ihn auf der Haut zu erhalten und abzuwarten 86.
Ausschlag des Mundes 153.
Ausschläge der Haut 154. Verhalten dabei 155. 156.
Auswüchse werden durch die Gängelbänder verursacht.

B.

Bad aus Wein und Wasser ist Kindern gleich nach der Geburt zuträglich 12.
Bährens warnt für dem Spiel der Wärterinnen an den Geschlechtstheilen der Kinder 20.

Ballon 145.
Balsam, stärkender, 113.
Bandwurm 96.
Bauch, dikker, ein Kennzeichen der Würmer 95.
Bauchbruch S. Brüche.
Baumöl 135. 171.
Baumölklystiere 101.
Beniven 145.
Beine, ihre Geschwulst 180.
Beobachtung gewisser Kennzeichen bei den Kinderkrankheiten 59. 60.
Bernstein ist bei Zukkungen schädlich 69.
Berusichskräuter 32.
Betonienpflaster 179.
Beulen bei den Ohren, am Halse. ꝛc. 177. Ursachen. ebendas. Kur. 178. 179.
Biersuppen sind gut beim Husten. S. Husten.
Birkensaft ist gut in zurükgetriebner Krätze 164
Birkmanns Magenpulver 139. 147.
Bisam 105. 141.
Blähungen S. Herzgespann.
Bleiweiß 171.
Blindheit Kennzeichen der Würmer. 95.
Blumenbach 189.
Blutschwären 183.
Blutreinigungen sind bei Hautkrankheiten nicht immer nöthig 161.
Blut verdorbenes, erzeugt üble Säfte 34.
Butigel 194.

Boerhaave 24. 94. 106. 132. hält die vermehrte Geschwindigkeit des Bluts für das Unterscheidungszeichen der Fieber 74.
Bonnet 124.
Bonomo, Kosmus, 157.
Brambilla 189.
Bräune 190.
Brechen der Kinder bei schwerem Zahnen 105
Brechmittel sind in kalten Fiebern dienlich 89. sind die besten Wurmmittel 96.
Brechweinstein 90.
Brechwurzel 90.
Brechwurzelpulver 139.
Brey oder Umschlag, wie er zu kochen 139. S. Kataplasma.
Brüche 185. Verschiedene Arten derselben. ebend. Kur 186 – 189. entstehen oft von zu vielem Schreien. 63. von zu festem Einwikkeln 13.
Brusthusten 137. S. Husten.

C.

Celsus, Korn. 175. empfal Mittel, um die Menschen der Hypochondrie zu entreissen 44. empfielt die Kinder gleich nach der Geburt mit Wein und Wasser zu waschen. 61.
Chamillenöl 151.
Chamillenthee 146. 147. erregt Erbrechen. Ebend.
Charakter, Bildung desselben 42. geschieht durch

durch das, woran man den Geschmak der Kinder gewöhnt. ebendas.
Chinaklystiere 91. sind gut in der engl. Krankheit 127.
Chokolade ist Kindern nach überstandner engl. Krankheit gut, 127.
Chronisch werden die Koliken bei Kindern, wenn sie mehrmals wiederkommen 146.
Chuden hat die Ursachen der Dürrsucht bemerkt 107.
Colden 206.
Condamine, de la, 207.
Coqueluche S. Keichhusten.

D.

Diachylonpflaster 174. 183.
Diät der Kinder überhaupt. 12.
Diarrhöen S. Durchlauf.
Digestive, was man darunter verstehe, und Zubereitung derselben 97.
Diogenes wurde durch Mässigkeit alt. 34.
Doläus nennt die Mehlpappe, womit die Kinder gefüttert werden, einen Buchbinderkleister 17.
Dreitägige Fieber S. Fieber.
Durchlauf, Ursachen desselben 130. Kur 131. von Erkältung 132. von unterdrükter Ausdünstung 38. Mittel dagegen 40. von fettichten Schärfen oder zu starken Purgiermitteln 132. Kennzeichen der Würmer 95. Beim Zahnen 103. bei den Pokken 212
Dürrsucht 107. Ursachen. ebendas. rührt von Ver-

Verstopfung her 109. Ist gefährlich 110. Ein Wechselfieber dabei hilft oft den Kindern ebendas. Kur 111 – 113. Anmerkungen für Eltern dabei 113 flgd. Eine Ursache derselben ist zu vieles Essen 114. 115. Mangel an Leibesbewegung 116. Kaltes Trinken auf Erhizung 117. zu zarte Speisen und besonders die Mehlpappe 118. Saure Milch – Fehler der Mütter 119. Nachtkälte – Unterdrükkung der Ausleerungen 120. Anhaltende Arzneimittel und Zurüktreibung der Ausschläge 121. Englisches Zinn 122. 123.

Durst Kennzeichen der Würmer 95.

E.

Eieröl 152. 171.

Einwikkeln zu festes, macht Brüche 13.

Eisenfeile dient wider Schwäche 98.

Eiweis 171.

Ekel, Zeichen der Würmer 95.

Elsholz 172.

Englische Krankheit 122. Ist mit der Dürrsucht genau verwandt ebendas. Kennzeichen ebendas. Ist schwer zu heben und fängt mit dem ersten Lebensjahre an 124. Ursachen ebend. Kur 125.

Entzündung des Halses 190.

Entzündungsfieber entstehen von verhinderter Ausdünstung 38.

Epi-

Epilepsie S. Fallsucht.
Epsonersalz 96.
Erbrechen, Ursachen 153. saures, Ursachen. – Kennzeichen – Kur ebend. faules, 134. ranzichtes ebend. schleimichtes ebend. Kur ebend. von Verstopfungen 135. von Kälte 136. von Gefässen und Kohlendampf 136.
Erdäpfel, zu viel, sind Kindern schädlich 17.
Erdpulver S. Kalkpulver.
Erkältungskolik 147.
Erstikkung der Kinder bei der Geburt 61.
Erziehung, auf dieselbe komt viel an. S. 1. flgd. Sittliche 41. ihre Fehler S. 22. – 32. flgd.
Eselsmilch, ihre Eigenschaften. 6.
Essen, Mässigkeit in demselben 33.
Essenszeit muß bei der Entwöhnung festgesezt werden. 15.
Essighonig (Oxymel), 169.
Ettmüller 170.
Exkremente hat Sanktorius gewogen. 38. müssen bei Kranken aus dem Zimmer geschaft werden 88.

F.

Fahrenwurzel 199.
Fallsucht von Würmern 100. Kur derselben 101. beim Zahnen der Kinder 103. Ist mit den Würmern verbunden 94. Schaden

den derselben ebend. Kennzeichen ihres Daseyns 95. Kur 96.
Fasch der Säugenden 166. Kur 171. S. Schwämmchen.
Fehler der Erziehung 22. flgd.
Federn, sind bei Fiebern schädlich 87.
Feigen, daraus kann ein Kataplasma oder Umschlag gemacht werden 179.
Fenchelsaamen 155. 169.
Fenchelwasser 133.
Felle der Augen. S. Augenfelle.
Feuermähler 153.
Fieber, Bedeutung des Worts 72. Unterschied von andern Krankheiten 73. Kennzeichen dieses Unterschieds ebend. Vergleichung mit andern Krankheiten ebend. Unterscheidungszeichen derselben 74. es erscheint mit Zufällen 75. welche Krankheiten für sich sind ebend. Ist eine Krankheit der Lebenstheile 76. Abriß der Veränderungen, welche die Lebenstheile dabei leiden ebend. Der Zusammenhang der Ursachen, die ein Fieber hervorbringen, muß beobachtet werden 77. jedes Fieber kurirt sich selbst 77. 78. die Kur muß nach dem Paroxysmus veranstaltet werden 79.
Wechsel- ebend.
anhaltende 79.
kalte 80. hitzige ebend.
Faul- 81. Entzündungs- ebend.
Fieberabsatz, was er sei 81.
Wechsel- oder kalte Fieber müssen durch
Brech-

Brechmittel kurirt werden. 89. Kennzeichen derselben. 86. 87. Ursachen 93. es gibt tägliche, drey= und viertägige 87. die Kur muß in den Zwischenzeiten geschehen 87.
Fieber, verdekte, 93.
Fieberkrankheiten, vorzüglich Pokken und Masern erregen Zukkungen. 69.
Fieberstillende Mixtur 92.
Fieberrinde 99.
Fieberrindeklystiere 92.
Fieberrindenextrakt 201.
Finnen 154.
Fleischbrühe ist gesund 17.
Fleischsuppe ungesund 17. Ursachen. 18.
Flekfieber 198. Zufälle. ebend. Ursachen 199. Kur 200. 201.
Fliederblumenthee 147. 164.
Fliessen der Augen 181. der Ohren und Nase 182.
Flüsse, entstehen von verhinderter Ausdünstung 38.
Forestus 94.
Frauenmilch ist den Augen dienlich. 181.
Fressüchtige Kinder bringen ihr Leben nicht hoch 14. 15. 16. bekommen die Dürrsucht. 109.
Freßsucht, Kennzeichen der Würmer 95.
Friesel S. Flekfieber.

G.

Gängelbänder drükken die Brustbeine 21.
Gängelwagen 21.

Galen hält die zu grosse Hitze fürs Wesen der Fieber 73

Gartenkräuter sind Kindern gesund 17.
Geburtsglieder Geschwulst derselben 180.
Gelbsucht 156. gehört unter die Hautkrankheiten ebendas. Kur 157.

Gemüthsbewegungen S. Leidenschaften.
Geschmak Bildung desselben 42. Auf ihm beruht der ganze Charakter des Menschen, ebend. läßt sich auf ganz entgegengesetzte Gegenstände leiten, 46.

Geschwüre der Brustwärzchen 175.
Getränk, häufiges, darf bei Fiebern nicht vergessen werden 89. Imgleichen bei der Hitze. 63.

Gerstenmehl 175.
Gerstenwasser 183.
Gewohnheiten bei der Erziehung. 27.
Glaubersalz 96.
Glieder, doppelte, 123. S. Englische Krankheit.
Gliederlähmung ein Zeichen der Würmer 95.
Glisson gibt die Kennzeichen der englischen Krankheit sehr bestimmt an 122 – 124.

Gohl 101.
Gorgias wurde durch Mässigkeit alt 35.
Graupenwellgen 170. mit Zitronensaft sind sie ein guter Fiebertrank? 89.

Grind 159.
Gummi, arabisches, 104. 170.

H

Habermehl geröstetes, mit Milch, ist Kindern nach überstandner englischer Krankheit gesund 127.

Haberwellge dient beim Husten als Trank 140.

Haen, v. 80. 132. 207. 208.

Händestreichen ist bei der englischen Krankheit gut 125.

Haller 208. hat in Kolon einen Scirrhus bemerkt 145.

Halskrankheiten 190. Eintheilung ebend. Kennzeichen 191. Kur. 192.

Harris 63. 96. 196.

Hasselquist empfielt wider den Bandwurm das Steinöl 96.

Hausmittel sind bei Fiebern die man noch nicht kennt, schädlich 85. schaden bei kalten Fiebern 89.

Hautkrankheiten überhaupt 156. Verschiedene Arten 157. schädliche Kur derselben 159. flgd.

Heiserkeit 136. Kur ebendas.

Heister, 124. 160.

Helm s. Wasserkopf.

Helmont ließ zuerst das Quecksilber in Wasser kochen 96.

Herzgespann ist mit Blähungen verbunden 150.

unr

Kur 151. Worin es bestehe? 128. gesellt sich leicht zur Leibesverstopfung. ebend.
Herzstärkungen, wann sie zu verordnen sind? 85.
Hexelmehl 153.
Hildanus 155.
Hippokrates 58. 80. wurde durch Mässigkeit alt. 35.
Hirschhorn 155.
Hizblasen 154.
Hize, 63. in den Kinderstuben ist sehr gefährlich 19. Hitze der Kinder, von deren Erfolg man nicht überzeugt ist 85. was dabei zu thun 85. 86.
Hizfieber entstehen von verhinderter Ausdünstung 33. Hitzige Fieber S. Fieber.
Hodenbeutel, Geschwulst desselben 180.
Hodenbruch s. Brüche.
Hofmann 100. 105. 111. 113. 125. 131. 149 155. 183. nennt die Schwierigkeiten die Kinderkrankheiten zu kennen 58. räth ein Wasserbad mit Wein zur Reinigung und Stärkung der Kinder an 60. nennt die Säure als Ursach vieler Kinderkrankheiten 63.
Hofmannisches Pulver, Beschreibung desselben 64.
Hofmanns Labetränkchen 85. 86.
Holderblüte 148.
Holz, süsses, 155.

Honig 148. mit Ingwer vertreibt die Heiserkeit 136.

Honigwasser 99.
Hundertmark 164.
Husten 136. Brust- und Magenhusten 137. Kur 138. Diät 139. 140. Keichhusten S. Keichhusten.

Trokner, ein Kennzeichen der Würmer 95.

Huxham 207.

J.

Jalappenwurzelpulver 90. 92. 136. 151. 163.

Japanische Erde (Terra Catechu) 170
Inokulation der Pokken S. Pokken.
Joachim 207.
Joels Pulver wider den Schlukken 207.
Ingwer mit Honig lindert den Husten 136. 138. den Keichhusten 141.

Ipekakuanha 131. 134. S. Brechwurzel.
Juchtenleder ist gut zahnenden Kindern zum kauen zu geben 105.

Jukken der Nase, ein Kennzeichen der Würmer 95.

K.

Kälte, äusserliche, erregt Erbrechen. 136
Kalte Fieber S. Fieber.

Kalk-

Kalkpulver schaden bei der Säure 66.
Kalkwasser 170.
Kampfer 178.
Kampferspiritus 97.
Kanarienzukker 168.
Kastanien 99.
Kauen des Breyes von den Ammen, ist gefährlich 27.

Kataplasma oder erweichende Umschläge 178.
Keichhusten (Coqueluche) 140. Kennzeichen ebend. ist eine neue, vorher unbekannte und den Kindern ganz eigene Krankheit 141. Kur ebendas.

Kennzeichen der Kinderkrankheiten und Beobachtung derselben. 59. 60.

Kerkring hat bei einem zarten Knaben eine chronische Kolik bemerkt 145.

Kesler 207.
Kinder sind der kostbarste Schaz 53.
Kinderkrankheiten 53. sind sehr von den Aerzten vernachlässigt 54. Vortheil bei denselben ebend. die Verwikkelungen sind nicht so häufig, wie bei Erwachsnen. ebend.

Kindernahrung S. Nahrung.
Kinderpulver 169.
Kinderzucht überhaupt S. 1. flgd.
Kindspech (Meconium) wird von der Muttermilch am besten ausgeführt 11.

Kirschbaumgummi 131.

Klap=

Klapperrosensyrup schadet bei Zukkungen 70.
Kleanth wurde durch Mässigkeit alt. 34.
Klein 158.
Klystier aus warmem Wasser und Zukker ist ein Mittel wider die Säure 64. aus laulichtem Wasser wider die Zukkungen 67. aus Molken, dienen wider die Brüche 187. wider die Leibesverstopfung 129.

Knoblauch 99.
Knoll 119.
Kohlendampf Schädlichkeit desselben 19. erregt Erbrechen 136.

Kolik bei Kindern rührt von Mehlkleister her 17.
Kolikarten, verschiedene, 143. Windkolik 144. Kennzeichen und Ursachen ebendas. werden leicht chronisch 145. Wurmkolik 145. Ursachen und Kur 146. Unverdaulichkeitskolik ebend. Kur 147. Erkältungskolik 147. Kur. 148. Kennzeichen der Koliken bei Kindern ebendas.

Kolikschmerzen, Kennzeichen der Würmer 95.
Kolon, daher hat die Kolik den Namen 143.
Konfekt verursacht Blähungen 41.
Konvulsionen, Kennzeichen der Würmer 95. Müssen mit der Fallsucht nicht verwechselt werden 100. Beim Zahnen 105.

Kopf, ausgeschlagner, 161. Ursachen ebend. Kur 162.

Kopfausschläge 57.

Kopfschmerzen entstehen von verhinderter Ausdünstung 38.

Köpfe der Kinder dürfen nicht gedrükt werden 12. Ursachen. 13. ausser im Nothfall ebendas.

Korallen, rothe, 150. 156.

Krampf des Kinnbakkens beim Zahnen 103.

Krämpfe entstehen von unterdrüktem Schweiß 38.

Kräuter, erweichende, 135.

Kräuterbeutel 178.

Krätze 162. 158. Vorsicht dabei ebend. Kur ebendas. zurükgetriebene ebend. wieder hervorzubringen 163.

Krausemünzenwasser 135.

Krebsaugen 156. mit Zitronensaft 200.

Krisis 80.

Kritisch, zu, darf man nicht mit der Luft seyn. 26.

Krüger, vergleicht die Kinder mit einem Wachse 116. 157.

Kruditäten entstehen aus zu vielem Essen 15.

Kuhmilch, ihre Eigenschaften 6.

Kultur des Geschmaks befreyt von Ausschweifungen 51.

Kupfer des Gesichts 159.

Kupferne Gefässe erregen Erbrechen 136.

Kunkels Mörsellen 116.

Kur der Wechselfieber muß in den Zwischenzeiten geschehen 87.

L.

Labetränkchen, Hofmanns, 85. 86.
Lachen, krampfartiges, bei Kindern, verräth Kolik 62.
Lange 106. 112. 125. 207.
Lambsma 133.
Lattwerge vom Wurmsaamen 98.
Laugensalze sind im Blute und machen im Fieber die Schwefeltheilchen frei 76.
Lazerme 145.
Laxieren, zu häufiges, ist schädlich. 28.
Lebensordnung muß bei kalten Fiebern vorzüglich zwekmäßig eingerichtet werden 88. Bei Würmern 99. bei der englischen Krankheit 127.
Leberflekken 156.
Leibesfrucht, Regeln für Mütter, in Rüksicht auf dieselbe S. 3. flgd.
Leibesöfnung, darauf muß vorzüglich gesehen werden bei der Dürrsucht 113.
Leibesverstopfung 128. Kur 129.
Leinsaamen 175.
Leistenbruch S. Brüche.
Licht, zu hellstralendes, schadet den Augen der Kinder 72.
Lilien sind in Kinderstuben schädlich 20.
Lindenblüthe ist als Thee bei Zukkungen gut 68.
Luft, unreine, in den Kinderstuben ist sehr gefährlich 19. Reine 22. kalte – warme – feuch-

feuchte – trokne – leichte – schwere – unruhig – stille 23 flgd.
Lustseuche bei Kindern 196. Kur 197.

M.

Magen, verdorbener, erregt Zukkungen 67.
Maitland 207.
Malaktikumpflaster 175.
Mallebranche 49.
Manna 98. 137.
Mannalatwerge 129. 166.
Mandelöl schadet Kindern bei der Säure 65. vorzüglich den Nerven ebend. Es verstopft 66. gibt Anlaß zur engl. Krankheit. ebend.
Mandelmilch 143.
Mässigkeit im Essen und Trinken 33. ihre Vortheile 36.
Marggrafenpulver 150.
Masern 213. 216.
Mastdarm, Heraustritt desselben 63. Vorfall desselben 130.
Mead 157. 159.
Meerzwiebelessigmeth 136. 139.
Mehlspeisen sind Kindern schädlich 11. 12. 16.
Meibom übergoß das Quecksilber zuerst 96.
Mekonium s. Kindspech.
Mellin 61
Merkurialmittel schaden in der Krätze 164.
Milch ist die beste Nahrung für Kinder 5. Menschenmilch, ihre vorzügliche Kraft 6. Ist ein veränderlicher Saft 7. Ihre Eigenschaften 7.

Milchblasen, Verfertigung derselben 188.
Milchmolken 135.
Milchrahm 176.
Mineralturpeth 96.
Mixtur, fieberstillende, 92. übers hofmannische Kinderpulver 65.
Mitesser, Begrif und Kur 165.
Mohnsaamen S. Opium.
Monteaux (Chamb. d.) 5.
Montesquieu 49.
Morton behauptet, daß alle Hülfsleistungen in Fieberparoxysmus vergeblich wären 79.
Mütter haben den grösten Antheil an der Gesundheit, Krankheit, Leben und Tod der Kinder 3. müssen bei der Schwangerschaft die nöthige Bewegung nicht scheuen 4.
Mund, Ausschlag desselben, 153.
Murray 16. 207.
Muttermäler 171. Kur 172. 173.

N.

Nabelbruch S. Brüche.
Nahrung der Kinder 5.
Nase, Verstopfung derselben 152. Kur ebend.
Nasenbluten 37. bei den Pokken. 212.
Nesselsucht hat kein verdorbenes Geblüt zur Ursache 159.
Nürnbergerpflaster, Zubereitung desselben 176.
Nüsse, unreife, Extrakt von denselben 99.

O.

Oele, schaden den Kindern 66. verstopfen ebend. geben Anlaß zur englischen Krankheit. ebend. sind schwer zu verdauen und machen Wurmnester 96.

Ohnmachten von Würmern 95.

Ohrendrüsen 177. Ursachen derselben ebend. Kur 178. 179.

Opiatmittel sind in Durchläufen gefährlich S. Durchlauf.

Opium, Schädlichkeit desselben zur Beruhigung der Kinder 20.

Oxymel s. Essighonig. Honigwasser.

P.

Paroxysmus der Fieber 78 Wiederkünfte der Fieberparoxysmen ebendas. S. Fieber.

Peruvianischer Balsam 181.

Petechien S. Flekfieber.

Pfaffenplattenkrautextrakt 174.

Pfannkuchen sind Kindern schädlich 12.

Pfirschenblütsyrup dient beim Stekfluß 142.

Pflaster, Nürnberger, 176.

Phantasiren, ein Zeichen der Würmer 95. komt auch mit davon her, wenn sich zu viel Menschen beim Pazienten aufhalten 88.

Pillen wider die englische Krankheit 126.

Pimpinellessenz 192.

Pindar wurde durch Mässigkeit alt. 35.

Plato wurde durch Mässigkeit alt. 36.
Plutarch empfielt den Gelehrten das Arzneistudium 44.
Pokken 205. Ursprung 205. 206. Inokulation 206. Vertheidiger und Feinde derselben 207. Natürliche 208 – 213.
Pommeranzenblütwasser 143.
Portulakblätter 174.
Pringle 157.
Ptisanen sind beim zahnen dienlich 104.
Puls Kenntniß desselben 83. kleiner und unordentlicher, ein Zeichen der Würmer 95.
Pulver wider den Rothlauf 203.
Purganzen sind bei Fieberhitze gefährlich 85.
Purgiermittel wider die Würmer 95.
Purgiermilch 14.
Purgieren schadet bei der Leibesverstopfung.
Purgiertrank 14.

Q.

Quecksilber 96. ließ Helmont zuerst in Wasser kochen ebendas. Meibom ließ es mit heissem Wasser übergiessen ebend. Ist gefährlich in Kopf- und Krätzsalben 159.
Quittenschleim 169. ist gut, das Zahnfleisch damit zu reiben 105.
Quittensyrup mit Rhabarber 131.

R.

R.

Recidive sind im Herbst häufiger als im Frühjahr 93.
Reiben der Glieder bei der Dürrsucht, ist sehr anzurathen 113.
Reinhard 173.
Reinigung der Kinder – äussere 13. 60. innere 14.
Reiske 205.
Rhabarberessenz 134.
Rhabarbersaft mit Manna 129.
Rhabarbersyrup 92. 131. 139. 178.
Rhabarberpulver 96. 142.
Rhedus empfielt Oelmittel zur Vertilgung der Würmer 95.
Rheinfahrn 99.
Richter 4. 185.
Rindsfüsfett dient äusserlich für den ausgeschlagenen Kopf 162.
Röderer 207.
Romane, Donquixotische, machen albern, empfindsam und närrisch 44.
Roncalli 207.
Rosenhonig 176. Verfertigung desselben 168.
Rosenstein 105. 111. 126. 141. 205.
Rosenwasser 168. 181.
Rosenzukker dient wider die Leibesverstopfung 198 Zubereitung desselben ebendas.
Rothlauf oder Rose 201. Kennzeichen ebend. Ablauf der Rose 202. Ursachen 203. Kur. 203. – 204.

Roth-

Rothlaufpulver 203.
Roy, Le, du Prognostic dans les maladies aegues 80.
Ruhe bei Kindern 20.

S.

Saamenmilch 149.
Safran 176.
Saugen der Kinder 8. muß von der Mutter selbst geschehen 9. Mittel, wenn dis nicht seyn kann 10.
Säure, Ursache der Kolik bei Kindern 62. Milch gibt zu derselben Anlaß 64. erwekt Koliken, Zukkungen, Durchfälle 64.
Salbe für die Krätze 163.
Salbeyblätter 168.
Salpeter 183. in Fliedersaft 203.
Salze schaden den Würmern nicht 96.
Salzmann 196.
Sanktorius hat durch seine Versuche gefunden, wie viel jemand durch den Schweiß verliere 38.
Sandelholz 196.
Sassaparillwurzel 195.
Schaalenpulver schaden bei der Säure 66.
Schaarschmid 16. 211.
Scharlachfieber 204. 205.
Schenkelbruch S. Brüche.
Schielen der Augen 181.

Schlaf, Zeichen der Würmer. 95. (tiefer und langer)
Schlaflosigkeit ein Symptom der Kinderkrankheiten 62.
Schlukken 150.
Schluksen, öfteres, ein Zeichen der Würmer 95.
Schmiralien schaden bei der Krätze 163.
Schmerzstillende Mittel sind bei Zukkungen gefährlich 70. wenn sie nüzlich sind? 71.
Schmiz 160.
Schnürbrüste schaden der Frucht im Mutterleibe 4.
Schrek erregt Fallsucht s. Fallsucht.
Schulze 121. zeigt, daß die Thiermilch den schwachen Kindern schädlich sey 9.
Schwäche neugebohrner Kinder 60.
Schwämmchen der Kinder 166. Ursachen 167. äussere Kur 168. innere 169. S. Fasch.
Schwärmerey ihre Ursachen 44.
Schwefelblumen 99. 163.
Schweis, wie viel emand dadurch verliere? 34. muß bei Fiebern gehörig abgewartet werden 89.
Schwitzen, das, muß von der Ausdünstung unterschieden werden 39.
Seifenzäpfchen 129.
Seignettensalz 113.
Semmel ist Kindern unschädlich 11.
Semiotische Zeichen S. Puls. Urin.
Sennesblätter 142.
Sennesblättersyrup 129. 163.

Sittliche Erziehung S. Erziehung.
Skabiosenwasser 143.
Skorpionöl 149.
Sokrates wurde durch Mässigkeit alt 34.
Sommerflekken 157.
Sophokles wurde durch Mässigkeit alt 34.
Sorgfalt S. Warte.
Speichel der Amme theilt den Kindern alles Unheil mit, S. Amme.

Speisen für zarte Kinder 11.
Spiesglas, schweistreibendes 155.
Spiesglasschwefel 92.
Spiesglastinktur 155. 196.
Spiköl 162.
Stadtkinder sind den meisten Krankheiten ausgesezt 55.

Stärke, weisse, 131.
Stehen auf den Füssen 20.
Stekfluß 142. gehört unter die gefährlichen Krankheiten ebend. Kur 143.

Stenonianischer Speichelgang, Verstopfung desselben 177.

Stolle 197.
Storch 205.
Streichen des Leibes in Verstopfungen, ist oft gefährlich 129.

Stummheit, Zeichen der Würmer 95.
Süßholzwurzel 105.

Süsmandelöl 152. dient in Leibesverstopfung 129.

Swieten widerräth die Nachtbeschäftigungen 50. glaubt, daß das, was den Puls beschleunige, ein Fieber hervorbringe 73. 79.

Sydenham 79.

T.

Tamarindentrank 204
Tanacetum, S. Rheinfahren.
Tanzen mit Kindern, schadet 20.
Theriak schadet bei Zukkungen 70.
Tissot 50. 63. 66. 81. 84. 96. 97. 98. 105. 208. 211.

Tratzen der Kinder auf'm Arm ist schädlich 20. gibt Anlaß zur englischen Krankheit 125.
Träume, Zeichen der Würmer 95.
Traurigkeit, Zeichen der Würmer 95.
Trinken, Mässigkeit in demselben 33.
Tugend und Laster müssen den Kindern unter lebhaften Bildern vorgestellt werden 48.

V.

Vandermonde behauptet, die Kinder müßten mit Thiermilch erzogen werden. 8.

Verdauung, ungehinderte, ist der vornehmste Grund der Gesundheit 34.

Ver-

Verstopfung des Leibes ist ungesund 39. 40. kann durch Leibesbewegung wieder hergestellt werden ebend. Kennzeichen der Würmer 95. Verstopfung bei den Pokken 212. S. **Leibesverstopfung.**

Verstand, Bildung desselben 41. flgd.

Vertheilung der Beulen 178.

Verzärtelung 27 flgd. Vorurtheile bei derselben ebendas. eine Ursache der Kinderkrankheiten 55.

Viertägige Fieber, s. **Fieber.**

Violensyrup 195

Visceralelixir 135.

Vitriolspiritus 169. 193. 195.

Vogel 172.

Umschlag für Blutschwären 183. S. **Kataplasma.**

Unruhe der Kinder 20. Ein Symptom der Kinderkrankheiten 62.

Unverdaulichkeitskolik 146.

Urin, Verhalten desselben ist gefährlich 39. 149. Mittel zur Vermehrung des Abflusses ebend. Aus demselben ist nichts zu sagen 84.

Ursachen der Kinderkrankheiten 58.

W.

Wachsöl 162.

Wahl der Speisen ist nothwendig 16.

Wach-

Wacholderöl 157.
Waldschmidt 137.
Wallrath 136. 138.
Warme Stuben S. Hitze.
Warmhalten vertreibt die Heiserkeit 136.
Wärmkörbe ihre Schädlichkeit 19.
Warte und Pflege kranker Kinder 55.
Warzen 173. Kur 174.
Wasser ist das gesundeste Getränk 29.
Wasserklystiere 100.
Wasserfenchel 189.
Wasserkopf. 166.
Wechselbälge, Fabeln der alten Weiber davon 33.
Wechselfieber S. Fieber.
Wegwartsyrup, ein Mittel wider die Säure 64.
Wein schadet zarten Kindern 36.
Weinen pflegt vor der Zahnarbeit und Blatternkrankheit vorherzugehen 57.
Weinstein, vitriolischer, 134.
Weinsteinrahm, 134.
Weinsteinsalz 133.
Whitt 105. 144.

Wiederkünfte sind bei den Wechselfiebern gewöhnlich 93.

Wiegen ist schädlich 20.

Wieland hat die Ehre des Diogenes gerettet 35.

Wintringham 96.

Wolfsmilch 174.

Wünsch, behauptet, der Charakter der Mutter wirke auf den Fötus im Mutterleibe 2.

Würmer entstehen aus Mehlspeisen 17. 94. Kennzeichen ihres Daseyns 95. sind mit der Fallsucht verbunden ebend. Kur 96. Besteht in Digestiven 97. Lebensordnung bei Würmern 99. sind Ursach der Dürrsucht 108. der engl. Krankheit 124.

Wurmsaamen 98.

Wundwerden 152. Kur 153.

Wy, der Holländer, 189.

X.

Xenophon wurde durch Mässigkeit alt 34.

Zähnknirschen von Würmern 95.

Zahnarbeit 101. macht viel Schmerzen ebend. Zufälle 102. 103.

Zahnen, schweres, 106. das Zahnfleisch muß oft dabei zerschnitten werden. 107.

Zei-

Zeichen der Kinderkrankheiten 58.

Ziegelstaub, eine Art von, sezt sich bei verdekten Fiebern im Wasser zu Boden 93.

Zimmermann 80. räth Gerstenwasser zur Kinderkost an. 17.

Zimmetöl 150.

Zitronenkern 146.

Zitronensaft 131.

Zukkerbrei ist schädlich 16. Zukkerbrod gleichfalls 29.

Zukkungen, Ursachen derselben 66 flgd. Kennzeichen 67. Kur 68. 70. von Würmern 95.

Zungenband, Lösung desselben 61.

Zurüktreten des Rothlauf 204.

Zusammenfahren 62.

Zusammenziehende Mittel sind bei Zukkungen schädlich. 70.

Zwiebak, ist Kindern gut 11.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Druk-

Drukfehler.

Seite 10. Zeile 21. zu Anfang setze bei: von der S. 95. Z. 2. von unten, für lugnen, lies: leugnen. S. 129. Z. 1 für äusserte, lies: äussert. S. 141. Z. 14. streiche weg: rühmt. S. 162. Z. 11. für Wachs-öl lies: Wachsöl. Die übrigen Drukfehler, welche den Sinn nicht stöhren, wo z. B. ein Buchstab übrig stehen, oder während dem Druk ausgefallen seyn sollte, bittet man selbst zu verbessern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bährens, Johann Christoph Friedrich,

Der sorgfältige Kinderarzt Ein medizinisches Handbuch für Aerzte und Nichtä
rzt

Leipzig 1786

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 220
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11267926-3
VD18 11435445-003